

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Freie... Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage 'Die Neue Welt' 10 Pfg. Postabonnements 1,10 Mark pro Monat...

Erhältlich täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inserions-Gebühr

Gebührt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Beitritte...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 18. August 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die schwarze Woche.

Dem Essener Katholikentag vom Jahre 1906 wohnte als päpstlicher Abgesandter der Kardinal Vanutelli bei. In einer Ansprache an den Katholikentag lobte der italienische Kirchenfürst die katholischen Politiker Deutschlands...

Unterdes hat ja der Merikalismus in Deutschland schwere Zeiten zu bestehen gehabt. Im eigenen Lager kamen die Störenfriede auf, die für die politische Aktion des deutschen Merikalismus: für die Zentrumsparthei, die katholische Grundanlage und die Unterordnung unter die kirchliche Autorität forderten...

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß die Zentrumsparthei bei all und jedem, was sie zu tun gedenken, sich vorher Anweisungen beim Papst holen. Es wird dem Papst genügen, daß ihm das Recht zuerkannt ist, das Zentrum zu beeinflussen...

Man schreibt uns aus der Schweiz: Der bevorstehende Besuch Wilhelms II. treibt die tollsten Erscheinungen. Die Folgen Republikaner ergeben sich in einer Kriederei, die elckhaft ist und unwidert. Von demokratischer Würde keine Spur...

Die Unterordnung des Zentrums unter die Vormundschaft Roms, der Einfluß des Zentrums in der Politik - diese Dinge im Zusammenhange betrachtet mit der Kolonial-, Flotten- und Seerespolitik, legen den Gedanken nahe, daß in Deutschland die Frage, ob Rom seinen Peterspfennig ungemindert bezieht, für die Politik bestimmender ist, als das Wohl des Volkes.

Mit dem 12. Januar 1912 ging ein neuer politischer Tag über Deutschland auf. Aber dieser Tag verspricht kein friedlicher zu werden, denn im grellen Rot kündigte er sich an. Und wo das grelle Frührot auf den Höhen steht, da schließt man Schotten und Lufen, denn da gibts Sturm! - So begann in Aachen eine Rede, die man mit großer Ueberlegung an das Ende des Katholikentages gesetzt hatte.

In Aachen betraute man mit dieser Aufgabe ein Mitglied jenes Ordens, der mit Recht wegen der Bedenkenlosigkeit in der Wahl der Mittel einen üblen Ruf genießt. Und nicht ohne Abicht setzte man die Rede dieses Mannes, des Jesuitenpaters Cohaus, an den Schluß des Katholikentages.

Unter dem Eindruck dieser Rede sollte das katholische Volk Aachen verlassen, und sie sollte denen, an die sie gerichtet war, den Regierungen, den Mächtigen und Reichen, am nachhaltigsten in den Ohren klingen. Es war eine Heerde schlimmster Art, eine Rede wider den Atheismus, wie der Titel sagte, eine Rede wider die aufstrebende Arbeiterklasse, wie sie richtig heißen sollte.

Nun wissen die Regierenden, was sie zu tun haben, um Thron und Altar vor dem Umsturz zu retten und die Geldschränke vor dem Gelüsten gieriger Proletariatswölfe zu sichern. Das Rezept ist sehr einfach. Vielleicht aber erinnern sich unsere Staatsweisen, was aus den Ländern geworden ist, deren Regierungen allzu willig den so selbstlos klingenden Ratschlägen des Merikalismus gefolgt sind.

Die Schweizer Kaiserwille.

Man schreibt uns aus der Schweiz: Der bevorstehende Besuch Wilhelms II. treibt die tollsten Erscheinungen. Die Folgen Republikaner ergeben sich in einer Kriederei, die elckhaft ist und unwidert.

Daß die noch dem Wohlgemuthandel auf Drängen Bismarcks eingeführte politische Polizei ebenfalls eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, ist ganz in Ordnung, nicht minder wie die Tölpelheit, die sie begeht.

hochnotpeinliche Ueberwachung einer anderen Italienerversammlung in Zürich durch eine ganze Horde von Polizeigenten geschah aus dem gleichen Grunde. Die bürgerlichen Goldschreiber wollten diesen Zusammenhang zwar zuerst leugnen, hinterher aber bestätigten offiziöse Meldungen, daß die Vermutungen der sozialdemokratischen Presse richtig waren.

Die Arbeiterschaft ist natürlich ob dieser brutalen Verletzung der verfassungsmäßig garantierten Press- und Redefreiheit nicht erbaut, und vom Züricher 'Vollrecht' wurde bereits die Frage aufgeworfen, ob die sozialdemokratische Partei nicht eine Reihe von Protestversammlungen gegen das Treiben der politischen Polizei und das kriecherische Gebaren der bürgerlichen 'Demokraten' einberufen solle.

In letzter Stunde scheint der Kaiserbesuch übrigens auch noch wegen eines anderen Umstandes in die Partei hineinspielen zu wollen. In den Kantonsregierungen von Basel und St. Gallen sitzen bekanntlich sozialdemokratische Vertreter. In Basel ist ein sozialdemokratischer Regierungspräsident und vom Gesamtkollegium zum Empfang des Kaisers auf dem Baseler Bahnhofe ausersehen; der St. Galler Regierungsrat hat als Vertreter zum Kaiserbesuch offiziell den sozialdemokratischen Regierungsrat Heinrich Scherrer abgeordnet.

Wie eine Ironie auf diese Diskussion wirkt ein um einige Jahre zurückliegendes Vorkommnis. Der österreichische Monarch machte einmal der Schweiz einen Besuch. Franz Josef fuhr auf den Bodensee und lehrte in der schweizerischen Ortschaft Morfischach an. Zu jener Zeit traf es sich, daß der vor einigen Wochen verstorbene Bundesrat Deucher Bundespräsident war.

Der Krikenherd in Mazedonien.

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben: Zu dem Aufstand in Albanien kommen nun die dielekht noch gefährlicheren Wirren in Mazedonien. Die türkische Regierung nahm im Anfang wenig Notiz davon und kämpfte gegen die terroristischen Akte mit ihren alten, untauglichen Mitteln: Untersuchungen, Verhaftungen und Einkerkelungen.

Die mazedonische Bewegung hat bereits eine zwanzigjährige Geschichte hinter sich. Und doch ist bis heute keine einzige der Forderungen der Mazedonier erfüllt. So dauern die Ursachen ihrer Unzufriedenheit fort, und es ist selbstverständlich, daß die Mazedonier einen so geeigneten Moment wie die Zeit der albanischen Bewegung benutzen, um einen Druck auf die türkische Regierung auszuüben und ihr Ziel zu erreichen.

Wie bekannt, betrachteten die Bulgaren immer das Wilajet Kossowo als einen Bestandteil Mazedoniens und verstanden unter Mazedonien nur die Bulgaren, die in Mazedonien leben. Die Devise 'Mazedonien für die Mazedonier' hieß für sie 'Mazedonien für mazedonische Bulgaren'.

Die Autonomie Albanien kommt für die Bulgaren noch von einem anderem Standpunkte aus un-

gelogen. Viele von den Mazedoniern und besonders ihre Inspiratoren aus Sofia begnügen sich nicht mit der Autonomie, sondern fordern die Einverleibung Mazedoniens durch Bulgarien. Von diesem Standpunkte aus erscheinen die Erfolge der Albaner als ein Hindernis, da erstens das Territorium Mazedoniens verkleinert und zweitens das Prinzip der Integrität der Türkei erklärt wird. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß das autonome Albanien der eifrigste Gegner der Einverleibung Mazedoniens sein würde.

Unter diesen Umständen scheint es sonderbar, daß die mazedonischen Bulgaren nicht den kritischen Moment der albanischen Bewegung und die durch die innere Krise hervorgerufene Schwierigkeiten schon früher ausnützten. Aber die Untätigkeit der Mazedonier hat ihre tieferen, äußeren und inneren Ursachen.

Der bulgarische König mußte während seines Besuchs in Wien und Berlin versprechen, Verwicklungen auf dem Balkan vorzubeugen. Der Einfluß des Hofes in Sofia auf die Führer der mazedonischen Bewegung ist groß, und der König hat zunächst die Revolutionäre von Erzeven in Mazedonien zurückgehalten. Aber im Laufe der Zeit machte sich in Bulgarien eine starke Strömung zugunsten der Einmischung in die mazedonischen Angelegenheiten geltend, die anscheinend den Einfluß der offiziellen Sphären überwand.

Von den inneren Ursachen der Zurückhaltung der mazedonischen Revolutionäre ist am wichtigsten der Organisationsmangel. Vor der türkischen Konstitution existierten zwei mazedonische Organisationen: die „innere“ und die „äußere“. Die erstere, die in Sofia entstand, hatte als ihr unmittelbares Ziel, durch eine Erhebung in Mazedonien die Einmischung der fremden Mächte zu provozieren und auf diese Weise die Annexion dieses Landes durch Bulgarien zu erwirken. Mit der Zeit entstand in Mazedonien selbst, als eine Reaktion gegen die bulgarischen Tendenzen in der „äußeren“ Organisation, eine neue, die sogenannte innere Organisation, die sich zur Aufgabe die Autonomie Mazedoniens stellte. Die „äußere Organisation“ verfiel rasch; die „innere“ spaltete sich in zwei und nachher sogar in drei Fraktionen, blieb aber bis zur Erklärung der türkischen Konstitution bestehen.

Unter dem neuen Regime restaurierte sich eine dieser Fraktionen als „Bund der bulgarischen konstitutionellen Clubs“, wurde jedoch einige Monate später auf Grund des Gesetzes, das die rein nationalen Vereinigungen verbot, geschlossen. Die andere Fraktion der „Inneren Organisation“ jedoch bildete die „Föderative Volkspartei“ mit den gewesenen Deputierten der türkischen Kammer Blachoff, Sandanski, Tschernomirski u. a. an der Spitze. Diese Organisation forderte demokratische Reformen und die Lösung der Agrarfrage und erklärte sich für die Befestigung des neuen Regimes und die Anteilbarkeit der Türkei. Dies rief die Unzufriedenheit derjenigen Elemente hervor, die den Standpunkt der Einverleibung Mazedoniens an Bulgarien vertraten. Die junge Organisation war nicht imstande diese in den breiten Massen sehr populäre Idee zu bekämpfen und löste sich bald auf.

Seit zwei Jahren gab es daher in Mazedonien keine Organisation mehr. Erst in letzter Zeit wurde dank den Anstrengungen der ehemaligen Mitglieder der „Inneren Organisation“ Christo Matoff und Thodor Alexandroff in Sofia ein Komitee organisiert, das jetzt die neue Bewegung in Mazedonien leitet.

Da es zweifellos ist, daß die mazedonischen Bulgaren im Grunde ihres Herzens mit den Revolutionären sympathisieren, so ist anzunehmen, daß das bulgarische Komitee bald viele Anhänger in den Massen der Bevölkerung zählen wird.

Das einzige Mittel, den Erfolg der mazedonischen Revolutionäre zu hintertreiben, wäre die Verwirklichung einer Reihe grundlegender Reformen, vor allem die Reform der gänzlich unhaltbaren Agrarverhältnisse. Ferner wäre es sehr wichtig, die altürkischen Beamten zu entfernen, eine wirkliche Gleichberechtigung der christlichen Bevölkerung Mazedoniens herbeizuführen und dieser Bevölkerung die volle Freiheit in der Einrichtung ihrer national-kulturellen Aufgaben zu geben.

Wenn aber die neue Regierung weiter zaudert oder gar aus Mißtrauen zu den Mazedoniern die Lieblingsidee des Dr. Rafim, die Ansiedelung islamitischer Einwanderer in Mazedonien zu verwirklichen fortführt, so wird die Bewegung rasch noch größere Ausdehnung gewinnen. Dann wird es die Türkei nicht nur mit den Mazedoniern, sondern auch mit deren Freunden jenseits der Grenze, den Balkanstaaten, zu tun bekommen. Und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß

die Türkei die Kraft zu einer solchen Reformpolitik bereits verloren hat.

Die Haltung der Albaner.

Saloniki, 17. August. Die Zahl der bisher in Nestib angekommenen Arnauten wird bereits auf mehr als 4000 geschätzt. Nach Privatmeldungen ist die Zahl der in und um Nestib versammelten Arnauten bedeutend höher. Riza Bey und Jifa Voletinaz, die mit 2000 Mann in Nestib eintrafen, stellen die Bedingung, daß die Regierung hinsichtlich der Auslieferung der Waffen genau den Forderungen der Arnauten zu entsprechen habe. Andere Gegenanträge werden als unannehmbar bezeichnet und die Arnauten drohen, andernfalls den Marsch nach Saloniki anzutreten. Bisher verhielten sie sich ruhig.

Nach amtlichen Berichten aus Cibajan haben sich in der dortigen Gegend etwa dreitausend Arnauten zusammengeschart, die in die Ortsgassen einzubringen beabsichtigen. Es sollen ihnen Truppen entgegengeführt werden.

Ibrahim Pascha ist von der Regierung beauftragt, den Arnautenführern mitzuteilen, ihre Forderung betreffend Ableistung des Militärdienstes in der europäischen Türkei könne nicht angenommen werden, da ihre Annahme das Ansehen der Regierung gefährden würde. Ibrahim soll über diesen Punkt mit den Arnautenführern ein Einvernehmen zu erzielen versuchen.

In Starowa (Wilajet Monastir) sind die Insassen des dortigen Gefängnisses ausgebrochen und bis auf einen entkommen. Aus Monastir wird gemeldet, daß sich der Amnestieruf auch auf Tahir Bey und die übrigen aus albanesischen Garnisonen desertierten Reuterer erstreckt. Die Reuterer können nunmehr strafflos in die Garnisonen zurückkehren.

Ein Dementi.

Sofia, 17. August. Die „Agence Bulgare“ ist ermächtigt worden, die von dem Korrespondenten des „Matin“ dem Unterrichtsminister Vostschew in den Rund gelegten Äußerungen kategorisch zu dementieren. An zuständiger Stelle wird erklärt, der Bericht des „Matin“ entspreche in keiner Weise den Anschauungen des Ministers. (7)

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. August 1912.

Eine „Kreuzzeitungs“-Attake gegen den Umsturz.

Eine wüste und kreuzzeitungs-dumme Attake gegen die Sozialdemokratie reitet in dem Organ des seligen Hammerstein ein Herr E. G. Offenbar ist dieser Mann, inwiefern ihm das Schmückende v. fehlt, einer jener Geldmänner des konservativen Hauptorgans, denen für die patriotische Pflicht, das Defizit decken zu helfen, auch gelegentlich das Recht eingeräumt werden muß, ihre journalistischen Versuche in den Spalten der „Kreuz-Ztg.“ abzulegen. Denn so wenig wir bei diesem Blatte an hervorragenden Leistungen gewöhnt sind, so sehr läßt doch der Erzug des E. G. jene demagogische Routine und politische Vorsicht vermissen, die selbst für konservative Zeitungsschreiber unentbehrlich ist.

Der Artikel fordert eine rücksichtslose Bekämpfung der Sozialdemokratie mit allen Nachmitteln des junckerlich-kapitalistischen Staates. Der Kampf mit geistigen Waffen nütze ja doch nichts. Denn so oft auch die Sozialdemokratie „wissenschaftlich widerlegt“ worden sei, so wenig Eindruck habe das auf die roten Wählermassen gemacht. In der Tat: die agrarisch-konservative „Wissenschaft“ hat der Sozialdemokratie noch nicht wehe getan, und auch das konservative Pflügen mit dem liberalen Kalbe, etwa mit Herrn Eugen Richters „Jerscheln“, hat den Effekt nicht zu vermehren vermocht. Was aber freilich nichts für die geistige Unempfindlichkeit der Sozialdemokratie, sondern nur umsonst gegen die „Wissenschaftlichkeit“ agrarisch-kapitalistischer Abspöcker beweist!

Schrecklich sind dann die Klagen über die Verbrechen der Sozialdemokratie: sie richte ihre Angriffe „gegen die Person des Kaisers“, gegen „das ihm getreue Heer“, gegen „die dienstgetreue Beamtenschaft“, gegen „jede Autorität in Kirche und im Staate“. Als ob nicht die der „Kreuzzeitung“ gar nicht allzu fernstehenden Freikonservativen die Person des Kaisers schlimmer verunglimpft hätten, als irgend jemand, geschweige denn die Sozialdemokratie, die sich stets nur gegen volksfeindliche autokratische Randgebungen gewendet hat! Und als ob nicht die Heidenangst um die „Treue“ von Heer und Beamtenschaft auch dem Mindesten das böse Gewissen der „Kreuzzeitungs“-Ritter verriet! Wichtig ist eben

nur, daß die Junker von dem Kampf mit geistigen Waffen nichts wissen wollen, weil sie solche Waffen zu führen längst verlernt haben und daß sie alles Heil nur von der rohesten und stupidesten Gewaltpolitik erwarten!

Zu den geistlosen Mitteln des Herrn E. G. gehört auch die Denunziation, wenn er klagt, daß gegen die „wahrscheinlichen Angriffe“ der Sozialdemokratie gegen „Thron und Altar“ nur „selten und vereinzelt“ die Staatsanwaltschaft einschreite, und daß die Paragraphen des Strafgesetzbuches über Aufreizung zum Klassenhaß und Hochverrat nicht mehr in Kraft zu sein scheinen! Das müssen sich preussische Staatsanwälte sagen lassen!

Dann wird verstärkter Mittelstandsschutz empfohlen, um der „staatszerstörerischen“ Elemente sicher zu bleiben. Auch der wäre doch nur möglich, wenn die Herren Strohdachsticker ein wenig mehr in den eigenen Geldbeutel greifen wollten, statt nicht nur der Arbeiterklasse, sondern auch dem Mittelstand durch Brot- und Fleischwucher immer mehr die Existenz zu erschweren! Da E. G. seine Klappenheimer gut genug kennt, um nicht eine solche Mittelstandspolitik von ihnen zu erhoffen, fordert er zu guter Letzt den „Sieb“, den „Angriff“. Der „Mut der Kaltblütigkeit“, von dem Caprivi gesprochen habe, sei jetzt nicht mehr am Platze.

Der gute Mann will also wohl Ausnahmegefesse, Standgerichte, Polizeistatten à la Robespierre! Das hat der Sozialdemokratie gerade noch für die nächstjährigen Landtagswahlen gefehlt!

Endlich aber verlangt Herr E. G. Schaffung eines konservativen Wählblattes zur höheren Volksverblödung. Da meinen wir denn doch, daß solch ein Wählblatt so lange wirklich überflüssig ist, als sich die „Kreuzzeitung“ solche Mitarbeiter wie E. G. zu sichern weiß!

Nach einer neuen Liebesgabe

schreiben wieder einmal die ostpreussischen Junker. Und zwar sind es die Remontezüchter, die mehr Geld vom Reich für ihre Pferde verlangen, obwohl sie diese sehr gut bezahlt erhalten. Agrarische Blätter in Ostpreußen schreiben, die Züchter wären im allgemeinen unzufrieden mit den gegenwärtigen Remontepreisen. Sie arbeiten unter den jetzigen Verhältnissen, was außer Frage zu stehen scheint, mit einem Defizit oder mit nur sehr geringem Gewinn. Die Ursachen seien zu suchen in den hohen Preisen für die Füllen, in den teuren Kosten der Aufzucht und in den großen Anforderungen der Remontekaufkommissionen.

Man glaube, daß aus diesen Gründen die Remontezucht eine Einschränkung erfahren werde. Daraus aber resultiere eine nationale Gefahr, weil keine andere Provinz in der Lage sei, Ersatz für den Ausfall an Remonten in Ostpreußen zu liefern. Es müsse daher als eine Notwendigkeit bezeichnet werden, daß das Kriegsministerium den Etat für den Remontekauf erhöhe. Die Schädigung, die durch eine Einschränkung der Remontezucht nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für den Handel entstehe, werde illustriert durch die Tatsache, daß die Provinz Ostpreußen etwa 75 Proz. und der Regierungsbezirk Gumbinnen allein etwa 65 Proz. sämtlicher deutscher Militärpferde liefere.

Also wenn den Remontezüchtern die Taschen nicht noch mehr als bisher gefüllt werden, dann gibt es eine „nationale Gefahr“, d. h., dann mag das teure Vaterland, das einzig und allein um Schröpsen da ist, sehen, wo es seine Remonten herbekommt. Und solche Drohung kommt aus Kreisen, die sonst mit ihrer „wahrhaft nationalen Gesinnung“ nicht genug zu prunken wissen und die sich in der Regel als die festesten Stützen des Thrones preisen. Aber verdient muß dabei gehörig werden, sonst wird dem Kaiser Staat der Stuhl vor die Türe gesetzt.

Es kann gar keine Rede davon sein, daß die Remontezüchter mit Defizit oder nur mit geringem Gewinn arbeiten. Sie haben bisher bei dem Handel mit dem Reiche sehr gute Geschäfte gemacht. Unsere Behörden sind durchaus nicht so agrarierfeindlich, daß sie den Junkern schlechte Preise bieten. Hinter diesen Klagen stehen vor allem die Großgrundbesitzer, da das Reich jenen Bauern, die auch Remonten züchten, nur selten Pferde abkauft. Wollen die Kleinbauern ihre Pferde an den Staat loslagern, so müssen sie gewöhnlich die Remonten an die Großgrundbesitzer verkaufen, und diese liefern sie dann — natürlich mit einem entsprechenden Gewinn — den Militärbehörden. Ueber diese schöne Praxis ist schon wiederholt von den Bauern bitter geklagt worden.

Flugwesen und Reichschnorrerei.

In einem seiner Romane schildert Jules Verne, der technische „Realphantast“, eine Erdumschiffung mittels eines Luftschiffes „schwerer als die Luft“. Dies Luftschiff ist kein Lenkballon, keine mit Motoren ausgestattete Gasblase, sondern eine schiffsförmige Maschine, die ausschließlich durch 78 horizontale Luftschrauben in der Luft erhalten und durch 2 vertikale Propeller vorwärts getrieben wird. Mit 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit fliegt das 80 Meter lange Fahrzeug durch die Lüste, bald dicht über Erde und Meer, bald hoch über den Wolken. Heute schwebt es über den Gletschern und Eisgipfeln des Himalaya, um ein paar Tage später schon über Moskau, Petersburg und Paris dahinzugleiten. Wieder wenige Tage später zieht es über den geheimnisvollen Urwaldregionen des tropischen Afrika seine Bahn, um dann wieder den Ozean zu überqueren.

Als Verne diese technische Phantasie schuf, gab es weder einen leistungsfähigen Lenkballon, noch hatte je ein Aeroplan seine Kreise in der Luft gezogen. Aber was damals wie ein Märchen klang, ist heute schon halbe Wahrheit geworden. Schon legt der mit motorischer Kraft ausgestattete Gleitflieger, auch eine Maschine „schwerer als die Luft“, an einem Tage 600–700 Kilometer zurück; schon fliegen die Zeppelin in einer Nacht vom Bodensee bis zum Welt. Noch freilich müßten sich die großen Luftschiffe der Gasfüllung bedienen, noch hätten den Flugmaschinen böse Stinderkrankheiten an, so daß die Zahl der tödlich verunglückten Zeppelin tief in das zweite Hundert vorgerückt ist. Noch ist das große, sichere Flugzeug, das Passagierluftschiff Jules Vernes, ein Traum der Zukunft, aber vielleicht nicht mehr allzu fern. Verne läßt das Phantasieflugschiff mit seinen voneinander unabhängigen Flugschrauben durch elektrische Kraft antreiben, deren er enorme Mengen in leichten Akkumulatoren aufgespeichert sein läßt. Nun, wenn erst das Problem der Arbeitung undrogenster elektrischer Kraft durch die Luft gelöst ist — und noch Zeitungsmitteilungen soll es ja bereits gelöst sein, zweifellos aber nicht seine Lösung in höherer Ansicht —, so steht der Konstruktion des Verne'schen Flugschiffes kaum noch etwas im Wege. Es ist daher gar nicht ausgeschlossen, daß die wunderbaren mechanischen Riesenvögel, die wir heute im Aether schweben sehen, in gar nicht allzu fernem Zeit nur noch Erinnerungen aus der romanischen Jugendzeit der Flugtechnik sind; gerade so, wie schon heute das poetische Segelschiff in unserer Zeit der Turbinen und des Dieselmotors dem Aussterben geweiht erscheint.

Aber auch ohne solch fähne Ausblicke auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Luftschiffahrt können wir uns des bereits Erregungen mit berechtigtem Stolz erfreuen. Und diese Genugtuung braucht uns auch die bedauerliche Tatsache nicht zu trüben, daß einstweilen nur der internationale Militarismus die Vorteile der neuen glorreichen technischen Erfindung zu haben scheint. Auch braucht uns die Freude am Flugwesen die Stephis eines schier unaußerordentlichen Bedauernisses nicht zu verdrängen, daß da meint, der bisherige Menschennachfolger seien allzu viele gefallen und es wäre besser gewesen, wenn erst die exakte Wissenschaft eine gefahrlose und vollkommene Lösung des Flugproblems gefunden hätte. Probieren geht auch hier über Studieren, und wenn die Menschheit hätte warten sollen, bis erst das Flugproblem in der Studierstube einwandfrei gelöst war, hätten wir vielleicht noch lange auf den Lenkballon und den Aeroplan warten können! So wenig wir streupollose Kapitalismenethoden und ein frivoles Aufspielszenen von Menschenleben einschuldigen wollen: das Fliegerwesen verkörpert ein Stück Heldentum, und es sind Kulturpioniere, die im Kampfe um die Verbesserung der Luft den Tod gefunden. Denn auch das beweist nichts gegen diese Auffassung, daß der Wagemut der Flieger den mannigfachen psychischen Leiden entgegensteht. Die „Gunst schöner Frauen“ und eine „Stange Gold“ möchte beim großen deutschen Rundflug im vorigen Jahre Major Porziwal den Fliegern. Diese Lockungen und Ehrgeiz und jugendlich überschäumender Tatendrang mögen die Flieger zu ihren Wagnissen angepornt, mögen viele von ihnen in den Tod getrieben haben. Aber mit der Philosophie des reinen Mittels kommt man nun einmal in der Weltgeschichte nicht aus. Ehrgeiz ist noch stets und überall eine der Triebfedern fähigen Vorwärtstreibens gewesen, auch in der Politik. Und die Dämonie der Liebe hat gelegentlich auch ihre Rolle gespielt, von Ferdinand Lassalle, den ein Liebeshandel zum unglückseligen Duell trieb, bis zurück zu Ulrich Hutten, der der Luftkudde erlag. Wobei freilich schon David Friedrich Strauß in seiner Hutten-Biographie die Feststellung des Berliner Kaufmannsgerichts vorwegnahm, daß sich jemand eine Geschlechtskrankheit zuschieben könne, ohne ein Wüßling zu sein.

Trotzdem hat sich der „Vorwärts“ gegen den Wüßling gewendet, der zur Füllung der Reichsfliegerstiftung dienen soll, aus der verunglückten Lustpioniere oder ihrer Hinterbliebenen Unterhaltungen zu gewöhnen sind. Und mit Recht; denn die Wüßlingstunde wird nachgerade gemeingefährlich! Wenn die Flugzeugfabrikanten nicht für die Opfer der Flugkunst sorgen können, so müßte eben der Staat mit seinen Mitteln eingreifen. Er ist ver-

pflichtet, nicht nur den Militarismus zu mästen und den Polizeistaat zu alimentieren, sondern auch für den Kulturfortschritt zu sorgen. Und es ist eine unsinnige Behauptung, daß er das nicht könne. Er könnte es sehr wohl, wenn er nur wollte. Er könnte es sogar, ohne deshalb einen Pfennig direkter oder indirekter Steuern mehr zu erheben. Oder glaubt man wirklich, daß sich auch andershalb Milliarden, die das Reich Jahr für Jahr für Militarismus, Marinismus und Weltpolitik opfert, nicht ein paar mal hunderttausend Mark für die Fliegerverforgung ersparen ließen? Aber vom Reiche ganz abgesehen, auch der preussische Staat hätte Mittel inülle und Fülle, wenn es ihm nur ernst wäre mit der Förderung der Flugtechnik und seinem Wohlwollen für die Piloten.

Warum verweigert denn Preußen anderthalb Millionen jährlich für die Jugendpflege, die gar keinen anderen Zweck und Sinn hat, als der geistigen Entwicklung der Nation Wohlstand anzulegen und die Kinder des Proletariats wieder zur Polizei- und Pfaffenfruchtbarkeit zurückzuführen? Oder warum verzichtet man nicht zugunsten der Flieger auf die 300 000 Mark, die im Etat für geheime Ausgaben der Polizei vorgesehen sind, für Brode der Spionage und Espionage? Oder warum freizicht man nicht die 265 000 Mark jährlich, die für die sieben preussischen Legationssekretäre in Rom, München, Dresden, Karlsruhe, Hamburg, Stuttgart und Oldenburg zum Fenster hinausgeworfen werden? Der Gesandte beim Vatikan kriegt allein jährlich 75 000 Mark; dafür quittiert dann die Kurie mit Rosenbüchern, wie die Wortromans-Engländer und der Bodenbesitzer. Für diese unsinnigen Strukturen hat man Geld in Menge übrig. Ja, der preussische Landtag hat noch in der letzten Session eine halbe Million Mark für Ankauf der ehemals kaiserlichen Villa in Hamburg bewilligt, um dem armen ebdackelosen preussischen Gesandten in Hamburg eine Unterkunft zu schaffen! Der arme Herr mußte, so wurde in der Kommission erzählt, bislang im Hotel wohnen, weil in der großen Hansstadt Hamburg partout kein hohedegemähes Quartier für ihn aufzutreiben war! Und da sollten keine öffentlichen Mittel für eine Fliegerverforgung vorhanden sein, so daß der Wettlauf geschwunden werden müßte!

So gut es mancher der Organisatoren der Reichsfliegerstiftung meinen mag, — die Sozialdemokratie kann den Blumenladetitel weder gutheißen noch mitmachen! Sie ist bereit, jeden Kulturfortschritt von Staats wegen fördern zu helfen. Wägen die übrigen Parteien ihren guten Willen nur auch beweisen!

Polizeikampf gegen die Arbeiterturnvereine.

Dem Arbeiterturnverein „Freiheit“ in Rathenow ist von der Polizeibehörde aufgegeben worden, bei Vermeidung von 30 Mark Strafe innerhalb acht Tagen Statut und Verzeichnis der Vorstandsmitglieder einzureichen. Die Polizei begründet ihr Vorgehen mit der Zugehörigkeit des Vereins zum Arbeiterturnbund.

Der Kampf der Liberalen um die Arbeiter.

Die Gründung des fortschrittlichen Arbeiter-Reichsverbandes hat im nationalliberalen Lager großes Versehen. So führt die „Süddeutsche Nationalliberale Korrespondenz“ an:

„Die mit so großem Lärm angekündigte Reichskonferenz liberaler Arbeiter“ hat ein ziemlich bescheidenes Ergebnis gehabt. Wenn man Massenaktionen mit ganzen 102 Mann veranstaltet, die sich bei der Abstimmung sogar auf 80 verringern, dann ist wirklich kein Grund zu großer Hoffungslosigkeit. Erfreulich an der Gründung ist aber das eine, daß sich bei diesem Anlaß wieder einmal gezeigt hat, wie viel denn noch an Fremdem vorhanden ist zwischen Nationalliberalen und Fortschrittler, wie wenig sich aber auch der Fortschritt Nähe gibt, das etwas zu verbergen. Wo es sich um seinen eigenen Vorteil handelt, da sorgt er dafür, daß er ungehört vom liberalen Bruder, hübsch unter sich ist und für sich allein rafft. Da ist die liberale Gemeinschaftsidee zu Ende. In Nord- und Mitteldeutschland weiß man das schon länger; hoffentlich lernen nun aber auch die süddeutschen Nationalliberalen etwas daraus. Dann kann der fortschrittliche Arbeiterkampf ausgehen wie immer, er hat doch ein Gutes gehabt.“

Eigentlich ist das Objekt des Streites gar nicht wert, denn die Fortschrittler werden genau so wenig Erfolg erzielen, als wie die Nationalliberalen. Die Bedeutungslosigkeit der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften trotz jahrzehntelanger Arbeit ist dafür der beste Beweis.

Die governementale Jugendpflege im Sumpfe.

Vor einiger Zeit brachte die gesamte regierungstreue Presse in Elsaß-Lothringen — wie übrigens auch sonst im Reich — fulminante Aufrufe zur Förderung der Jugendpflege im bürgerlich-patriotischen Sinne: Elsaß-Lothringischer Jugendbund sollte die neue Gründung heißen, und unterzeichnet waren die Aufrufe von dem kaiserlichen Statthalter Grafen von Wedel und anderen ton- und maßgebenden Persönlichkeiten der regierenden Welt des Reichslandes. Jetzt sieht sich dieselbe Regierungspresse genötigt, einem Notischi der offiziellen „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ Raum zu geben, der das ungewissenhafte Risiko der neuen Gründung konstatiert. Zunächst wird darüber gesagt, daß der „auf Anregung der Regierung“ gegründete Verband zur Förderung der Jugendpflege unter einem Gegensatz aus konfessionellen Gründen zu leiden habe: gegenüber den an der Spitze der Verbandgründung stehenden Führern der Pfadfindervereine, die-Sonntags zu ihren Ausflügen manchmal so früh aufzubrechen pflegen, daß es den jungen Leuten nicht immer möglich ist, vorher die Messe zu besuchen, werde neuerdings, zumal in Lothringen, die feste Forderung gestellt-katholische Wandervereine nach dem Muster dieser konfessionell neutralen zu bilden. Die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ klagt bitter darüber, daß die konfessionellen Gesichtspunkte auf diese Weise trennend wirken. Hoch interessanter ist der folgende Notischi des offiziellen Organs:

Dann aber macht sich unter den Lehrern des Reichslandes eine Bewegung geltend, sich nicht an der Jugendpflege zu beteiligen. In Preußen soll festgestellt worden sein, daß unter 15 000 ausgebildeten Jugendpflegern etwa 10 000 Volksschullehrer waren gegenüber nur 214 Beamten und 182 Geistlichen. In Elsaß-Lothringen würde sich bei ungehörter Entwicklung das Verhältnis auf die Dauer wohl nicht anders gestellt haben. Unter den Kämpfen um die Verbesserung der Lage sind die Elsaß-Lothringischen Lehrer aber so erbittert geworden, daß ihre Erwartungen sich nicht so schnell erfüllen wollen, daß sie den Ruf ausgeben, keine neuen Ehrenämter zu übernehmen, bis ihren Forderungen eine entsprechende Erfüllung geworden ist. Dringt das durch, so kann die Ausbreitung der Jugendpflege, namentlich in den kleineren Gemeinden nicht unwesentlich erschwert werden. Denn dort ist der Lehrer sehr häufig die einzige Person, die geeignet ist, das Amt eines Jugendpflegers zu übernehmen.“

Daß die reichsständischen Lehrer schon aus wirtschaftlichen Beweggründen dem Aufste der Regierung zur Erfüllung dieser governemental-patriotischen Aufgaben außerhalb des Schuldiensts skeptisch oder direkt ablehnend gegenüberstehen, ist begreiflich: gerade die Regierung gibt sich in Elsaß-Lothringen am wenigsten Mühe, die Lage der Lehrer im Lande so zu bessern, wie die Lehrer dies seit Jahren — auch zu Zeiten des seligen Landesauschusses — mit Recht verlangen. Die im laufenden Jahre von der Regierung im neuen Landtag eingebrachte Lehrerbildungsvorlage ist so lächerlich und unzulänglich, daß alle Parteien sie ablehnen und die Budgetkommission der Zweiten Kammer einstimmig beschloß, daß nur etwas ganz Neues an ihre Stelle gesetzt werden könnte. In unserem materialistisch gerichteten Zeitalter müssen halt auch die Lehrer zur Heberzeugung kommen, daß man von schönen Ausruhen und Verschönerungen der Regierenden allein nun einmal nicht leben kann. In gewissen Kreisen außerhalb des Lehrerstandes will die nationale Begeisterung doch auch bezahlt sein!

Staatserhaltende Sektgelage auf Gemeindefskosten.

Bei der letzten Stadtverordnetenwahl in der westfälischen Kreisstadt Minden wurden zum erstenmal sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt. Sie konnten aber ihr Amt nicht antreten, weil man öffentlich „entdeckte“, daß die bisher stets übliche Ausschreibung der Wahl nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprache. Bei der darauf „richtig“ ausgeschriebenen Wahl siegten die gemeinsamen bürgerlichen Gegner auf Grund eines mit beispiellosen Mitteln geführten Wahlkampfes.

Daß die Herren im Mindener Rathaus Ursache haben, die Anwesenheit einiger sozialdemokratischer Deputierte in ihrem Karpfenteich zu scheuen, das läßt sich nach den Mitteilungen begreifen, die in der jüngsten Sitzung notgedrungen gemacht werden mußten. Der sozialdemokratische Wahlverein Minden-Abbede hatte die Anfrage gestellt, was die Stadt zu tun gedenke, um die Vermögensüberföhrung zu ändern, die sich eine Anzahl Stadtverordneter bei dem letzten Säkularfeste anlässlich des sogenannten Königstreffens durch die Ausgabe von Sektgelagen einverleibt hatte.

Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwält H. Worrtes bestritt zunächst dem sozialdemokratischen Verein die „Legitimation“ zu der Anfrage; er mußte aber im übrigen zugeben, daß mit dem im Stat als „Ausgaben für das Freischützen“ festgelegten Mittel auf Kosten der Allgemeinheit seit Jahren unerbörter Mißbrauch getrieben worden ist. Zu dem Schützen-Feststellen laßt die Stadt etwa hundert Ehrengäste ein. Nur die Mitglieder der städtischen Kollegien zahlen je 10 M. für die Teilnahme. Auf jedem Platz eines städtischen Vertreters liegen Freibons für Wein und Sekt, die von diesen auszufüllen sind und nachher von der Stadtkasse eingelöst werden. Wie nun festgestellt worden ist, hat eine Anzahl Stadtverordneter — wohl der dritte Teil — das

„übliche Maß“ ganz bedeutend überschritten, so daß einzelne Herren von 14, 17, 20, 30, ja 35 Flaschen Sekt ausgestellt haben. Die Sache ist untersucht worden. Man hat „angenommen“, daß die Schuldigen „in gutem Glauben an einen tatsächlich nicht bestehenden allgemeinen (!) Brauch“ gehandelt haben. Die Herr v. Vorries weiter mitteilte, ist den Herren kein Zweifel darüber gelassen worden, daß ihr Vorgehen als ein grober Mißbrauch zu bezeichnen sei. Die Herren haben sich genötigt, einen entsprechenden Betrag an die Stadtkasse zurück zu zahlen.

Dann soll die Sache erledigt sei. Die Herren, die in eklatanter Weise gezeigt haben, daß ihnen die zu ihrem Amte unentbehrlichen Qualitäten durchaus fehlen, bleiben im Stadtverordnetenkollegium, und die Arbeitervertreter bleiben draußen — wenigstens bis zur nächsten Wahl.

Rußland.

Die revolutionäre Flotte.

Paris, 17. August. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet über die Verhängung des Belagerungszustandes über Kronstadt: Erst heute früh haben die Zeitungen die diesbezügliche Verordnung des Militärgouverneurs von Kronstadt, des Vizeadmirals Wiron und des Kommandanten der Festung General Mikolonsko veröffentlicht, obwohl die Verfügung bereits vom 14. August d. J. datiert ist. Ihre Veröffentlichung ist offenbar durch die Ankunft des französischen Ministerpräsidenten auf dem Kreuzer „Combe“ zurückgehalten worden. Die Ursache dieser unerwarteten Verfügung ist noch nicht bekannt und erregt allgemeines Aufsehen. Man muß annehmen, daß sie für die jetzt eingetroffenen russischen Kriegsschiffe, deren Mannschaften als höchst unsicher gelten, erlassen worden ist. Die von seiten der Behörden gegebenen Erklärungen sind so konfus, daß man aus ihnen nichts herleiten kann, doch scheint es, als wenn die Maßnahme als Vorsichtsmaßregel gegen den geplanten Aufstand der Mannschaften der Flotte getroffen worden ist.

Marokko.

Verschlechterung der Lage im Süden.

Tanger, 17. August. Die Lage im Süden ist wenig zufriedenstellend. El Giba sieht noch in der Nähe von Marrakesch. Raib Mings hindert in keiner Weise den Annäherung des Präzidenten, dessen Annäherung erste Unruhen hervorgerufen wird. Die Europäer, mit Ausnahme des französischen Konsuls und Bizelonsals, haben die Stadt verlassen. El Glawi erklärte, er werde die Ordnung sicherstellen, aber man weiß nicht, ob er den Einmarsch des Präzidenten verhindern wird. Diese Schwierigkeiten machen die im Augenblick schon kritische Aufgabe des Generalresidenten noch mühsamer. Die Unmöglichkeit, Truppen aufzusenden, um El Giba zurückzutreiben, dürfte die Verhütung des ganzen Landes verzögern.

China.

Eine Militärrevolte?

Peking, 17. August. Verhaftungen der Hupe-Generale am vergangenen Donnerstagabend haben in der Stadt große Erregung hervorgerufen. Die Generale waren, ohne ihre Persönlichkeiten zu verheimlichen, von Hankau in Peking eingeliefert. Zwei von ihnen, welche die Anführer der Oktoberrevolution in Wutschang waren, wurden sofort erschossen, nachdem sie einem kurzen Kriegsgericht unterstellt worden waren. Die anderen wurden in Ketten gelegt und nach Hankau zurückgebracht. Es hat den Anschein, als ob der Präsident der Republik von dem General Li-Huan-Hung ein Telegramm erhalten hat, in welchem mitgeteilt wird, daß die betr. Offiziere an einer neuen Revolution arbeiten. Die Verhaftung der Generale erfolgte so schnell, daß die Offiziere gar nicht daran denken konnten, sich durch Flucht zu retten.

Amerika.

Die Enteignung der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Schon nach dem Jenseit von 1900 gab es in den Vereinigten Staaten nur 8 Staaten und Territorien, wo die Hälfte der Bevölkerung in eigenen Heim wohnte, alle im Westen und dünn besiedelt. In 13 war es ein Viertel und weniger, alle im Osten und dicht besiedelt. New York zählte nur 18, New Jersey, Rhode Island, der Distrikt Columbia gar nur 15 Proz. Heimbesitzer. Im riesigen Texas mit seinen Millionen Acres brachliegendes Landes wohnten nur 88 Proz. im Eigenheim. Seitdem ist diese Entwicklung mächtig vorangeschritten. Gleiches Schicksal mit dem Steigen des Bodenwerts hat das Pachtsystem sich ausgedehnt. 1910 zählte man bereits 1/2 Millionen Pächter.

Im jüngsten Staat Oklahoma gab es 1900 47 250 Pächter, 44 Proz. aller Farmer, 1910 aber 104 100 = 55 Proz. Mississippi, von alters ein Land des Großbesitzes, wo es 1880 schon 44 Proz. Pächter gab, hat nun 68 Proz.; in einigen Bezirken, entsprechend der Baumwollekultur, bis zu 94 Proz. Ebenso in Georgia, Süd-Carolina und andere Südstaaten. Selbst in Texas waren es 219 000 (+ 45 000) = 53 Proz. der Farmer. Je wertvoller das Produkt, um so geringer die Zahl der Eigenbesitzer. Das gilt auch im Norden mit seinen steigenden Bodenpreisen. Wie Nat. G. Hardy dazu im „Appeal to Reason“ sagt, bedeutet steigendes Pachtsystem steigenden Raubbau sowohl am Boden wie an Menschenkraft, Verartung der Mehrheit der Landbevölkerung zu Rot und Elend; einen der schlimmsten Flecken auf der amerikanischen Zivilisation, dessen Beseitigung sich allein die sozialistische Partei zum Ziel setzt.

Aus Industrie und Handel.

Das Hypothekengeschäft der Versicherungsgesellschaften.

Der soeben erschienene Geschäftsbericht des kaiserlichen Auffichtsamtes für Privatversicherung enthält über die Versicherungsentwicklung des Jahres 1910 ein außerordentlich reichhaltiges Material. Die Jahresberichte des Amtes sind, ganz abgesehen von der Bedeutung des Versicherungsgeschäftes an sich, auch deswegen von hohem Werte, weil ja die Versicherung auch in andere Zweige des wirtschaftlichen Lebens hineinreicht, weil sie besonders auf dem Darlehensmarkt eine außerordentlich große Rolle spielt. Von den Darlehensgewährungen der Versicherungsgesellschaften sind in den letzten Jahren die Grundstücksdarlehen bzw. die Hypotheken für die Beurteilung der Lage des Grundstückskredits von dem größten Interesse. Hier verdient eine vergleichende Statistik vornehmlich Beachtung, die ein Bild über die in den Jahren 1910/11 von den Versicherungsgesellschaften auf inländische städtische Grundstücke gewährten Hypotheken nach dem Ertrage gibt. Wir geben in folgendem diese Statistik mit ihren Hauptziffern wieder (in 1000 M.):

	1910	Proz. der Gesamt-darlehen	1911	Proz. der Gesamt-darlehen
4 Proz.	89 126	28,48	28 268	7,20
4 1/2 „	182 870	55,50	138 998	32,85
4 3/4 „	105 562	28,20	160 898	40,85
5 „	8 247	2,20	19 499	4,97
5 1/2 „	10 443	2,79	23 050	6,10
5 3/4 „	9 842	2,83	12 045	3,07

Die Statistik zeigt, daß sich die Beleihungsbeträge, was die Zinssätze angeht, gegen das Vorjahr erheblich verschoben haben. Der Betrag 4prozentiger Hypotheken ist von 99,1 Millionen Mark auf 28,2 Millionen Mark zurückgegangen, dagegen weisen die 4 1/2prozentigen Hypotheken eine sehr erhebliche Steigerung auf. Daraus geht hervor, daß die Hypothekennachfrage auf dem Grundstücksmarkt im Jahre 1911 viel größer gewesen ist als im Jahre 1910, und daß die Versicherungsgesellschaften die für sie günstige Situation ausgenutzt haben. Für die Gesellschaften bedeutet das natürlich eine nennenswerte Erhöhung der Einnahmen. Die folgende Statistik gibt ein Bild über die Verteilung der Hypothekendarlehen nach Landesgebieten. Auch ist der Zinssatz und die Provision für die verschiedenen Gebiete einbezogen.

Ortliche Lage	Jahr	Betrag	Durchschnitts-zinssatz	provision
Berlin	896	102 249 000	4,200	0,749
Vororte von Berlin	632	137 150 000	4,209	1,010
Sonstiges				
Preußen	1 061	75 293 000	4,241	0,628
Bayern	118	8 882 000	4,274	0,605
Sachsen	173	21 038 000	4,178	0,678
Württemberg	510	22 771 000	4,224	0,065
Sachsen	143	8 088 000	4,221	0,366
Hessen	22	682 000	4,248	0,507
Danienstädte	236	14 721 000	4,187	0,499
Sonstiges				
Deutschland	76	2 382 000	4,256	0,566
Ausland	53	15 917 000	4,165	1,022

Kauffällig ist der hohe Betrag, der auf die Vororte von Berlin entfällt, sie haben im Jahre 1911 für rund 137 Millionen Mark Hypotheken erhalten. Sie haben entschieden das stärkste Hypothekenbedürfnis in Deutschland überhaupt. Allerdings ist auch gerade dort der Grundstücksmarkt am unsolidesten.

Städtische Fleischverkäufe.

In Jümenau i. Th. sind seit 1911 „städtische Fleischverkäufe“ abgehalten worden. Ueber die gemachten Erfahrungen hat der dortige Bürgermeister, Dr. Jochims, der Zentralstelle des Deutschen Städteklages folgendes berichtet: „Das Großh. Staatsministerium zu Weimar verhandelte Ende 1910 mit Vertretern der Stadtgemeinden, der Landwirtschaftskammer, der Handelskammer, der Handwerkskammer und der Fleischerinnungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischteuerung. Das Resultat dieser Verhandlungen war, daß seitens der Staatsregierung den Gemeinden empfohlen wurde, die Fleischer ihrer Stadt zur Veranlassung, den Bezug ausländischen Fleisches in ganzen Tiervielein in die Hand zu nehmen und dieses Fleisch den Konsumenten zu mäßigen Preisen abzugeben. Falls sich diese Verhandlungen zerschlagen sollten, müßten die Gemeinden selbst den Bezug und Verkauf solchen Fleisches auf eigene Rechnung übernehmen. — Jümenau befand sich auch unter den Städten, die Fleisch vom Ausland beziehen mußten, da die Verhandlungen mit den Fleischern zu keinem günstigen Resultat führten. Es bezog von Riesen-Ropenhagen Ende Januar 1911 40 Zentner ausgeschlachtetes Fleisch (vollfleischig) zum Preise von 58 Hgr. 63 Pf. pro Pfund frei Bahnhof Jümenau. Das Fleisch wurde mit 63 Pf. (Rohfleisch) und 69 Pf. (Wassfleisch) verkauft und fand großen Absatz. Kaufberechtigt war nur das Jümenauer Publikum, dem Fleisch im einzelnen bis zu 6 Pfd. abgegeben wurde. Es war von vorzüglicher Güte. Der Verkauf fand in der städtischen Freibank durch den Freibankschlichter statt. Der vorteilhafte Verkauf durch diesen brachte mit sich, daß der Stadt nur ein Nettobetrag von 4,11 M. verblieb. Jetzt boten sich die Fleischer an, den Verkauf dieses Fleisches selbst in die Hand zu nehmen. Bei den Verhandlungen hierüber wurde der Wunsch ausgedrückt, daß sie den Verkaufspreis um 10 und 5 Pf. für das Pfund zurzeit verkauften Fleisches herabsetzen möchten. Auch diese Verhandlungen scheiterten. Es wurde die zweite Sendung Fleisch von 40 Zentnern bestellt und verkauft. Der Verkauf vollzog sich wie oben erwähnt und zu denselben Preisen. Der Nettobetrag war diesmal allerdings etwas höher, er betrug rund 120 M. Die Fleischsteuerung hielt an. Man beschloß deshalb, auch in diesem Jahre dänisches Fleisch zu beziehen, nachdem die Fleischer sich wiederum geweigert hatten, die Preise herabzusetzen. So wurden wie im Vorjahre 40 Zentner Fleisch bezogen und verkauft. Die Preise waren in der Zwischenzeit auch hier in die Höhe gegangen. Denn Ochsenfleisch kostete das Pfund 65 Pf., Kuhfleisch 60 Pf., verkauft wurde es mit 70 und 65 Pf. für das Pfund. Der Absatz war mäßig, da über dem Verkauf selbst ein Unglücksstern waltete. Das Fleisch kam nach der Abendung (im Februar) in Treibeis und infolgedessen mit 8 Tagen Verspätung an. Mit dem Verkauf konnte daher nicht am Sonnabend, sondern erst am Dienstag begonnen werden. Das war ungünstig, weil mit der großen Arbeiterbevölkerung zu rechnen ist, die durchgängig Freitag Lohntag hat. Ferner streifte der frühere Fleischverläufer. Sodann fand eine umfassende längere Aussperrung in der Porzellanindustrie bevor. Auch das wirkte ungünstig auf den Verkauf ein. Familien, die im Vorjahre 4—8 Pfund entnommen hatten, begnügten sich jetzt mit 2—3 Pfund. Die übrigbleibende Menge wurde eingepökelt und später unter dem Einkaufspreis mit 50 Pf. pro Pfund verkauft. Der Verkauf sämtlichen Fleisches zog sich 14 Tage hin. Trotz aller ungünstigen Zufälle ist aber der Stadt ein Ueberzins von 72,62 M. verblieben. Erwähnenswert ist die Stellungnahme der Fleischer zu diesem Verkauf dänischen Fleisches. Sie brachten fast einmütig zum Ausdruck, daß sie der beabsichtigte Verkauf dänischen Fleisches „fall“ lasse. „Seien sie durch den Verkauf im Vorjahre nicht bankrott geworden, so würden sie ihn auch in diesem Jahre ertragen. Verdienten sie am Fleischverkauf nicht mindestens 25 Proz., dann müßten sie hierauf überhaupt verzichten.“ Doch es den Fleischern möglich gewesen wäre, mit ihren Preisen herabzugehen, ist aus der Tatsache zu entnehmen, daß ein Fleischermeister und ein Viehhändler sich erboten, Fleisch von hier geschlachtetem fettem Rindvieh mit 64 Pf. (ohne Uebernahme der Schlachtabgaben usw.) und mit 67 Pf. (bei Uebernahme der Gebühren) der Stadt zur Verfügung zu stellen. Der Preis war aber immer noch um rund 2,65 M. pro Zentner höher als der des dänischen Fleisches, weshalb von diesem Angebot abgesehen wurde. Auch wegen dieses Fleischverkaufes wendete sich die Fleischerinnung beschwerdeführend an die Handwerkskammer, die aber beschloß, irgendwelche Maßnahmen nicht zu unternehmen.“

Kommunale Gemüsezucht. In Budapest, der Hauptstadt Ungarns, wurde dem Magistrat der Vorschlag unterbreitet, eine städtische, gemeinshaftliche Gemüsezucht einzurichten, um der enormen Steigerung der Gemüsepreise die Spitze zu brechen. Es müßte dafür ein großes Terrain in Gebrauch genommen werden. Der Vorschlag, der mit allen Gelddetails ausgearbeitet ist, wurde der Finanzkommission überwiesen.

Arbeiter, verweigert den Agrariern den Schnapstribut!

Gewerkschaftliches.

Der Scharfmacherverband gastwirtschaftlicher Unternehmer.

Bei dem andauernden Geschrei über den angeblichen „Terrorismus der Gewerkschaften“ scheint es recht angebracht, das reichhaltige Material über den Unternehmerterror zu sammeln und an die Öffentlichkeit zu bringen. In Verlegenheit gerät man dabei nicht. Zu dem Vielen, das wir in der letzten Zeit darüber gebracht, heute ein neues Beweisstück — diesmal aus dem Gastwirts-gewerbe.

Wir hatten seinerzeit schon mitgeteilt, daß ein sogenannter „Interessenverband des Gastwirts-gewerbes“ zustande gekommen sei, der nach seinen eigenen Angaben den Zweck haben sollte, „dauernde friedliche Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen“. Wie der Unternehmerverband, dessen Vorsitzender, der Generaldirektor des „Zentralhotels“ Herr Eitan, diesen löblichen Zweck zu erreichen gedachte, zeigte sich bei den verschiedenen Lohnbewegungen der gastwirtschaftlichen Angestellten: Gänzliche Unterdrückung der Organisation und Vereinfachung des Koalitionsrechts — sollte das Mittel sein, den „Frieden“ herbeizuführen.

Aber den Scharfmachern genügt es nicht, ihre Macht gegen die Gehilfen zu richten, mit noch größerem Terror wenden sie sich gegen ihre eigenen Kollegen. Das ist ersichtlich aus dem Statut des Scharfmacherverbandes, das uns jetzt vorliegt. Auffällig an den Bestimmungen des Statuts sind die sehr hohen Beiträge und die sehr scharfen Bedingungen in bezug auf den Austritt, Hinterlegung von Kaution usw. Der § 12 regelt die Beitragsleistung. Danach haben Einzelmitglieder ein Eintrittsgeld von 10 M. zu zahlen. Die Beiträge sind abgestuft nach der Zahl der von dem betreffenden Unternehmer beschäftigten Personen. Unternehmer, die bis zu 30 Personen beschäftigen, haben 30 M., die bis zu 500 Mitglieder pro Kopf je 1 M. Beitrag zu leisten. Bei einem Personalstand von über 500 Personen wird dann für die über 500 pro Kopf 50 Pf. bezahlt. Außer Einzelmitgliedern sind auch Vereine zum Beitritt zugelassen. Diese haben bis zu 100 Mitgliedern 60 M., über 100 Mitglieder 120 M. Beitrag zu zahlen. Die Saisongeschäfte unterliegen der Schätzung der betreffenden Gruppen. Nach § 13 entfällt auf je 30 M. eine Stimme. Der Austritt ist nur durch eine schriftliche Kündigung mit einer Frist von drei Monaten angingig. Vor dem 31. Dezember 1914 ist der Austritt überhaupt unzulässig. Dem Machern des Interessenverbandes scheint es um ihre Mitglieder doch etwas bänglich zu sein, er bindet sie sofort auf beinahe 3 Jahre. Ist das etwa kein Terrorismus? In dem Rahmen dieser Zwangsorganisation darf das in § 6 festgelegte Strafverfahren gegen unbotmäßige Mitglieder gar nicht vortrefflich hinein. Es sind vorgesehen:

1. Verweis ohne Bekanntgabe an die Mitglieder des Vereins.
 2. Verweis unter Bekanntgabe an die Mitglieder des Vereins.
 3. Eine Geldstrafe bis zur Höhe des zehnfachen Jahresbeitrages.
- Der Anspruch auf Erfüllung der Schätzung und auf Ersatz weiteren Schadens bleibt außerdem noch vorbehalten. Damit der Eingang dieser Strafe gesichert sei, hat jedes Mitglied dem Vorstand den zehnfachen Jahresbeitrag einzusenden.

Den Mitgliedern ist es strengstens untersagt, mit der Organisation der Gehilfen zu unterhandeln, und in mehreren Fällen der letzten Zeit ist es zu Arbeitsniederlegungen gekommen, nur, weil der betreffende Unternehmer als Mitglied des „Interessenverbandes“ nicht verhandeln, geschweige denn bewilligen durfte, bei Strafe des Auktionsverlustes. Nur mit eisernem Zwange, Konventionalstrafen, Vorkauf, Materialsperrung usw. können die Scharfmacher die verschiedenen Interessengruppen des Unternehmertums zusammenhalten. Mögen dabei Existenzen zugrunde gehen, die Großen halten es aus. Die Kleinen bilden das „Nonnenfutter“. Im übrigen ist es auch ein gutes Mittel, die Konzentration des Kapitals im Gewerbe zu beschleunigen.

Aber Terrorismus ist das alles beileide nicht — wenn es Unternehmer tun. Wenn sich eine Arbeiterorganisation dergleichen erlauben würde, dann kann man nicht laut genug darüber schreiben.

Berlin und Umgegend.

Ablauf des Malertarifs.

Am 15. Februar 1913 läuft der seit Januar 1910 gültige Reichstarif für das Maler- und Anstreicher-gewerbe ab. Auf der vorjährigen Generalversammlung des Verbandes in München konnte der Vorsitzende Töbner konstatieren, daß schon nach einjährigem Bestehen des Reichstarifs eine Wandlung in der Auffassung der Mitglieder eingetreten sei. Die gehegten Befürchtungen und die Abneigung gegen den Reichstarif hatten schon damals einer ruhigeren Würdigung der durch ihn geschaffenen Verhältnisse Platz gemacht. Zur Durchführung der Lohnbewegung bei Ablauf des Reichstarifs hatte die Generalversammlung in München einige vom Verbandsvorstand vorgeschlagene Maßnahmen gutgeheißen, nach denen in erster Linie die Aufstellung der Forderungen durch die Mitglieder in den Filialen zu geschehen hat.

Die Filiale Berlin hat jetzt in zwei Versammlungen Stellung zum Tarifablauf genommen. Gegen wenige Stimmen wurde der Erneuerung des Reichstarifs im Prinzip zugestimmt. Es wird aber eine Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 51½ Stunden gefordert, und zwar mit der Forderung, daß die tägliche Arbeitszeit 8½ Stunden, an Sonnabenden 8 Stunden betrage. Als Nacharbeit sollen die Stunden von 5 Uhr abends bis 7 Uhr morgens gelten. Dem verteuerten Lebensunterhalt entsprechend wird eine Lohnerhöhung von 10 Pf. pro Stunde gefordert. Diernach würde der Stundenlohn betragen für Gehilfen über 20 Jahre 85 Pf., für Gehilfen unter 20 Jahre und für Anstreicher 75 Pf. Die Bestimmung, daß im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit die Festsetzung des Lohnes der freien Vereinbarung unterliegt, soll gestrichen werden. Außerdem werden noch verschiedene Forderungen und Streichungen bei den Lohnklauseln verlangt. Das Jahrgeld soll auf jeden Fall vergütet werden, wenn zur Erreichung der Arbeitsstelle außerhalb des Tarifortes die Eisenbahn benutzt werden muß. Ein Antrag, Affordarbeit tariflich zu unterfragen, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß sich dies zurzeit noch nicht durchführen lasse. Dem Antrag, wenigstens für glatte Arbeit feste Affordpreise festzusetzen, wurde entgegengehalten, daß schon eine feste Norm bestände, wonach jeder Gehilfe sich richten könne. Betreffs der Lohnzahlung wird verlangt, daß diese an den Arbeitstätten zu erfolgen hat und mit Arbeitslohn beendet sein muß. Eine Kündigungsfrist soll ohne Ausnahme ausgeschlossen sein. Die Bestimmungen des § 818 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sollen tariflich nicht als ausgeschlossen gelten. Ebenso wird eine Aufhebung des Verbotes der Agitation an den Arbeitstätten verlangt. Garderobenzimmer sollen auf keinen Fall als Gardenaufbewahrungsdienste dienen. Für Waschlager, Seife, Bürste und Handtuch soll gesorgt werden. Ueber die Errichtung paritätischer und obligatorischer Arbeitsnachweise herrschte in der Versammlung noch eine geteilte Meinung. Die Gegner führten an, daß bei der

momentanen Zersplitterung der Arbeitgeber in verschiedenen Innungen, die zum Teil ihren eigenen Nachweis haben und behalten wollen, sowie auch aus anderen Gründen der obligatorische Nachweis noch nicht seinen Zweck erfüllen würde. Auch könne ohne eine Arbeitslohnunterstützung nicht jedem Gehilfen zugemutet werden, so lange zu warten, bis er durch den Nachweis Arbeit erhalte. — Die Befürworter betonten demgegenüber, daß durch die obligatorische Benutzung der Arbeitsvermittlung schneller vonstatten gehen würde. Der obligatorische Arbeitsnachweis sei aber besonders für Berlin eine Notwendigkeit, um dem unwürdigen Mißstand ein Ende zu bereiten, daß Scharen von Gehilfen sich auf den Bauten einfänden, um wegen Arbeit nachzufragen. Die Forderung eines obligatorischen Arbeitsnachweises wurde denn auch zum Beschluß erhoben. Die Vermittlung muß in der Reihenfolge der Eingetragenen erfolgen. Der Tarif soll wieder auf drei Jahre abgeschlossen werden.

Die in den Filialen gestellten Abänderungsanträge werden nunmehr der Bezirkskonferenz zur Beschlussfassung unterbreitet werden. Die Bezirkskonferenz wählt dann einen Ausschuss, welcher in Verbindung mit den Bezirksleitern und Vertretern des Verbandsvorstandes und des Verbandsausschusses über alle vor und nach den Tarifverhandlungen zu beobachtenden Maßnahmen zu beschließen hat.

Die Holzbildhauer beschäftigten sich in zwei Versammlungen, deren letzte am Freitag stattfand, mit der Frage, in welcher Weise die zurzeit herrschende sehr günstige Konjunktur im Interesse der Kollegen ausgenutzt werden könne. Die Meinungen der Redner waren geteilt. Die einen wünschten, daß eine Lohnerhöhung erstrebt werde, während die anderen eine Verkürzung der Arbeitszeit für notwendig hielten. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, welcher besagt, daß weitere Schritte zur Erreichung des Achtstundentages getan werden sollen. Diese Forderung soll nunmehr propagiert werden.

Zur Tabakarbeiterbewegung in Groß-Berlin.

Die Sperre bei dem Zigarrenfabrikanten Gustav Weder in Reutbahn, Innstr. 29, bleibt bestehen. Arbeiter! Achtet bei Euren Zigarreneinkäufen auf die grünen Plakate unterzeichnet mit Alwin Schulze. Der Vertrauensmann.

Achtung, Typen! Die Firma Rossmir Komalaki, Schönhauser Allee 69, welche zurzeit wieder in Vorhölle, Schubartstraße, einen Bau ausführt, ist immer noch als gesperrt zu betrachten, da sie noch 300 M. Restlöhne zu zahlen hat. Die Verbandsleitung.

Deutsches Reich.

Entweder Streikbrecher — oder ins Arbeitshaus.

Bei einem vor kurzer Zeit beendeten Streik der Leitergerüstbauer in Essen gelang es den Streikenden, die Arbeitswilligen zum Anschluss an den Streik zu bewegen. Einer von diesen Arbeitern befindet sich folgendermaßen: Er sei von der Polizei festgenommen worden, weil man ihn im Verdacht hatte, arbeitssüchtig zu sein. Auf dem Offener Polizeipräsidium sei ihm von dem Kriminalschutzmännchen, der ihn verhörte, die Abschiebung ins Arbeitshaus angedroht worden. Der Beamte ließ, auf die Widerrede des Arbeiters, der beteuerte, sich wohl um Arbeit bemüht, aber keine gefunden zu haben, durchblicken, daß es doch genügend Arbeitsgelegenheit in Essen gäbe. Er nannte dabei die drei bestreikten Leitergerüstbauern und schrieb ihm die Adressen der Firmen auf einen Zettel. Der Beamte machte dann die Bemerkung, daß, wenn der angeblich Arbeitssüchtige dort in Arbeit trete, die Unterbringung in ein Arbeitshaus nicht stattfinden würde, andernfalls sollte er sich am anderen Tage zur bestimmten Zeit im Zimmer Nr. 107 des Polizeipräsidiums wieder einfinden. Der Arbeitswillige, der diese Begebenheit der Verbandsleitung vortrug, übergab derselben als Beweis für die Wahrheit seiner Behauptung einen aus dem Polizeipräsidium stammenden Zettel, der die erwähnten Adressen und den Namen des Beamten sowie die betreffende Zimmernummer enthielt.

Ob der Kriminalschutzmännchen im höheren Auftrage oder aus eigenem Antriebe handelte, ist aus der Darstellung nicht ersichtlich. Wie dem aber auch sein möge: Für den Arbeiter, dem die Einsperierung ins Arbeitshaus in Aussicht gestellt wird, falls er nicht zum Streikbrecher werden will, ist ein solches Entweder — Oder von derselben Wirkung wie eine Erpressung.

Eisenbahnarbeiter als Streikbrecher kommandiert.

In einem Offener Expeditions- und Fuhrbetrieb befinden sich die Fuhrleute und Aufsicht seit über eine Woche im Streik. Die Bemühungen der Firma, Arbeitswillige zu bekommen, waren bisher wenig erfolgreich. Da griff die Eisenbahndirektion, die sich in letzter Zeit durch Vahregelung von organisierten Arbeitern und Beamten unruhig bemerkt gemacht hat, der bestreikten Firma unter die Arme. Sie stellte Reiterarbeiter, die obendrein nicht einmal fahren konnten, zur Verfügung. Die diese bekundeten, seien sie gezwungen worden, diese Arbeit zu verrichten. Bei ihrer Weigerung wären sie zweifellos entlassen worden. — Terrorismus der schlimmsten Art.

Die Zigarrenarbeiter in Schönhaule (Provinz Posen) fordern eine geringe Erhöhung der Lohnsätze. Der bisherige Lohn für die billigste Sorte beträgt 2 M. für Widelmaden, 4,25 M. für Einrollen und 60 bis 65 Pf. für Sortieren. Es wird deshalb gefordert: 2,50 M. für Widelmaden, 5 M. für Einrollen und 75 Pf. für Sortieren. Geht eine sehr beachtliche Forderung. Aber die Fabrikanten lehnten sie ab. Verhandlungen hatten keinen Erfolg. Die Arbeiter waren deshalb genötigt, bei den Fabrikanten Ederdorf u. Rosenberg, G. Grünbaum, A. Wils u. Söhne in den Streik zu treten. Die Tabakarbeiter richteten aus diesem Anlaß erneut das Ersuchen an die Händler und Konsumenten, ihren Bedarf aus solchen Bezugsquellen zu decken, wo die Forderungen des Tabakarbeiterverbandes anerkannt werden.

Ausland.

Die Angst der russischen Regierung vor den Eisenbahnarbeitern.

Keine einzige Arbeiterkategorie ist von dem Wüten der Reaktion so betroffen worden, wie die Eisenbahnarbeiter und Angestellten. Und das ist leicht begreiflich. Die Regierung kann es heute nicht verzeihen, daß es in erster Linie die grandiosen Eisenbahnstreiks des Jahres 1905 waren, die sie damals zu Konzessionen zwangen. Nach Niederwerfung des Dezemberaufstandes feierte die Reaktion auch auf den Eisenbahnen ihre blutigen Triumphe, warf sie Tausende Eisenbahner auf die Straße und noch heute finden sich Rückstände dieses Wütens in Form von Prozessen, die gegen die Teilnehmer dieses Streiks angestrengt worden sind. Es schien nun, daß die Regierung sich damit zufrieden geben könnte. Weit gefehlt. Trotz ihrer äußeren Erfolge fühlt sie, wie unsicher und schwankend ihre Lage ist, und versucht deshalb immer neue Mittel, um künstliche Volksweregungen schon im Keime zu ersticken. Vor einigen Jahren schon rüstete sie eine Reihe gepanzerter Eisenbahnpolizei aus, die die „Ordnung“ auf den Bahnläufen nötigenfalls wieder herzustellen haben. Und jetzt wird in Regierungskreisen eifrig diskutiert, daß die Organisation von Streikbrecherkolonnen auf den Eisenbahnen notwendig ist. Aus Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten sollen spezielle Kolonnen gebildet werden, die die „Ordnung“ auf den Bahnen zu wahren haben und aus Angestellten aller Eisenbahnbetriebe soll ein sogenanntes „Exploitationskorps“ gebildet werden, das die Moral und das Pflichtgefühl der Eisenbahner heben und als Schutz-

wall gegen die Revolution dienen soll. Die Reptilienpresse und vor allem der Regierungsminister „Kowojew Wremja“ begrüßen natürlich das neue Vorhaben der Bürokratie mit Entzücken: „Gegenwärtig geben die Bahnen jährlich drei Millionen Rubel für Wachmannschaften aus.“ schreibt Menschikoff in der „Kowojew Wremja“. „Wird aber das Exploitationskorps gebildet, dann bedarf man dieser Wachmannschaften nicht mehr.“ Die Eisenbahnen sind ein neuer Faktor in der Geschichte der Revolution geworden, und das Jahr 1905 hat gezeigt, wie wichtig es für jede Regierung ist, sich die Herrschaft über sie zu sichern. Da die Eisenbahngestellten dieselben geblieben sind und die revolutionäre Bewegung unter ihnen bloß latente Formen angenommen hat, so ist es klar, daß die Regierung jetzt entsprechende Maßregeln ergreifen muß. Mit anderen Worten: die Zukunft Rußlands, die Existenz der Regierung hängt von den geplanten Streikbrecherkolonnen auf den Bahnen ab. Es fehlt bloß eine Kleinigkeit — die Arbeiter, die sich dazu hergeben würden, Polizei- und Streikbrecherdienste auf den Bahnen zu leisten und gegen die kompakte Masse der Eisenbahner vorzugehen. Das erkennt sogar derselbe Menschikoff an. „Man hat ein ausgezeichnetes Projekt eronnen, aber leider zu spät!“ schließt er melancholisch und empfiehlt, alle diejenigen Personen aus dem Dienst zu entlassen, die, durch „hohen Posten und Orden“ geschützt, ein revolutionäres Korps auf den Bahnen herangebildet haben. Zu spät! Denn nicht liberale „höhere Angestellte“ — wie es der reaktionäre Autor meint — organisieren die Massen der Eisenbahner, sondern Klassenbewußte Arbeiter, die schon 1905 ihren Mann gestanden haben und auch in Zukunft ihren Posten behaupten werden.

Schuhmacherstreik in Leitomischel (Böhmen). Die Arbeiter der mechanischen Schuhfabrik Lederec u. Adler in Leitomischel (Böhmen) befinden sich im Streik wegen Reduzierung der Löhne und Vahregelung des Vertrauensmannes. Da die Firma ihre Agenten nach Deutschland schickte, um Arbeitswillige zum Maschinenbetrieb zu suchen, so werden die Kollegen ersucht, den Werbungen der Agenten nicht zu folgen.

Streik der Straßenbahner in Lausanne.

Lausanne, 17. August. (Eigenes Telegramm des „Vorwärts“.) Die Straßenbahner sind hier heute morgen im Streik getreten wegen Vahregelung ihrer Vertrauensleute. Die Vermittlung der Straßenbahn hat in der üblichen Weise, statt auf die Wünsche der Angestellten einzugehen, die Wortführer derselben kurzerhand entlassen. Der Verkehr auf der Straßenbahn ruht vollständig.

Warnung vor Arbeitsangeboten nach Finnland.

Bei Kami, einer der größten Papierfabriken in Finnland, kam es am 13. Juli zum Streik, der noch nicht beigelegt werden konnte. Die Einigkeit und Ordnung unter den Streikenden ist vollständig und die Aussichten auf einen glücklichen Ausgang groß, denn die Firma hat keine Streikbrecher im Lande finden können. Gegenwärtig sollen Agenten in Deutschland herumreisen, um 200 berufsunfähige Streikbrecher anzuwerben. Die deutschen Arbeiter werden deshalb vor Arbeitsannahme nach Finnland gewarnt.

Letzte Nachrichten.

Türkisch-italienische Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 17. August. (B. L. B.) Hier werden von anscheinend beachtenswerten Seite Informationen verbreitet, nach denen zwischen der Türkei und Italien nichtoffizielle Besprechungen wieder aufgenommen werden, um festzustellen, ob es möglich ist, Grundlagen für offizielle Verhandlungen zu finden.

Die albanischen Wirren.

Konstantinopel, 17. August. (B. L. B.) Etwa 100 Albanesen sind in Ägäisland eingedrückt.

Gettinje, 17. August. (B. L. B.) Im Bezirk Berane dauert bereits seit drei Tagen das Morben, Brennen und Plündern der türkischen Truppen im Verein mit den Arnauten an der Grenzbewölkerung fort. Hunderte Familien flüchteten auf montenegrinisches Gebiet.

Konstantinopel, 17. August. (B. L. B.) Der frühere Deputierte Ismael Kemal, der sich in Adlona befindet, um von dort die südbanatische Bewegung zu leiten, ist vom Sultan dringend nach Konstantinopel gerufen worden.

Seis gegen die Panamakanalbill?

Washington, 17. August. (B. L. B.) Präsident Taft erklärte heute, er wäre sich noch nicht klar darüber, ob er die Panamakanalbill unterzeichnen könne. Er würde frühestens in der nächsten Woche eine Entscheidung darüber treffen.

Nach der Bill sollen Küstenschiffe gebührenfrei sein und Schiffe, die Eisenbahngesellschaften gehören, von der Fahrt durch den Panamakanal ausgeschlossen werden.

Gegen den Kinematographenstreik.

New York, 17. August. (B. L. B.) Die amerikanische Regierung hat die Absicht, einen Prozeß gegen den sogenannten Kinematographenstreik anzuklagen. Dieser Streik ist augenblicklich ein Monopol über sämtliche Filmfabriken Amerikas aus. Er beschäftigt 7000 Arbeiter und weist einen jährlichen Umsatz von 500 Millionen Dollar auf.

Die Russen in Persien.

Tiflis, 17. August. Ueber den Vormarsch russischer Abteilungen nach Persien wird amtlich gemeldet: Oberst Tolmatschew rückte aus Subschulal gegen Reiter des Fedjshanedialistammes vor und warf sie auf den Berg Koschdag zurück. General Fidarow überfiel auf dem Vergrüden Sawolan unerwartet die Schahfemmen, welche der Abteilung des Obersten Tolmatschew gegenüber eine drohende Stellung eingenommen hatten, und bemächtigte sich ihres großen Lagers. In der Umgegend von Akbulal warf die dortige russische Abteilung zweihundert Schahfemmen, welche die russischen Vorposten von Akbulal abzuscheiden versuchten, zurück. Die Russen hatten fünf Tote, darunter einen Offizier, und einen Verwundeten. General Fidarow beabsichtigt, in nächster Zeit ein gemeinsames Vorgehen mit Tolmatschews Abteilung gegen die Schahfemmen in nördlicher Richtung, wenn Tolmatschew die Fedjshanedialisterei vollständig zerstreut haben wird.

Schlägerei in der Kirche.

Krakau, 17. August. (B. L. B.) In der hiesigen Hauptpfarrkirche zu St. Maria kam es gestern während des Gottesdienstes zu panikartigen Szenen. Zwei Frauen gerieten wahrscheinlich aus Eifersucht in der Kirche in einen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Kirchenbesucher bemühten sich vergebens, die kämpfenden Frauen auseinanderzubringen und schließlich wurde der Skandal so groß, daß unter den Anwesenden eine Panik entstand. Alles drängte zum Kircheneingang, jedoch gelang es der schnell herbeigerufenen Polizei noch rechtzeitig, die Menge zu beruhigen und größeres Unheil zu verhindern. Die beiden Frauen wurden verhaftet.

Teuerung und kein Ende!

In früheren Zeiten wirkte das Wort „Teuerung“ wie ein Schreckgespenst auf die Gemüter. Die Worte des Chronisten „Und es kam eine Teuerung über das betreffende Land“ erregten das Mitleid und die Hilfsbereitschaft auch der Unbeteiligten. Galt doch ein Notstandsjaahr als ein außer-gewöhnliches Ereignis, dessen Folgen man mit allen Mitteln zu beseitigen oder zu mildern suchte. Seit der Kapitalismus auf der Erde herrscht, ist die Teuerung nicht mehr ein vorübergehendes, nur zuweilen eintretendes, von den Naturgewalten hervorgerufenes Ereignis; vielmehr gehört die Steigerung der Warenpreise zum Wesen der jetzigen Phase des Kapitalismus und tritt bei allen Schwankungen Jahr für Jahr deutlich in Erscheinung. Man hat sich daran gewöhnt, mit der Teuerung als einem chronischen Uebel zu rechnen. Kein Land ist von ihr unberührt geblieben. In jedem freien und freien die Kurven der Warenpreishöhe.

Von den herrschenden Klassen eines Staates wird die Tatsache, daß die Teuerung des letzten Jahrhunderts eine internationale Erscheinung ist, als Entschuldigung und zur Abwehr notwendiger Schutzmaßnahmen zu benutzen versucht. Aber das bedeutet nichts anderes als das Zugeständnis, daß die kapitalistische Produktionsweise unfähig ist, die Interessen der Konsumierenden zu befriedigen. Die Tatsache, daß trotz glänzender Entwicklung der Produktivkräfte im modernen Kapitalismus Hunderttausende und Millionen Erdenbürger hungern müssen, beweist nur, daß in dieser Produktionsform etwas faul ist. Die elende Klassenlage des Proletariats und die Tendenz, dieses Elend durch die zunehmende Weltteuerung weiter zu verschlechtern, geben dem Sozialisten die Angriffspunkte gegen den Kapitalismus überhaupt. In wider Anarchie werden Güter produziert und auf den Markt geworfen — aber es fehlt an Käufern. Weil den Proletariern nicht der Boden gehört, auf dem sie die Früchte bestellen und ernten, weil sie nur als Viehlinge den Grund betreten, aus dem sie die Erbschätze graben, weil sie nur als Kapitalföndner in den Maschinenhallen schufteten, kurz, weil das Privat-eigentum sie von Werkzeug und Produkten trennt, sind sie vom vollen Anteil ihrer Arbeit ausgeschlossen und vermögen nicht einmal den notwendigen Bruchteil dieser Güter zurückzuerwerben. Auch wenn die ungeordnete und unzweckmäßige Produktion durch eine Organisation der Produzenten in Kartellen und Trusts beeinflusst wird, diene sie nur durch Ausschaltung der Konkurrenz dem eigenen Profit, der Belastung des Konsums. Die Verteilung der Güter, bis sie vom Urproduzenten in die Hände des Konsumenten gelangen, belastet die Warenpreise von neuem. Die Zufälligkeit der Produktion in unserer Wirtschaftsordnung verlangt eine große Kette von Zwischengliedern und eine komplizierte Organisation zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Gerade bei den Lebensmitteln (Getreide und Vieh) ist die Kette noch verhältnismäßig klein, die Verteuerung durch sie relativ gering. Bei industriellen Produkten übersteigt der endgültige Verkaufspreis an die letzte Hand oft um das Vielfache den Rohverkaufspreis von seiten des Konsumenten. Auch die Würfelspekulation gehört bei entwickelter Kapitalwirtschaft zu diesen notwendigen Zwischengliedern. Den Vorwürfen unserer Agrarier, daß gerade sie allein die Ware verteuere, steht die Behauptung des Handels gegenüber, daß sie eine Ueber-teuerung durch die Produzenten hindere.

Diese Zusammenhänge allgemeinerer Natur werden gerade

von uns Sozialisten hervorgehoben. Aber ihre Wirkung hebt noch nicht die Schuld des Staates an der Teuerung eines einzelnen Landes auf. Je wahrscheinlicher für den Verteidiger der geltenden Wirtschaftsordnung „unvermeidliche“ Steigerungstendenzen sich durchsetzen, um so mehr hat er die Pflicht, alles zu tun, um besondere vermeidbare Ursachen zu beseitigen. Regierung und Parlament, die durch die staatliche Wirtschaftspolitik in den internationalen Warenaustausch eingreifen, müssen um so mehr durch eigene Maßnahmen den Konsum zu entlasten suchen. Die deutsche Regierung sieht es allerdings immer als ihre Aufgabe an, die Interessen der Agrarier und der Schwerindustriellen zu vertreten und Agrar- und Industriezölle zu verteidigen. Als sie im letzten Winter der dringenden Kritik durch die Tatsachen und die Massen nicht völlig stillschweigend ausweichen konnte, tröstete sie die Darbenden außer ganz unzulänglichen positiven Maßnahmen mit der Prophezeiung, die durch Gottes Fügung verhängte Teuerung werde im Frühjahr und Sommer verschwinden. Monat um Monat sind verronnen, aber die Preise sind inzwischen ganz exorbitant gestiegen. Die „vorübergehende Erscheinung“ ist geblieben und hat ihre Wirkungen verschlimmert. In den amtlichen Veröffentlichungen der preussischen und kaiserlichen statistischen Ämter muß die Regierung selbst Woche für Woche diese Tatsachen bestätigen. Aber dennoch haben wir noch nicht einmal gehört, daß sie Erwägungen zur Abhilfe der dringenden Not der breiten Massen pflege. Die Lage der Arbeiterklasse und der mittleren Schichten unseres Volkes ist milder denn je. Wohl zeigen die Preise von Vegetabilien gegen den Stand in den Wintermonaten einige Ermäßigung. Aber sie weisen noch immer bedeutende Erhöhungen gegen die Sommermonate des Vorjahres auf. Die Zulipreise von Linsen, Erbsen, Bohnen, Getreide, Mehl sind nicht niedriger, sondern zum Teil wesentlich höher als die des Jahres 1911. Man zahlte für 1 Kilogramm

	Erbsen	Bohnen	Linsen	Kartoffeln	Butter
Juli 1912 . . .	42,2	46,1	54,8	13,4	268,7
1911 . . .	36,1	39,7	40,2	13,6	259,5
d. h. mehr . . .	6,1	6,4	14,4	-0,2	9,2
	Weizenmehl	Roggenmehl	Schweineschmalz	Eier	
Juli 1912 . . .	88,6	80,7	181,1	417,8	
1911 . . .	88,0	79,1	165,1	405,0	
d. h. mehr . . .	0,6	1,6	16,0	12,8	

An der Verteuerung des Brotes tragen die Getreide-einfuhrzölle natürlich die größte Schuld. Gerade um den Betrag des Volkes stehen die Inlandspreise höher als die Weltmarktpreise. Trotzdem die Weizen- und Roggenerte im Jahre 1911 qualitativ und quantitativ besser ausgefallen war, stiegen die Preise erheblich. Das Einfuhrzöllystem beförderte die Ausfuhr auf Kosten des inländischen Konsums. An Roggen wurden vom 1. August 1911 bis 31. Juli 1912 rund 1 Million Doppelzentner, an Weizen rund 1,2 Millionen Doppelzentner mehr ausgeführt als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die gute Beschaffenheit der Ernten kam dem Transport und damit dem Ausland zu gute, das zum Teil deutschen Roggen als Viehfutter verbrauchte. Die Verschärfung der Umlaufzeit der Einfuhrscheine von sechs auf zwei Monate half nichts, weil die Scheine auch für gewöhnlich schon früher eingelöst werden. Ebenso konnte die Außerkräftsetzung der Scheine für die Einfuhr von Petroleum und Staffee wenig bessern, da Deutschland so viel an Weizen und Gerste einführen muß, daß sie reichlich dafür

Verwendung finden. Auch die Ausnahmeexporttarife für Beförderung von Getreide nach der Grenze schädigte den Inlands-konsum so sehr, daß die deutschen Mühlen in den Grenzgebieten über Mangel klagten — trotz der um 2 Millionen Doppelzentner Weizen und um 3,5 Millionen Roggen größeren Ernte als 1910!

Die Getreideeinfuhrzölle wirkten im Verein mit denen auf Futtermittel auch auf die Gestaltung der Viehpreise ungünstig ein. Da die ungünstige Witterung Futter- und Nachfrüchte schädigte, mußte der Viehzüchter auf ausländisches Futter zurückgreifen. Die wichtigsten Futtermittel, Gerste und Mais, unterliegen aber einem hohen Einfuhrzoll. Professor Auenhagen hat berechnet, daß der Gerstenzoll ein Kilo Schweinefleisch mit 5 1/2 Pfennigen, der Maiszoll mit 11 Pfennigen belastet. Da die Viehzüchter die hohen Futterpreise nicht er-schwingen konnten, gingen sie dazu über, ihre Tiere zu schlachten; zuerst die weniger wertvollen Schweine. Infolge dessen fielen die Schweinepreise etwas. Seit dem Winter ist aber ein Mangel eingetreten, und so begann das Steigen der Fleischpreise. Vom Januar bis Juli dieses Jahres erhöhte sich der Durchschnittspreis für Schweinefleisch von 145,8 auf 164,8 Pf. pro Kilo.

Man zahlte pro Kilogramm

	Rindfleisch	Kalb-fleisch	Sammelfleisch	Schweinefleisch
Juli 1912 . . .	183,9	196,4	190,0	164,8
Juli 1911 . . .	168,9	185,9	183,5	145,8
mehr . . .	15,0	10,5	6,5	19,0

Der Mangel an Fleisch kam durch Einfuhr nicht aus-geglichen werden. Die Einfuhrzölle und die Einfuhr-erleichterungen aus angeblich veterinärpolizeilichen und hygie-nischen Gründen stehen dem entgegen. Der Einwand, daß man das inländische Vieh vor Tierseuchen und die Be-völkerung vor gesundheits-schädlichen Nahrungsmitteln schützen wolle, ist eitel Lüge. Gerade das deutsche Vieh neigt infolge der übertriebenen Mastzucht zu Seuchen. Die Stallzucht, die möglichst die Fleisch- und Milchproduktion in die Höhe treibt, führt leichter zur Degeneration als Weide-zucht. Aber das in England eingeführte geschlachtete ge-frorene oder das noch bessere gekühlte Fleisch loben auch Nicht-Engländer. In den letzten Jahren sind regelmäßig fünf bis sechs Millionen Zentner gekühltes und gefrorenes Rindfleisch in England eingeführt worden und bisher hat die zur Ueberwachung eingesetzte Sanitäts-kommission noch keine gesundheitlichen Gefahren entdecken können. Andererseits hat aber eine amtliche österreichische Studienkommission im Oktober 1910 festgestellt, daß in besten Qualitäten Rumpsteak 75 bis 94 Pf., Schmor-braten 58 bis 75 Pf., Rinderbrust 55 bis 65 Pf. kostete. Da die Fleischpreise dort im ganzen billiger sind, können auch von den weniger bemittelten Schichten die wert-volleren und geschmackvolleren Teile gekauft werden, wäh-rend die Arbeiter in Deutschland, wenn überhaupt, dann nur auf minder gutes Fleisch angewiesen sind und Fleischvergiftungen gerade hier nichts Seltenes sind.

Die künstlich hochgetriebene Getreideproduktion hindert auch direkt die Viehzucht. Nähme sie ab, so würde die Fleischproduktion in Deutschland steigen. Die Getreidezölle begünstigen den Getreidebau auf Kosten des Anbaus von Futtermitteln und damit der Viehhaltung. Mit Erhöhung der Getreidezölle und der Getreidepreise steigen deshalb automatisch die Viehpreise. Auch das wirkte bei der Fleisch-teuerung dieses Jahres mit. Es beruht daher auf be-

Kleines feuilleton.

Gewonnenes Land. Am 9. August 1912 waren 50 Jahre ver-flossen, seit der Abzugskanal des in den Abzügen gelegenen Ju-ciner Sees zum ersten Male geöffnet wurde und der Abfluß des Wassers begann, der 1875 endigte. Der See war im Umkreis 62 Kilometer, und schon Julius Cäsar hatte seine Ausströmung ins Auge gefaßt, um neues Kornland für die unerfättliche Hauptstadt zu gewinnen. Der Kaiser Claudius versuchte dann das Wasser durch den Bau eines riesigen Canals abzuleiten. Elf Jahre lang wurden 30 000 Sklaven mit der Herstellung eines großen Abzugstunnels beschäftigt, der noch heute sichtbar ist und 5805 Meter weit in lebendiges Gestein gehauen ist. Die unrichtige Anlage dieses Tunnels war schuld, daß der See nur zum Teil entleert wurde, und der Abzugskanal sich schon nach wenigen Generationen völlig verstopfte. Da der See durch seine Ueberschwemmungen große Vermühtungen anrichtete, wurde 1852 eine Aktiengesellschaft ge-gründet, die den Abzugskanal des Claudius wieder in Stand setzen wollte. Die Ausgaben waren aber so groß, daß die Gesellschaft ihre Zahlungen einstellen mußte, worauf der päpstliche Banier, Fürst Alexander Torlonia, auch noch die andere Hälfte der Aktien ankaufte, um ganz allein das Riesenvorhaben zu übernehmen. Nur ein Teil der altromischen Werke konnte benutzt werden. Im August 1862 begann, wie gesagt, der erste Abfluß, der ein Jahr dauerte. Dann vertiefte man den Abzugskanal. 1875 war end-lich der ganze See ausgetrocknet. Nun wurde das gewonnene Land durch ein ungeheures Netz von Kanälen, das im ganzen 800 Ki-lometer mißt, in musterhaftiger Weise mit Wasser versehen, so daß die 14 000 Hektar Ackerboden heute 10 000 Menschen Arbeit geben und einen Bruttoertrag von 8 Millionen abwerfen. Es wird Ge-treide und Obst gebaut, außerdem Rindvieh- und Pferdezucht be-trrieben. Die Ausströmung des Sees hat einen Kapitalaufwand von 40 Millionen erfordert, während die Kosten des Verfalls des Claudius auf 247 Millionen berechnet werden. Als Torlonia seinerzeit die Sache übernahm, soll er gesagt haben: „Entweder trodne ich den See, oder er trodne mich aus.“ In dem Kampfe ist der See unterlegen, denn davon, daß die Torlonia auf dem Trodnen sähen, hat man nie etwas gehört. Außer einem Zuwachs an sozialem Reichum bedeutet übrigens die Ausströmung auch einen großen Gewinn für die Sicherheit und Gesundheit der umwohnenden Be-völkerung, die vorher schwer von Ueberschwemmungen bedroht und von der Malaria heimgesucht wurde.

Eine neue Grubenlampe. Das britische Ministerium des Innern hatte im vorigen Jahre Preise für eine elektrische Gruben-lampe ausgeschrieben, die die besten Sicherheitsgarantien biete. Der erste Preis im Betrage von 12 000 M. wurde nunmehr einem Deutschen, J. Färber in Dortmund, zuerkannt. Es waren 195 Lampen eingekauft. Die Erfinder von acht anderen Lampen, die gewisse Vorzüge hatten, wurden mit Preisen von je 1000 M. bedacht. Unter ihnen ist noch ein Deutscher, Adolph Bohrer in Hannover. — Bei dem Preiswettbewerb für Grubensicherheits-lampen war als Hauptforderung die Bedingung gestellt worden, daß eine Entzündung brennbarer Gase weder innerhalb noch außerhalb

der Lampe geschehen könne, d. h. die Lampe sollte absolut schlagempfindlich sein. Ferner sollte sie auf einer gefunden und einfachen Konstruktion beruhen und leicht in Ordnung zu halten sein. Die Kosten für die Anschaffung, die Betriebskosten und das Gewicht sollten möglichst gering sein. Das Ingenieur Färber-sche Produkt erhielt den Namen Geag-Lampe. Ihre totalen Betriebskosten stellen sich auf etwa 5 Pf. pro Schicht, also auf einen Preis, der geringer ist als der für die Benzolampe übliche. Die Lampe wiegt 2,2 Kilo, ist also nicht wesentlich schwerer als die Benzolampe. Die Leuchtkraft beträgt 1,5 Kerzen gegenüber 0,7 bis 0,8 bei Benzolampen. Als Hauptvorteil ist aber wohl die absolute Schlagempfindlichkeit der elektrischen Lampe anzusehen. Nun sind ja die Bergwerksbarone aller Pflichten, Leben und Gesundheit der Grubenleute zu schützen, los und ledig. Der Sekt wird mit den Dividenden in Strömen fließen.

Ein unbekannter Sinn der Insekten. Der Naturforscher Henri Fabre hat einen der Forschung bisher unbekanntem Sinn der Insekten entdeckt. Es gibt einen Wurm, berichtet Fabre, den sogenannten Grauwurm, der die natürliche Nahrung gewisser In-sekten bildet. Ohne ihn kann die Biene nicht bestehen. Keine sicht-baren Anzeichen betragen dem Schlupfwinkel dieses Wurmes, der mehrere Zentimeter tief unter der Erdoberfläche im Dunkel waltet. Wohl sieht man, wie ein Insekt an einer bestimmten Stelle des Bodens zu graben beginnt. Bei größter Aufmerksamkeit und auch mit Hilfe der Lupe ist nichts erkennbar, was auf das Vorhanden-sein des Wurmes schließen läßt. Aber der Grauwurm ist da, tief in der Erde. Durch welchen Sinn hat das Insekt den im Unsicht-baren verborgenen Wurm wahrgenommen? Der Larvium, der in den kühleren lokalisiert ist, bleibt außer Frage, denn der Wurm ist eine Reihe von Zentimetern tief im Boden vergraben. Wieviel also der Geruchsinn. Man weiß, daß die Insekten einen oft recht hoch entwickelter Geruchsinn empfinden, aber man weiß nicht unum-stritten, wo dieser Geruchsinn beim Insekt lokalisiert ist. Man be-hauptet, in den Fühlern; wobei es schwer verständlich bleibt, wie diese hornartigen, Stiel um Stiel zusammenhängenden Segmente die Funktion unserer Nüstern erfüllen sollen. Aber die Frage ist selbst bei der Annahme einer solchen Möglichkeit nicht gelöst: der Geruchsinn kann nicht wachen, wo kein Geruch vorhanden ist. Fabre hat nun den Grauwurm auf seinen Geruch hin untersucht und nicht die geringsten Spuren eines wahrnehmbaren Geruches feststellen können. Zudem liegen starkduftende dicke Erdschichten zwischen dem Jäger und seinem Ziel. Bleibt also nur das Gehör, ein Sinn, über dessen Ausbildung bei den Insekten die Entomologie noch nicht genügend unterrichtet ist. Man nimmt an, daß der Gehörsinn ebenfalls in den Fühlern liegt, und es ist auch denkbar, daß diese garten, stets vibrierenden Organe für Schallwellen eine feine Auf-nahmefähigkeit besitzen. Aber welches Geräusch kann die Erdschichten durchdringen? Es müßte ein verhältnismäßig starkes Geräusch sein: in Wirklichkeit aber ist gar keines vorhanden. Denn der Grauwurm ist ein Nachtier. Beim Tage schläft er, seine Nage-werkzeuge ruhen, ja er träumt sich nicht einmal. Er liegt voll-kommen bewegungslos wie tot; das Gehörorgan des Insektes kommt also nicht in Betracht. Was bleibt übrig? Nur ein Sinn, den wir Menschen nicht kennen, nicht besitzen und uns daher nicht vorzustellen vermögen. Mit unseren Sinnen bleibt das Phänomen,

das die Biene den Grauwurm, diesen schlimmsten Feind der Gartenkultur unsehbar finde — auch dort, wo er weder gesehen, gehört noch gerochen werden kann — ein Rätsel, das sich jedem Ver-gleiche entzieht und uns zwingt einzuräumen, daß die Tiere Wahr-nehmungen machen können, die außerhalb des Kreises unserer fünf Sinne liegen.

Humor und Satire.

Der Kopparbeiter.

Beckmann Holweg, der Kanzler des Reiches, hielt in seiner Hand etwas Weiches, und dies war ein abgeschältes Ei — (um ein wenig Salz war auch dabei).

Und während er langsam die Eihäuten lufpte, und das Gelbe sorgsam mit Butter betupfte — (mit graulich viel Butter — jedem andern wird mies —) sprach der längliche Beamte dies:

„Wie schmer hat es doch so unsern! Die andern haben es viel, viel feiner: sie schauften ein Jahr lang mit Emsigkeit und freuten sich auf die Ferienzeit. . .

Wohin ich aber mein Haupt auch lege: ob ich in den Ferien der Ruhe pflege, ob Deutschland in Ruhland ein Vorteil entwickelt, ob im Parlament der Seydebrand zischt — ich merke nicht!“ —

Kurt.

Notizen.

— Jules Massenet zum Gedächtnis haben die Kammerlichtspiele am Potsdamer Platz „Ranon LeCaut“, die der in seiner gleichnamigen Oper verherrlichte, in ihr neues Programm aufgenommen.

— Eine Ausstellung für Holzbildkunst wird im kommenden Frühjahr in Berlin eröffnet werden. Zweck der Aus-stellung ist, die lang vernachlässigte Holzbildhauerei zu fördern und dem Publikum nahe zu bringen.

— „Die Rivalin“, Schauspiel in drei Akten von Eduard Eugen Ritter, wurde für das Friedrich-Wilhelmsstädtische Schauspielhaus zur Aufführung erworben.

— Der Radlax Johann Orth, des seit zwanzig Jahren verstorbenen Habsburgers, der damals auf alle fürsichlichen Geburts- und Standesrechte verzichtete und als Schiffseigner und Kapitän eine Seereise unternahm, kommt hier anfangs November zur Versteigerung. Antiquitäten und Bildwerke von Meistern des 15. und 16. Jahrhunderts usw. sind da in schwerer Menge. Wer viel Geld hat, kann wieder viel Krimskrans erwerben. Immerhin war Johann Orth als „L. L.“ Erzherrzog zur Welt gekommen — obgleich er später einseitig genug war, den Plunder abzuschütteln.

— Pfarrer Martin Scherer, der Erfinder des bald eingeschlafenen Weltprache-Systems „Volapük“ ist in Konstanz im Alter von 81 Jahren gestorben.

abstichtiger Schaumflägererei oder Auleinweis, weith Regierung und Agrarier erklären, die Fleischsteuerung sei „ungerechtfertigt“, es könne keine Fleischnot bestehen, denn der Viehbestand sei größer als vor einem Jahre. Gewiß wies die Viehzählung vom 1. Dezember 1911 — in Preußen — einen größeren Schweine- und Rindviehbestand auf als im Jahre 1910. Aber seit jenem Datum wird berichtet, daß immer weniger ausgewachsenes Vieh zu Märkten gebracht wird. Die Bestände müssen also so abgenommen haben, daß die Landwirte und Viehhandlauer Tiere mit geringerem Gewicht zum Schlachten anbieten.

Nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik ging das Schlachttiergewicht aller von der Vieh- und Fleischschau erfassten Ochsen und Schafe um 5 bzw. 4 Proz. zurück (im zweiten Vierteljahr 1912 gegen 1911). Bei Jungvögeln und Ziegen stieg es dagegen etwa um 11 Proz., bei Schweinen um nicht ganz 5 Proz. Bei allen anderen Tierarten bleibt es ungefähr gleich. Die starke Zunahme der Schlachtungen von Jungvögeln, Ziegen und Schweinen erklärt sich sehr leicht: es fehlt an billigen Futtermitteln; der kleine Mann, der so lange seine Schweine und Ziegen im Haushalt schlachtete und verbrauchte (ohne dabei der amtlichen Viehschau für den Verkauf unterworfen zu werden), muß in diesem Jahre sein Schwein und seine Ziege verkaufen, um bares Geld zu erhalten. Er selbst ist nun aber wieder auf den Kauf von Fleisch im Kleinhandel angewiesen, soweit er nicht auf den Fleischgemüß verzichten gelernt hat. So erklären sich auch die von Calver kürzlich veröffentlichten Zahlen über vermehrten Schweineantrieb trotz steigender Preise. Nicht das Geschrei über die Steuererhöhung erlaubt den Fleischern so hohe Preise zu nehmen, sondern das immer geringer werdende tatsächliche Angebot, wie es für Ochsen, Schafe und auch Kälber (Abnahme 0,9 Proz.) schon in die Erscheinung getreten ist. Uns liegt nicht im mindesten daran, den Anteil der Großhändler, die mit ihrem Kapital Viehzüchter und Schlächter aushalten und ausnutzen, noch den der Kleinschlächter zu verschleiern. Mit steigendem Preise wächst natürlich auch der Verdienst der Zwischenhändler. Es wirkt daher nur wie eine Albernheit auf uns, als sich die agrarische Presse kürzlich mit einem Freudengeheul über die von uns mitgeteilten Belege aus der Brüperischen Veröffentlichung über die Höhe dieser Zwischengewinne warf. Beseitigt den Zollwucher, und diese Gewinne werden fallen! Was an der Arbeiterschaft liegt, tut sie bereits, um die Wirtschaftsglieder auszufalten. Sie organisiert in ihren Konsumvereinen den Verbrauch und stellt ihn den Produzenten direkt gegenüber. Aber gerade die Agrarier wütten am ärgsten über die preisausgleichenden Konsumvereine. Ihr heuchlerisches Spiel wird nur noch mehr Arbeiter in die Konsumvereine treiben.

Von der Regierung und dem Parlament fordert die Arbeiterschaft aber von neuem Aufhebung der Zölle, Dämpfung der Grenzen für Einfuhr von Vieh und gefülltem Fleisch. Momentan herrscht in der Industrie Hochkonjunktur und die Getreideernten versprechen noch besser auszufallen als im vergangenen Jahre. So sieht der Arbeiter den Profit des Boden- und Kapitalbesitzer wachsen, während sein Anteil am Ertrage kleiner wird, ja vielfach noch nicht einmal die Höhe früherer günstiger Wirtschaftperioden (1907/08) erreicht hat. Die Gewinne, Dividenden, Tantiemen der Bestehenden steigen; die Güter häufen sich. Aber der Arbeiter bleibt von diesem Aufschwung ausgeschlossen. Er merkt nur, daß mit den Preisen der Rohprodukte Kohle und Eisen auch die notwendigen Erzeugnisse für seinen Lebensunterhalt gestiegen sind. Wenn man ihn darauf vertweist, er müsse im Interesse der Landwirtschaft und der nationalen Selbständigkeit leiden, so erkennt er auch das als Lüge. Nur der Großgrundbesitz profitiert von dem Zollschub. Stärker als je hat sich in diesem Jahre gezeigt, daß der Bauer und Viehzüchter Korn und Futter hat kaufen müssen, daß ihm nicht einmal das Schwein im Stall und die Ziege im Hofe blieb. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln in Kriegszeiten ist bei einer Aenderung der Zollpolitik nicht gefährdet. Erst kürzlich hat Professor Ehlen in Zürich darauf hingewiesen, daß Deutschland wohl nie von allen Seiten angegriffen sein würde, so daß die Zufuhr von Getreide völlig unmöglich wäre. In Vieh fehlt es dagegen auch in anderen Ländern. Deutschland müsse deshalb mehr Wert darauf legen Fleisch zu produzieren als Brot-Getreide. Die Viehhaltung hält jetzt schon nicht mehr Schritt mit dem Bevölkerungszuwachs. So bedarf es selbst in normalen Zeiten vermehrter Fleischherzeugung. Neben der inneren Kolonisation Deutschlands, wie wir sie verstehen, muß deshalb die Aufhebung der Zölle diesen Bedarf decken helfen. Nicht der Bestand des Reiches und der Landwirtschaft ist jetzt gefährdet, sondern die Gesundheit und Ernährung des deutschen Volkes!

Aus der Partei.

Die Parteibewegung in Pommern.

Die Parteigenossen der Provinz Pommern halten alle drei Jahre ihren Bezirkstag ab. Der nächste Parteitag findet am 1. und 2. September in Stettin statt. Ueber die Entwicklung der Parteibewegung und über die aufgewandte Arbeitsleistung orientiert der Bericht des dortigen Parteisekretärs, der soeben erschienen ist. Der Bezirkstag Pommern setzt sich aus 14 Reichstagswahlkreisen zusammen, die in ihrer Mehrheit rein ländliche Kreise sind. Die Agitation ist dort recht schwierig. Unsere Genossen haben nicht nur mit einer im allgemeinen noch recht rückständigen Bevölkerung zu tun, sie haben auch sehr unter den polizeilichen und anderen behördlichen Schikanen zu leiden. Nicht zuletzt trägt auch das brutale Junkerregiment der pommerschen Agrarier viel dazu bei, daß die Bewegung in der Provinz nur langsam vorwärts geht. Trotz alledem haben sich in den beiden Berichtsjahren 1910/11 und 1911/12 nicht nur die Ortsvereine vermehrt, die von 85 auf 96 gestiegen sind, sondern auch die Zahl der organisierten Mitglieder hat zugenommen. 1910 gab es 8005 männliche und 819 weibliche Parteimitglieder und 1912 verzeichnet der Bericht 10 049 männliche und 1712 weibliche politische Organisierte. Die Mitgliederzunahme beträgt somit 2863.

An Aufklärungsarbeit in der Provinz Pommern hat es nicht gemangelt. Während der Reichstagswahl verteilte der „Pommern“, ein Organ für die ländliche Bevölkerung, erscheint alle zwei Monate in einer Auflage von 20 500, die während der Wahlbewegung auf 29 000 erhöht wurde; während dieser Zeit erschien das Blatt sogar monatlich. In der Provinz wurden insgesamt 568 öffentliche und 724 Mitgliederveranstaltungen abgehalten. Während der Wahlzeit wurden auch mehrere lokale Bildungsausschüsse ins Leben gerufen und eine Bezirksbildungsausschuss gegründet. Unser Parteiorgan in Pommern, der „Volkswort“, hat über 4000 Abonnenten gewonnen. Im vorigen Jahre wurde auch die Druckerei in Partickel zum Parteieigentum übergeführt und für den Wahlkreis Stralsund-Rügen ein Kopfblatz gegründet.

Die Reichstagswahlen brachten unserer Partei gegenüber 1907 einen Stimmenzuwachs von 16 816. In der Gemeindevertretung sitzen zurzeit 69 Genossen, davon 20 in 23 Städten und 49 in 18 Landgemeinden. Erwähnen wir dann noch, daß auch unserer Parteipresse der behördliche Dank für die emsige, segensreiche Tätigkeit in Gestalt von 230 M. Strafe und vier Monaten Gefängnis gezollt wurde, so haben wir einigermaßen ein Bild über die Parteibewegung im agrarischen Pommern.

Parteitag der luxemburgischen Sozialdemokratie.

Am letzten Sonntag fand in Luxemburg der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei statt. Die Tagung war von etwa 40 Delegierten des Landes besetzt. Außerdem nahmen einige Deutsche Genossen als Gäste an den Verhandlungen teil. Auf der Tagesordnung stand die Stellungnahme zum allgemeinen Wahlrecht, die Verschmelzung der beiden in Luxemburg erscheinenden Parteiorgane zu einem einheitlichen unter Kontrolle stehenden Organe und ein Antrag, der die Aufstellung sämtlicher Parteikandidaturen durch die Parteiorganisationen fordert. Den Jahresbericht der Organisation erstattete Genosse Schortgen. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß die Partei nach schweren Kämpfen gestärkt und rüstig vorwärts marschiert. Ueber die Stellungnahme zum allgemeinen Wahlrecht, das infolge der Thronbesteigung der 18-jährigen Landesherzogin zur Tagesfrage geworden ist, erstattete Genosse Dr. Welter Bericht. Er führte in seinem Referat aus, daß auch die herrschenden Klassen Luxemburgs es verstanden haben, dem arbeitenden Volke trotz der wirtschaftlichen Blüten des Landes eine gerechte Mitwirkung an den Geschicken des Landes vorzuenthalten. Welter sprach die Hoffnung aus, daß die Stunden des Genuswahlrechts gezählt seien, wenn die gegenwärtige Agitation der Liberalen und der katholischen Volkspartei nicht etwa Schaumflägererei sei. Die sozialdemokratische Kammerfraktion zählt zurzeit fünf Mitglieder. Im letzten Jahre legte ein Genosse sein Mandat nieder, während der Genosse Xavier Brasseur aus dem Leben schied. Die beiden Mandate wurden von den Liberalen erobert. Eine rege Debatte entstand bei dem Punkte Aufstellung sämtlicher Parteikandidaturen durch die Parteiorganisationen. Die Delegierten stellten sich einstimmig auf den Standpunkt, daß in Zukunft nur solche Genossen als sozialdemokratische Kandidaten anzusprechen seien, die von den in Betracht kommenden Parteiorganisationen als Kandidaten aufgestellt werden. Dieser Beschluß hat eine langjährige Diskussion in Parteikreisen beseitigt.

Ferner beschloß der Parteitag, die beiden Parteiorgane „Fischer Journal“ und „Der arme Teufel“ einer aus drei Genossen bestehenden Kontrollkommission zu unterstellen. Der neu gewählte Parteivorstand besteht aus den Genossen: Schortgen, Thorn, Dr. Welter, Thomas, Schaal, Thillmann und Knepper.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Das beleidigte Militär.

Genosse Karl Sindermann, der Vorsitzende des sächsischen Landesvorstandes, wurde am Sonnabend zu Dresden vor drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er soll das Heer und Offizierskorps in einer Versammlungsrede beleidigt haben. Strafentwurf haben der sächsische und der preussische Kriegsminister gestellt.

Wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen

wurde der verantwortliche Redakteur der „Königsberger Volkszeitung“ zu zweihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Während des Strafverfahrens stellte das verurteilte Blatt von einem arbeitswilligen Schaffner mit, daß er mit einem Jahre Gefängnis vorbestraft sei. Die Tatsache war nicht zu bestreiten, aber das Gericht sah darin die Beleidigung, daß dem Arbeitswilligen die Strafe öffentlich vorgehalten wurde.

Soziales.

Die Arbeiterschutzbestimmungen für die Glasindustrie.

Die bundesrechtlichen Bestimmungen, nach denen es auch jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren gestattet ist, nachts zu arbeiten, waren nach einer zehnjährigen Gültigkeitsdauer im März abgelaufen, jedoch in letzter Stunde bis 1913 verlängert worden. Das Ministerium des Innern hatte neben Vertretern der Glasindustrie auch den Vorsitzenden des Glasarbeiterverbandes zu einer Konferenz geladen, um die Meinungen dieser Vertreter der Industrie zu hören.

Die Vertreter der Industriellen traten für eine Verlängerung der Bestimmungen auf 10—15 Jahre ein. Sie behaupteten, daß der Gesundheitszustand der Glasarbeiter ein befriedigender sei und daß bei einer Aenderung zugunsten der Arbeiter die Glasindustrie schwer geschädigt würde. Mit der Einführung der Flaschenmaschine, erklärten die Unternehmer weiter, sei in lokaler Weise vorgegangen worden, und wenn bis jetzt in Deutschland nur 21 Owens-Flaschenmaschinen mit einer Jahresproduktion von 110 Millionen Flaschen aufgestellt wären, so sei dies in erster Linie den Industriellen zu danken, die dafür sorgen, daß die Arbeiter in jeder Weise zufriedengestellt werden. Der Vertreter der Unternehmerorganisation ließ sich sogar zu der Erklärung herbei, daß der Glasarbeiter bei der Arbeit geschmeidige Knochen gebrauche, und wenn dann die jungen Leute unter 16 Jahren nicht mehr des Nachts arbeiten dürfen, dann würden sie nichts mehr lernen und auch die Geschicklichkeit nicht mehr erreichen, die ein Glasarbeiter besitzen muß. Ferner meinte der Herr, daß, wenn die Sterblichkeit in den Kreisen der Glasarbeiter eine große sei, dies auf den großen Alkoholgenuß der Arbeiter zurückzuführen sei. Durch einen Zwischenruf auf seine Ungeschicklichkeit aufmerksam gemacht, sagte er allerdings hinzu, daß die Organisation der Arbeiter das lobenswerte Ziel verfolgten, den Alkoholgenuß einzuschränken. Die Herren beteuerten ferner, daß mit der Beilegung der Nacharbeit die Industrie schweren Erschütterungen ausgesetzt werde, daß wir uns heute schon im Zeitalter der Insubordination befinden. Die Herren gingen sogar so weit, daß sie noch eine weitere Ausdehnung der Ausnahmestimmungen forderten, und zwar dergestalt, daß die Regierung zulassen möge, auch Knaben unter 14 Jahren, die aus der Schule entlassen sind, in Glasbläuen zu beschäftigen.

Der Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes widerlegte die Ausführungen der Unternehmervertreter. Nach einer von der Organisation aufgenommenen Statistik betrage das Durchschnittsalter der Glasarbeiter etwa 38 Jahre. Die Industrie würde auch keineswegs zugrunde gehen. Die großen Aktiengesellschaften zahlen bis zu 20 Proz. Dividende. Wenn die Industriellen mit der Einführung der Flaschenmaschine nur langsam vorgehen, so geschähe dies keineswegs aus Liebe zu den Arbeitern, sondern es liege im Interesse der Industriellen selbst, die damit zugleich das Grab für ihre alten Betriebe graben würden. Wenn behauptet wird, die Arbeiter der Glasindustrie frühzeitig dem Alkoholgenuß, so sei dies eine Beleidigung für die Arbeiter. In der Glasindustrie liegen die Industriellen gewicht darauf, daß eine ganze Reihe Nebenarbeiten nicht mit barem Gelde, sondern mit Bier und Schnaps bezahlt werden. Für tüchtige Arbeiter seien Wochenlöhne von 30 M. schon selten und deshalb führe heut ein erheblicher Teil der Arbeiter seine Söhne nicht mehr dieser Industrie zu. Der Mangel an tüchtigen Arbeitern würde schwinden, wenn gute und lohnende Arbeitsbedingungen geschaffen würden. Die Glasarbeiter fordern deshalb mit allem Nachdruck, daß die Nacharbeit an den Ofen mit kontinuierlichem Betriebe nicht vor 4 Uhr morgens und nicht nach 10 Uhr abends eiden darf.

Geheimrat Lehmann schloß die Sitzung mit dem Bemerkten, daß das heute gemachte Material dem Bundesrat unterbreitet werde und dieser entscheiden dürfe. Einem trostlosen Eindruck mochten die anwesenden unorganisierten Arbeiter. Nur drei von ihnen nahmen auf Drängen der Regierungvertreter das Wort. Ihre Auswahl war so getroffen worden, daß sie sich in einem für die Industriellen günstigen Sinne äußerten. Gerechter und für die Information der Regierung besser wäre es schon gewesen, wenn statt dieser schweigenden Arbeitervertreter dem Glasarbeiterverband

eine höhere Vertretung zugebilligt worden wäre. Das Ergebnis der Konferenz muß sich ja bald zeigen.

Gerichts-Zeitung.

Kaibdirektor Winter-Hamburg vor Gericht.

Ein Sozialistenführer, der Kaibdirektor Paul Winter in Hamburg, mußte sich gestern wegen seiner schier ungläublichen sozialistischen Äußerungen vor der 4. Ferienkammer des Landgerichts Berlin I geugeneidlich erklären. Direktor Winter, Antifemist und Mitglied des mit dem Antifemismus eng verwandten Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, hatte den Arbeiterkassen Roffig und Frank in einer von ihnen nachgesuchten Audienz erklärt: „Er müßte sie entlassen, da sie den zum Verbands der Weiben gehörenden Arbeiter Löwenstein seiner Verbandsangehörigkeit wegen belästigt haben. Er dulde Anhänger der Umsturzpartei nicht im Staatsbetriebe.“ Roffig und Frank bestritten mit großer Entschiedenheit die Behauptungen Löwensteins und haben, ihm gegenübergestellt zu werden. Direktor Winter lehnte das ab mit dem Bemerkten: Er müßte bei seinem Entschlusse, die Arbeiter zu entlassen, bleiben, zumal ihm mitgeteilt worden sei, daß sie als Mitglieder des Arbeiterausschusses seiner vorgefetzten Behörde, der Deputation für Handel, Gewerbe und Schifffahrt, einen falschen Bericht erstattet haben. Roffig und Frank bestritten das ebenfalls und erboten sich, den Wahrheitsbeweis zu führen. Winter lehnte jedoch jede weitere Unterredung mit dem Bemerkten ab: „Ich will zugeben, daß ich die Arbeiterbewegung nicht aufhalten kann. Aber hier im Staatsbetriebe, wo ich die Macht in Händen habe, werde ich sie bekämpfen, solange ich lebe und ich werde dabei vor keinem Mittel zurückweichen.“

Die Genossen Roffig und Frank haben diesen Vorgang mit entsprechenden Randglossen im „Hamburger Echo“ und in Gewerkschaftsblättern veröffentlicht. Der „Courier“, Zentralorgan des Transportarbeiterverbandes, hatte dies in Nr. 51 vom 17. Dezember 1911 mit der Ueberschrift abgedruckt: „Die Arbeiterbewegung in ihrem Lauf hält weder Loh noch Esel auf, sagt ein bekanntes Sprichwort.“ Am Schluß des Artikels wurde von Mistläser und Gefindel gesprochen.

Die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe stellte deshalb, als vorgefetzte Behörde des Direktors Winter, gegen den verantwortlichen Redakteur des „Courier“, Genossen Karl Mühlhahn, Strafantrag. Direktor Winter gab als Zeuge zu, daß er sich dem Sinne nach so geäußert habe, wie in dem Artikel angegeben sei.

Staatsanwalt Dr. Lehmann führte zur Begründung der Anklage aus: Es liege jedenfalls eine unerhörte schwere Beleidigung gegen einen Staatsbeamten vor, der im Bewußtsein seiner Amtspflicht gehandelt habe. Es müsse daher eine strenge Bestrafung eintreten. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Reine erklärte in seinem Plädoyer: Der Herr Staatsanwalt irrt, wenn er behauptet: Herr Winter habe im Bewußtsein seiner Amtspflicht gehandelt. Der Herr Kaibdirektor hat sich durch den intrinsierten Artikel beleidigt gefühlt und mußte heute unter seinem Eide zugeben, daß er sich, bis auf einige unwesentliche Unrichtigkeiten, tatsächlich so geäußert hat.

Wenn irgend ein Tischlermeister ein ähnliches Verhalten seinen Arbeitern gegenüber beobachtet, dann ist das gewiß von jedem rechtlich denkenden Menschen zu verurteilen. Schließlich ist dieser Tischlermeister aber nur Brakmann. Der Vorsteher eines Staatsbetriebes ist aber nicht berechtigt, nach der politischen Parteistellung oder gewerkschaftlichen Zugehörigkeit der im Staatsbetriebe beschäftigten Arbeiter zu fragen. Zum mindesten ist er verpflichtet, Gerechtigkeit zu üben. Es verletzt jedes Gerechtigkeitsgefühl, wenn der Herr Kaibdirektor auf Denunziation eines vielfach bestraften Menschen, vor dessen Einstellung ausdrücklich gewarnt worden ist, zwei alte Arbeiter entlassen hat. Das ist geradezu ein gemeingefährliches Verfahren. Dadurch wird dem Arbeiter vor Augen geführt, daß in den Staatsbetrieben keine Gerechtigkeit herrscht. Durch ein derartiges Verfahren wird den Arbeitern zum Bewußtsein gebracht, daß sie rechtlos seien. Die Arbeiter Roffig und Frank waren Mitglieder des durch Reichsgesetz eingesetzten Arbeiterausschusses und hatten als solche das Befehlswort bei der vorgefetzten Behörde des Kaibdirektors. Bei Verurteilung des Artikels muß in Betracht gezogen werden, daß die Arbeiter über ihre Entredung und grundlose pöbliche Arbeitentlassung mit vollem Recht erregt waren. Der Herr Kaibdirektor kann sich doch auch nicht beklagen, wenn es aus dem Walde herauschallt, wie er hineingerufen hat. Die gesamten Umstände sprechen für eine möglichst milde Beurteilung.

Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Gayer, folgendes Urteil: Der Gerichtshof erblickt in den Worten „Mistläser“ und „Gefindel“ eine schwere Beleidigung, die um so schwerer ins Gewicht fällt, da sie gegen einen hohen Staatsbeamten gerichtet ist, der im Bewußtsein seiner Pflichterfüllung gehandelt hat. Der Gerichtshof hat deshalb eine hohe Strafe für angemessen erachtet und auf zwei Wochen Gefängnis, sowie auf Publikationsbefugnis für den Beleidigten im „Vorwärts“ erkannt.

Die eigene Mutter befohlen.

Ein Einbruchdiebstahl bei der eigenen Mutter, einer armen alten Witwe, lag einer Anklagesache wegen schweren Diebstahls im strafverhörenden Rückfalle zugrunde, die gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Spiethhöfer die 2. Ferienkammer des Landgerichts I beschäftigte. Angeklagt waren der Rößelpolierer Richard Ariening und der Arbeiter Fritz Wisert. — Der Angeklagte Ariening ist schon mehrfach vorbestraft. Nachdem er am 6. März d. J. nach Verbüßung einer achtmonatigen Gefängnisstrafe aus der Strafanstalt entlassen worden war, trieb er sich arbeitslos in Berlin umher. Um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, kam er auf folgenden, von niedrigster Gefinnung zeugenden Plan. Er schickte an seine Mutter, einer am Weidenweg 31 wohnhaften, in ärmlichen Verhältnissen lebenden Witwe, einen Brief, auf den sie gebeten wurde, schnell zu einer Freundin zu kommen, die schwer erkrankt sei. Die alte Frau machte sich schleunigst auf den Weg zu der Freundin. Als sie diese frisch und munter antraf, eilte sie sofort, von einer dunklen Ahnung erfüllt, nach ihrer Wohnung zurück. Hier war inzwischen der Angeklagte in Begleitung des Wisert eingedrungen und hatte alles, was nicht niert und nagelst war und sich verschleppen ließ, gehoben. Unter den gestohlenen Sachen befand sich sogar der Stolz der alten Frau, das aus früheren besseren Tagen herübergerettete „Jute Schwarzseiden“, das sie bei der Hochzeit getragen hatte. Dieses Brautkleid der eigenen Mutter wurde von dem verbrecherischen Sohne dann für ein paar Pfennige an einen Trödler verkauft, ebenso das andere geringfügige Verbleibend der behauerten alten Frau, die dadurch in große Not geriet. — Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die ebenso dreiste wie gemeine Tat des Angeklagten Ariening auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis. Der Mitangeklagte Wisert wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Frauenbewegung.

Kinderschutzkommission Teltow-Deeslow.

Montag, den 19. August, abends 8^{1/2} Uhr, findet im Gewerkschaftshause in Berlin, Engelauer 15 (Saal II), eine Sitzung der

Kontrollrinnen statt. Das Erscheinen aller Kontrollrinnen ist dringend notwendig.

Leserabende.

Friedenau. Montag, 8 1/2 Uhr, bei Reichelle, Sandertstr. 60/61. Tagesordnung: Neueinteilung der Bezirke. Bericht von den Kinderferienausflügen.
Wiederickhau-Nordend. Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Mettig, Blankenburger Str. 4. Vortrag des Gesessenen Zimmermann-Karlshorst.
Tempelhof. Der Frauen-Leserabend findet am Mittwoch nicht statt.

Aus aller Welt.

Keine Lehren aus der „Titanic“-Katastrophe.

Die nach dem furchtbaren Massenunglück eingesetzte englische Kommission zur Beratung der Frage der Sicherheit zur See veröffentlicht über ihre Untersuchungen soeben einen längeren Bericht. Sie empfiehlt darin eine größere Anzahl von Rettungsbooten und Rettungsflößen, die für alle an Bord befindlichen Personen aufnahmefähig sein müssen, betont aber nachdrücklich, daß die Stabilität und die Seetüchtigkeit der Dampfer selbst von vorwiegender Wichtigkeit seien und daß alle Vorkehrungen gegen einen möglichen Unglücksfall dieser ersten Notwendigkeit untergeordnet werden müsse. Die Kommission ist weiter der Ansicht, daß die Einführung von Scheinwerfern für die Handelsmarine nicht ratsam sei, da die Nachteile die Vorteile überwiegen würden. Im übrigen ist die Kommission der Meinung, daß die Routen über den Atlantischen Ozean als vorzüglich gewählt und musterhaft zu betrachten seien.

Das Ergebnis der mit großem Lärm angehängten Erhebungen ist sehr minimal und dürfte den großen Dampfergesellschaften wenig Kopfschmerzen machen. Nur allzu deutlich spricht aus dem Bericht das Bestreben, die Reingewinne der Gesellschaften nicht zu schmälern.

Der Kinematograph im Gerichtssaal.

Zum ersten Male in Amerika wird der Kinematograph bei einer Gerichtsverhandlung eine Rolle spielen. Ein in Los Angeles gelegentlich eines Streites zwischen Ausschüßigen und Polizei vor einiger Zeit stattgefundenen blutigen Kampf war zufällig von einem Kinematographenoperator mit seinem Apparat aufgenommen worden. Das Gericht hat jetzt die Vorführung der Filme im Gerichtssaal angeordnet, um von den Vorgängen ein genaues Bild zu gewinnen.

Nur Schade, daß bei den Roabiter Polizeilattaden kein Kinematograph in Tätigkeit war, vielleicht hätte man dann den Mörder des Arbeiters Herrmann.

Des deutschen Studenten Heiligtum.

Ein Gletwiger Studiosus, dem auf der Heimreise von Hannover nach Gletwiger eine Pappschachtel, enthaltend die farbige Mäße, Fuchsen- und Vurschenbänder usw., abhanden gekommen war, fertigt zur Wiedererlangung dieser Sachen die oberjohliche Presse in Bewegung. In dem im „Oberjohlichen Anzeiger“ erschienenen Ausschreiben führt er aus: „Es ist mir namentlich um Wiedererlangung der Fuchsenbänder und Vurschenbänder zu tun; ich habe selbige auf einer Anzahl Messuren getragen und waren (!) diese (!!) vollständig mit meinem Blute durchtränkt. Der Verlust dieser wertvollen Andenken würde für mich ein unerträglich sein.“ — Dem Finder der „blutdurchtränkten“ Andenken wäre zu empfehlen, dem Herrn Studiosus außer seinen unerfeglichen Reliquien auch eine deutsche Grammatik zu schenken, meint die „Freistündige Zeitung“. Wir können ihr nicht beipflichten, denn was soll ein solcher Schwärmer mit Lehrbüchern, die er dann dem Geist, wie er die Jugend unserer Bourgeoisie befeuert, doch nicht benutzt.

Der Stromboli in Tätigkeit.

Wie ein Telegramm aus Catania meldet, befindet sich der Stromboli neuerdings wieder in Tätigkeit; der Horizont ist durch die fortwährenden Aschentregen völlig verdunkelt. Die Eruptionen sind stärker als die seit dem Jahre 1907 dagewesenen. Die ausgeworfene Asche bedeckt bereits meterhoch den Erdboden. Die Deffnung des Kraters hat eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Bevölkerung hat sich eine lebhaftes Unruhe bemächtigt.

Der Brigant Musolino im Gefängnis.

Am 25. Juli dieses Jahres hat der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte italienische Brigant Musolino die zehnjährige Periode der Einzelhaft überstanden, zu der er als der höchst im italienischen Strafrecht vorgesehene Strafe verurteilt wurde. Wenige Gefangene überleben auch nur die ersten Jahre der Einzelhaft, ohne wahnsinnig zu werden oder an Tuberkulose zugrunde zu gehen. Wiederholt war auch gemeldet worden, daß Musolino geisteskrank oder schwindsüchtig war, aber jetzt erfährt das „Giornale di Sicilia“, daß selbst die Schreden der Einzelhaft den Briganten nicht gebrochen haben. Musolino, der sich seinerzeit der psychiatrischen Untersuchung als ein körperlich und geistig gut entwickelter und die Norm überragender Mensch darstellte, ist zweifellos durch Mißverhältnisse, und zwar vor allem durch eine ungeschuldige Verurteilung, zum Verbrecher geworden. Der Zuchthausleiter kennt heute

alle ihm zustehenden Rechte sehr genau. Als er jetzt aus einem Zuchthaus ins andere übergeführt wurde, weigerte er sich, sein Gepäck zu tragen und forderte die Karabinier auf, ihm einen Gepäckträger zu nehmen. Jetzt hat er, wie ihm dies zusteht, die Zulassung zu den gemeinsamen Arbeitsfällen gefordert, aber die Angst vor einem Plünderer bringt es mit sich, daß der Unglückliche noch strenger überwacht wird und noch weniger Freiheit genießt, als seine Mitgefangenen. Musolino ist aus der Unterjuchungshaft schon einmal entwichen, und der Staat hat ungefähr eine Million dafür ausgegeben, um seiner wieder habhaft zu werden. Selbst wenn diese vom „Giornale di Sicilia“ angegebene Ziffer um das Doppelte zu hoch wäre, muß man doch sagen, daß man sicher der Delinquenz in Galabrien schärfer zu Leibe gerückt wäre, wenn man das Geld für Schulen und für den Bau einer Straße ausgegeben hätte.

Das sittliche Kanton.

Die Lokalregierung von Kanton hat außerordentlich strenge Maßregeln gegen die ergriffen, die sich auch weiterhin mit der Schaverei, dem Abjaß von Opium, dem Spiel usw. beschäftigen. Diese Gesetzesübertretungen werden mit dem Tode bestraft. Alle Spielhöhlen, Opiumhöhlen und verdächtigen Häuser werden geschlossen. Es ist nicht mehr möglich, ein Zimmer zu mieten, außer für einen Reisenden. Mehrere Gastwirte sind mit furchtbaren Strafen belegt worden, weil sie Zimmer an zweifelhafte Pächter vermietet hatten. Eine junge Frau, die sich allein in ein Restaurant in der Stadt gewagt hatte, wurde von den Gästen selbst, die verhalten wollten, daß europäische Sitten sich in der Stadt einbüßern, hinausgeworfen. In letzter Zeit haben 25 Hinrichtungen wegen Verstoßes gegen die Sittlichkeit und besonders wegen des Spieles stattgefunden.

Kleine Notizen.

Ein Langerehnter. Der Falschspieler Stallmann alias Korff-König ist Sonnabendvormittag auf seinem Transport von England in Hamburg eingetroffen und soll am Nachmittage nach Berlin weitertransportiert werden.

Russische Kitzsäcker. Beim bischöflichen Konviktorium in Wilna wurden Unterschlagungen von Kirchengeldern in Höhe von 850 000 Rubel entdeckt. Die Schuldigen wurden verhaftet.

Feuer im Kohlenbergwerk. Auf der Zeche Magun der Steinkohlengruben von Ronchamp ist Feuer ausgebrochen. Vier Personen sind umgelommen.

Ein Liebesdrama. Am Sonnabendnachmittag erschof in Trier ein junger Jährmann seine Braut und brachte sich selbst einen tödlichen Schuß in die Brust bei. Der Grund soll die Weigerung des Mädchens gewesen sein, zur Ehe zu schreiten.

Brandkatastrophe in Rußisch-Polen. Laut Wittermeldungen hat in Ploss ein verheerender Brand großen Schaden angerichtet. Den Flammen sind mehrere Kirchen, die Synagoge, zahlreiche öffentliche Gebäude und mehrere hundert Wohnhäuser zum Opfer gefallen. Fünf Personen sind in den Flammen umgelommen. Mehrere Tausende sind obdachlos.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in den Räumen 69, vom vier Treppen — 5 bis 6 Uhr, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Vorschlag und eine Zahl als Merkmal beizufügen. Vielfache Antworten ist nicht erwünscht. Anfragen, denen keine Anwesenheitsangabe beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Welche Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

6. 23. 12. 1. 15. September. 2. Zunächst vor das Amtsgericht Berlin-Mitte zum Sühnetermin laden. Klodann ist ein Anwalt mit Erhebung der Klage zu beauftragen. 3. Drei bis sechs Monate. 4. Richten sich nach dem vom Gericht festzusetzenden Objekt. — R. 2. 11. Ja. Auch kann bei Wahrnehmung über einen festgesetzten Betrag die Auslage verweigert werden. — R. 2. 63. Ja. — R. 2. 12. 1. Ja. 2. In das Amtsgericht, in dessen Bezirk die Frau wohnt. — R. 2. 25. 1. Möglich. 2. Wohnort des Kaufvertrages. — R. 2. 12. Sie sind dem Stube gegenüber unterhaltspflichtig, wenn Sie nicht nachweisen können, daß die Kindesmutter in der gesetzlichen Empfangniszeit — 15. Oktober 1911 bis 13. Februar 1912 — mit anderen Männern Verkehr gepflogen hat. Daß Sie dem Fötus Geld gegeben haben, schließt Ihre Unterhaltspflicht nicht aus. — Frieden 12. 1. Nein. 2. u. 3. Verzicht auf Unterhaltsansprüche für die Zukunft ist ohne Rechtswirkung. — R. 2. 99. 1. Ja. 2. u. 3. Binnen sechs Monaten, bei Getrenntleben können zehn Jahren. 4. Mindeststrafe ein Tag Gefängnis. 5. H. E. nein. 6. Sie können sich trennen. — R. 2. 78. Der Vertrag ist für die ganze vorgesehene Zeitdauer verbindlich. — C. C. 100. 1. Nein. 2. Ja. 3 bis 10 W. — R. 2. 51. 1. Das ist unzulässig. 2. Das ist ein Grund zur Lösung des Mietvertrages. 3. Nach dem Gesetz nicht. — Vorfragen 45. 1. u. 2. Sie sind für April und Mai von der Zahlung der Staats einkommensteuer befreit, nicht aber von Zahlung der Gemeindefinkommensteuer. Klagen Sie ein Gesuch an den Vorsitzenden der Veranlagungskommission. — R. 28 489. 1. und 2. Dafür sind ordnungsgemäße Vorschriften maßgebend. Fragen Sie daher beim Amtsvorsteher an. 3. Ja. — Rabensstraße. Die nur zeitweilige Anwesenheit befreit Sie nicht von der Einquartierungspflicht. Nach dem Gesetz können „alle benutzbaren Baulichkeiten“ demontiert werden. Die örtliche Verteilung geschieht durch den Gemeindevorstand. — R. 2. 19. Voraussetzlich am 1. Januar 1914. — Norden 28. Nein. — E. D. 87. Das gesetzliche Pfandrecht des Vermieters ist erloschen. Das hindert aber nicht, daß die Mietforderung noch ausgezahlt und aus dem Urteil gepfändet werden kann. — R. 2. 100. Zentrale für private Fürsorge, Flottwellstraße 4. I. — H. 46. Zentrale für Auswanderer, Berlin W., Karlsbad Str. 9/10. — R. 2. 5124. Das kann sehr verschiedene Ursachen haben, daher von hier nicht zu raten. Vogelhandlung oder Kanarienvogelverein. — Klub 42. 1872—1912 = 36. — E. 2. W. 22. Die Bestimmungen der Polizei sind zu beachten. Eine private Gesellschaft wie die anderen! — R. 2. 1912. Hannover. Neue Bücher über China sind im letzten Jahre erschienen: Hoferbach, Deutsche Kulturgeschichte in China, 2 Bände, China unter der Kaiserin Witwe, 10 Bände. Su Jung King, Chinas Verteilung gegen europäische Mächte, 3 Bände. W. v. Brandt, Der Chinese in der Öffentlichkeit, 6 Bände. Deutsche Handelsverträge mit Rußland im Zollhandbuch für die Ausfuhr nach Rußland, 6 Bände, mit Nachtrag 850 Bände.

Briefkasten der Expedition.

Konten in Beleg, Buch und anderen Heftkisten. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heftkiste bleiben, wollen und wegen der Lieberweisung von Freieremplaren sofort ihre Adresse einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleistet werden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbureau: Hof III. Amt Norden, Nr. 1239. Charitéstraße 3. Amt Norden, Nr. 1987

Den Mitgliedern der Kassierungs-Kommission zur Kenntnis, daß die nächste Sitzung am Montag, den 19. August, abends 8 Uhr, im Verbandshaus, Charitéstraße 3, stattfindet. Die Ortsverwaltung.

Tarif-Zigarren.

Größtartige Ware. Reine überseeisch. Preisliste: Nr. 36—150. Heinrich Holsing, Zigarrenfabrik Blasheim bei Paderborn (Westfalen). Vertreter für Groß-Berlin und Brandenburg: Fr. Fehrensens, Berlin N., Reyhenagener Straße 15. 33782*

Heinrich Franck

Tel.: Amt Nden 4852. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet. Holländ. Restgut Sumatra-Decke reines Umblatt, roll, Deli-Tabak, Vollbl. 1. Länge M. 1,15 verzollt. M. 1,75 verzollt.

Fröbel-Oberlin-Institut Berlin, Wilhelmstr. 10. Haushaltungsschule u. Pensionat. Int. Geogr. Vorkurs, vork. Grauenherst. Ordre Hochlehranstalt f. junge Mädch. Unterricht in Anhand, sein. Rechnen, Stenoch, Schneidern u. allen häuslichen Arbeiten. Abt. B. Ausbildung für den Berufslehre. Dienst als Kinderpfleger, Stütze, Kammer, Hausmädchen. Prosp. gratis.

Technikum Berlin Königgrätzer Str. 90. Tages-, Abendkurse. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Werk-, Maurer-, Zimmer-, Heisterkurse. — Dauer 1 Jahr, vierteljährl. 30 M. 2342L* Dir. Matthes, Inh. Programm frei!

Spezialarzt i. Haut- und Harnleiden, nerv. Schwäche, „Ehrlich 606“ usw. u. Co. lang. Laborat. f. Blut-Untersuchung, Fäden i. Darm usw. gegenüber Friedrichstr. 81, Sanoptikum. Spr. 10—2, 5—8, Sonnt. 11—2. Honorar mäßig, auch Kellgast.

Zähne, Plomben, beste Ausführung, billigste Preise. Weig. 1889. Olga Jacobson, Invalidenstr. 145, II.

Hört! Hört! Regenschirme! Stausend billig!!! Kaup Laden, Fabrikniederlage. A. Möhle, Alexandrienerstraße 121, 1. Etage rechts.

Abendkurse Berlin, Neanderstr. 3 Technikum, Bauschule. Königl. Regierungs-Bau-moister a. D. Werner, Inhaber. Prospekt kostenlos.

Die Konfiskation ist aufgehoben!
VON UNTEN AUF
Ein neues Buch der Freiheit
Gesammelt und gestaltet von Dr. Franz Diederich
Mit 26 künstlerisch bedeutenden sozialen revolutionären Bildern und Bildwerken
Preis: In 1 Leinenband 5 Mark
:: In 2 Leinenbänden 6 Mark ::
Band 1 und 2 können auch einzeln zum Preise von je 3 M. bezogen werden.
Das Werk ist von der Arbeiterpresse überaus lobend besprochen worden und sollte daher in keiner Arbeiterfamilie fehlen.
Buchhandlung Vorwärts Lindenstraße 69 (Laden).

Schluss
unseres diesjährigen großen
Saison-Ausverkaufs
MITTWOCH, den 21. d.M.
Bis **50%**
Bis **50%**
Ermäßigung.
Beachten Sie, bitte, unsere Schaufenster.
An jedem Paar ist der frühere Preis deutlich ersichtlich.



Tauentzienstr. 20 Leipziger Str. 65 Oranienstraße 34
Königstraße 34 Oranienstraße 47a Müllerstraße 3a
Neukölln, Bergstr. 7-8 Friedenau, Rheinstr. 14



A. Wertheim



G. m. b. H.

Leipziger Str. 126-30
132-37
König-Str. am Bahnhof
Alexander-Platz
Rosenthaler Strasse
Oranien-Strasse

Montag bis Mittwoch:

Extra-Preise

Versand-Abteilung:
Berlin W. 66, Leipziger Strasse 132-137
Die Firma A. WERTHEIM
hat zu ähnlich lautenden
Firmen keinerlei Beziehung

Seidenstoffe

Feinkarierte, reinseid. Taffettmusseline . . . Mtr. 95 Pf.
Blau-grün karierte Taffetschotten Mtr. 1.35
Reinseidene einfarbige Satin de chine Mtr. 1.45
Elegante Paillette-Chiné Mtr. 2.90
Lyoner Seidenvoile und Radium bedruckt, ca. 110 cm
breit Mtr. 3.50
Reinwoll. blau-grün kar. Cheviots ca. 110 cm breit Mtr. 1.65
Rippen-Velvet moderne Farben Mtr. 1.60

Wäschestoffe

Elsasser Wäschestoff feinfädig Mtr. 42 Pf.
Elsasser Kretonne schwere Qualität Mtr. 48 Pf.
Mako Perkal aus ägypt. Baumwolle, elegante Qualität Mtr. 60 Pf.
Bettsatin gute Qualit., Kissenbreite Mtr. 53 Pf., Deckbettbr. Mtr. 83 Pf.
Bettsatin elegante Qualität mit
Seidenglanz Mtr. 70 Pf., Deckbettbreite . . . Mtr. 1.10
Bettdamast in verschied. Mustern,
vorzögl. Qualität. Mtr. 80 Pf., 1.05, Deckbett-
breite Mtr. 1.30, 1.60

Waschstoff-Reste

ohne Rücksicht auf den früheren Wert,
Meter . . . **25, 50, 75** Pf.

Ein Posten

Wollblusen

einfach u. gestreift, verschiedene Fassons
und Garnituren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Serie I früh. bis
4.85, jetzt 3.25, Serie II früh. bis
7.25, jetzt 4.50
Serie III früh. bis
6.50, jetzt 4.90, Serie IV früh. bis
8.50, jetzt 6.75

Ein Posten: Damen-

Herbst - Kostüme

blau Serge, Jacke mit halb-
leinenem Futter, in ver-
schiedenen Ausführungen . **25.75**

Damen-Wäsche

Taghemden mit
Stickerei 1.70, 2.70, mit Langetton 1.90, 1.95
Damen-Beinkleider Kneiform, Renforcé mit Stickerei-
Volant 1.70 bis 2.45
Damen-Nachthemden mit Umlegekragen und Stickerei-
Volant 4.00, 6.50
Damen-Nachthemden halsfrei mit Stickerei-
Ansatz 3.45, mit Ein-
u. Ansatz 5.00
Damen-Nachthemden halsfrei mit Stickerei-Einsatz und Band-
durchzug 6.50
Weisse Stickerei-Röcke mit Volant 3.10, 4.00, 4.40

Garnituren

Taghemden mit Stickerei-Ein-
und Ansatz 2.85, 3.00, mit Spitze und
Stickerei 2.60
Beinkleider dazu passend 2.40, 3.00, 3.35, 4.25
Nachthemden dazu passend 4.90

Herrenhemden Hemdentuch mit Falten 2.15, 2.30
Herren-Nachthemden Renforcé mit buntem Besatz 3.25

Bettwäsche

Deckbettbezüge Louisiana-
tuch 3.15, 3.50, 4.20, gestreift
Dimiti 4.85
Kissenbezüge dazu passend 95 Pf., 1.00, 1.15, dazu
passend 1.40
Daulas-Bettlaken Gr. ca. 150/235 cm 2.20, Gr. ca. 160/225 cm 2.55

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Architekten und Hausbesitzer:

Ein
grosser Posten

Inlaid-Linoleum

durch-
gemustert

einwandfreie Qualität mit
unbedeutenden Musterfehlern

Stärke 1,8 mm **2.65**, Stärke 2,2 mm **3.25**, Stärke 3 mm **4.15**
Quadratmeter

Sorgfältige Ausführung der Verlegungs-Arbeiten.

Cabinet Kaffee



Vor
dem Rosten
gereinigter
Bohnen Kaffee

Johannes
Gerold
Berlin W
Lützow Str 94
Unter Linden 23

Nach allen bisherigen Erfahrungen ist der

Beweis

erbracht, daß die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Nadeau, à Stück 50 Pf.,
ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung eines rosigen, jugendfrischen
Gesichts und eines zarten, reinen Teints ist. Ferner macht der
Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream)
rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.

Gardinen — Stores — Künstler-Gardinen
Bunte Garnituren.

Vornehme Muster, unerreicht billig.
Vertrieb von Erzeugnissen sächs.

Gardinen-Fabriken

Johann Pellot & Co., Kommanditgesellschaft.
Unsere Originalpreise sind verbürgt nur:
C. Rosenthaler Straße 2, Ecke Fruchtstraße.
S. Oranienstr. 37, O. Gr. Frankfurter Str. 5-6
S. Kottbuser Damm 65, O. Niederbarnimstr. 13
(Neukölln) nahe Hermannpl., Ecke Boxhagener Straße.
Spezialhaus allergrössten Stils mit Einzelverkauf. Sachgemäße Bedienung. gegenüber der Markthalle.
3787L*

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
88 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger
Straße 5. Grösste Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger
Garantie. (5 Proz. Kassaskonto.) Ev. auf Ratenszahlung

Verantwortlicher Redakteur: Albert Bach, Berlin. Für den Anzeigenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Garbáty Cigaretten

Königin

von

SABA

Garantiert Handarbeit

Idealrikett der Zukunft



7" Riesenformat, frei Gelass
Jeder Etage, M. 8,25 pro 1000,
ersten Seiftenberger Marken
voll gleichwertig.

Michel - Vertrieb
Neukölln, Bergstraße 110.
Telephon 1510.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante
Dorrenгарderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister,
Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) VerKasse Preisermäßig.
5. gut. Stgm. garant., eigenes Stofflag.

Nur noch kurze Zeit

da die Nachfrage sehr rege ist.

Angelegte Obstgärten, Wald- u.
Garten-Grundstücke für Eigen-
helme und Ferienhäuser. —
Außerordentlich billige und günstige
Kaufgelegenheit.

Neu-Sadowa
Stad. Sadowa, a. d. Strasse n.
Biesdorf, 5 Min. vom Bahnhof.
Qu.-Rute von 15 M. an.

Kaulsdorf
Neu erschlossenes Gelände,
5 Minuten v. Bahnhof, Quadr.
Rute von 12 M. an.

Petershagen
Station Petersdorf a. d. Ost-
bahn, Qu.-Rute von 6 M. an.

Biesdorf
Station an der Ostbahn, direkt
am Bahnhof, beginnend.
Qu.-Rute von 20 M. an.

Kleinste Anzahlung. — Sommer-
häuserchen von 300, 500, 700
Mark aufwärts. — Verkaufsstellen an den Bahnhöfen und
auf dem Gelände. — Prospekte
kostenlos.

Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 41, Neue Königstr. 16.
Fernspr.-Amt Köpenig. 6376.

Verbandstag der Schneider.

Köln, 16. August.

Die Diskussion über „Lohnbewegungen, Tarifverträge und Schiedsgerichtsverfahren“ wird fortgesetzt. Nachdem Ziegler, Hamburg und Walter, Breslau sowie Schädlich, Hamburg gesprochen haben, gelangt ein Schlusssatz mit 44 gegen 41 Stimmen zur Annahme. In seinem Schlusswort geht Verbandsvorsitzender Stähler nochmals auf einen Teil der gegen den Vorstand erhobenen Vorwürfe ein und sucht an Hand von Belegen nachzuweisen, daß die Vorwürfe unberechtigt waren. Redner beschäftigt sich dann noch mit den Vorschlägen der Unparteiischen zum Reichstarif, die er anzunehmen bittet, und macht darauf aufmerksam, daß die Einführung des Reichstarihs zum 1. Januar 1916 sicher noch ernste Kämpfe bringen werde. Der Vorstand rechne es sich mit Rücksicht hierauf zum Verdienst an, daß trotz der großen Kämpfe im verflochtenen Frühjahr die Verbandsklasse erheblich gestärkt worden sei und daß die Kollegenschaft deshalb den kommenden Kämpfen mit den besten Hoffnungen entgegenzusehen könne.

Nunmehr wird der Antrag, Vorstand und Kassierer Decharge zu erteilen, gegen 2 Stimmen angenommen. Es wird dann ferner auf Vorschlag des Bureaus eine Redaktionskommission von 11 Personen gewählt, der alle Anträge, die zum Tarif, Schiedsgerichtsverfahren, Streitreglement und Unterstützungsweisen vorliegen, zwecks Beratung und Ausarbeitung einer Vorlage überwiesen werden sollen.

Es beginnt nunmehr die Debatte über die zur Verhandlung gestellten Anträge. Brenneke, Bremen tritt für Einführung der Arbeitslosenunterstützung ein und betont, daß es ein Unrecht gegen die anfängigen Kollegen sei, denen bei Arbeitslosigkeit nichts gegeben werde, während die Ledigen bei Arbeitslosigkeit auf Reisen gehen könnten und dann ihre Reiseunterstützung erhalten. — Schumacher, Stuttgart fordert, daß vom Tage der Aussteuerung an den Arbeitslosen der Beitrag erlassen werde, ersucht um Einführung eines Einheitsbeitrages und um vorläufige Ablehnung aller Anträge auf Einführung einer Arbeitslosen- und Sterbeunterstützung. — Theisinger, Bielefeld bedauert, daß vom diesjährigen Verbandstag die Unterlagen für die Einführung des Unterstützungsweises fehlen. Er ersucht um Herbeiführung eines Beschlusses, der den Vorstand verpflichtet, dem nächsten Verbandstage eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Redner bekämpft ferner die Beseitigung der Klassenbeiträge. — Müller, Stettin betont demgegenüber, daß in Stettin schlechte Erfahrungen mit den Staffelbeiträgen gemacht seien, und tritt für Einführung einer Sterbe-

unterstützung ein. — Heitmann (Vorstand) weist darauf hin, daß der Vorstand keinerlei Anträge in bezug auf Unterstützungs-einrichtungen und Beitragsweifen gestellt habe, weil er auf dem jetzigen Verbandstage an beiden nichts geändert haben möchte. Dagegen ist er einverstanden, wenn der Vorstand mit der Ausarbeitung einer Vorlage zum nächsten Verbandstage beauftragt wird. Entschieden wendet sich Redner gegen den Antrag auf Wegfall der Beitragszahlung während der Arbeitslosigkeit, weil der Ausfall ein zu erheblicher sein würde.

Die Diskussion wurde in der Nachmittags-sitzung fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Erörterungen stehen die Unterstützungs-einrichtungen, die einerseits befürwortet, andererseits bekämpft werden. Vorstand und einige Redner vertreten zwar den Standpunkt, daß sowohl an der Beitragszahlung wie an den Unterstützungs-einrichtungen durch den jetzigen Verbandstag Änderungen nicht vorgenommen werden sollen, doch gibt Heitmann schließlich im Namen des Vorstandes die Erklärung ab, daß der Vorstand gegen die Einführung einer Sterbeunterstützung nichts einzuwenden habe, auch ohne Beitragserhöhung, was lebhaften Beifall auslöst.

Es folgt nun ein Referat des Redakteurs Sabath über:

Das Hausarbeitsgesetz.

Der Redakteur unterbreitet dem Verbandstage eine Resolution, in der seine Ausführungen zusammengefaßt sind. Sie lautet:

Der 12. Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands steht in der Frage des Heimarbeiterschutzes nach wie vor auf dem Boden der auf dem Heimarbeiterschuttkongress im Jahre 1904 in Berlin angenommenen Entschlieung.

Der Verbandstag erklärt deshalb, daß das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 in keiner Weise auch nur den minimalsten Forderungen eines wirksamen Heimarbeiterschutzes entspricht.

Abgesehen davon, daß die Lohnämter als Grundlage eines durchgreifenden Heimarbeiterschutzes fehlen, ist das Gesetz nur ein Rahmengesetz, welches wenig zwingende Bestimmungen enthält, sondern mehr nur leitende Grundsätze aufstellt, deren Ausführung dem Ermessen der zuständigen Behörden überlassen ist.

Zwingend sind lediglich die Bestimmungen über die offene Auslage von Lohnverzeichnissen und Lohnzetteln (§ 3), die Führung von Lohnbüchern oder Lohnzetteln (§ 4), die Registrierpflicht (§ 13) und die Unterstellung der Heimarbeiter unter die Gewerbeinspektion (§ 17).

Alle anderen Bestimmungen, so u. a. die, daß die Behörden durch Verfügung anordnen können, was zur Vermeidung einer

nicht gerechtfertigten Zeitverräumnis der Heimarbeiter bei der Empfangnahme oder Ablieferung der Arbeit erforderlich ist (§ 5), die Vorschriften zum Schutze gegen Gefahren für Leben und Gesundheit der Hausarbeiter, sowie der Schutz der Kinder und Jugendlichen (§ 6), die Vorschriften für Schutzmaßnahmen gegen Gefahren für die öffentliche Gesundheit (§ 7), das Verbot der gesundheitschädlichen, der lebensgefährlichen oder die Sittlichkeit der Hausarbeiter oder der Öffentlichkeit gefährdenden Arbeiten durch den Bundesrat (§ 10), die Anzeigepflicht, in welchen Räumen Heimarbeit verrichtet werden soll (§ 12) und die Bestimmungen über die Fachauschüsse (§ 18 usw.) sind nur fakultativ.

Als arge Verschlechterung kommt noch hinzu, daß der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der besten Bestimmungen des Gesetzes, die §§ 3 und 4, erst durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats festgesetzt und dadurch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird.

Das Gesetz ist demnach nur als Vorarbeit für ein Heimarbeiterschutzes zu betrachten, das in seiner gegenwärtigen Fassung mehr eine Belästigung, denn einen Schutz der Heimarbeiter enthält.

Trotz alledem wird es Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein, das Wenige, was das Gesetz den Heimarbeitern bringt, für sie nutzbar zu machen und alles zu tun, um die Gesetzgebung zu weiteren Schritten auf der Bahn zu einem wirksamen Heimarbeiterschutzes vorwärts zu drängen.

Der Verbandstag verpflichtet deshalb die Kollegen und Kolleginnen, unablässig in der Propaganda für Ausnutzung der geschaffenen Schutzbestimmungen und für Weiterentwicklung des Gesetzes tätig zu sein.

Gleichzeitig ruft der Verbandstag die Kollegenschaft auf, mit verdoppeltem Eifer für die Organisierung der Heimarbeiter und Arbeiterinnen zu wirken, weil im Zusammenschluß der Arbeiterschaft die beste Schutzwehr gegen ihre Ausbeutung in jeglicher Form gegeben ist.

Marktbericht von Berlin am 16. August 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Markthallenpreise. (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00. Speisebohnen, weiße, 30,00—50,00. Linsen 40,00—50,00. Kartoffeln (Kleinbl.) 7,00—12,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,90—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,50—1,90. Schweinefleisch 1,60—2,30. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,70—2,40. Butter 2,40—3,00. 60 Stück Eier 3,60—5,50. 1 Kilogramm Karotten 1,00—2,40. Kala 1,00—3,20. Jander 1,40—3,60. Pfeffer 1,60—3,00. Barche 1,00—2,40. Schiele 1,40—3,20. Mele 0,80—1,60. 60 Stück Zwiebeln 2,00—4,00.

Advertisement for C & A Brenninkmeyer. The central text reads: 'Bei C & A BRENNINKMEYER Kaufen Sie Damen-Backfisch & KinderKonfektion Gut und Billig'. On the left is an illustration of a building at 'KÖNIGSTRASSE 33'. On the right is an illustration of a building at 'CHAUSSEESTR. 113'. At the bottom right, a woman in a dress is pointing upwards, holding a sign that says: 'Die schönsten & besten Herbst-Neuheiten finden Sie schon jetzt bei uns in bekannter Reichhaltigkeit.' The background features a large, stylized 'C' and 'A' logo.

Advertisement for 'VERA' cigars. The text reads: 'VERA 3er JOSETTI Cigarette'. The word 'VERA' is enclosed in a decorative oval frame. The background is dark with a patterned border.

Theater und Vergnügungen

Schiller-Theater O.
Wallner-Theater.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Das Konzert.
Morgen und folgende Tage:
Das Konzert.

Schiller-Theater
Charlottenburg.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Hohe Politik.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Morgen und folgende Tage:
Hohe Politik.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Operette von Leo Fall.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Hofjungen.

Theater in der Königsgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Theater des Westens.
8 Uhr:
Die schöne Helena.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Die goldne Eva.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Auf der Gartenbühne:
Juhu! Es ist erreicht! Dr. Reue.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
10 gr. komische Attraktionen.
10 Uhr
Der Wunderpapagei Lora
als
Lieder- und Couplettsänger.

Voigt-Theater.
Gesundbrunnener Badstraße 56
Heute und folgende Tage:
Die Ballettschule.
Gesangskomödie mit Tanz in 2 Akten.
Vollständig neue erfrischende
Spezialitäten.
Anf. 4 Uhr. Am Saale: Gr. Ball.
Vorverkauf! Dienstag, 27. August:
Benehmt für das Schauspielpersonal:
Der rechte Weg.

Reichshallen-Theater
Täglich:
Stettiner Sänger.
Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Reichshallen-Garten
Mit
Berlin
u. Saal
täglich:
Großes Honigmann-Konzert.

Metropol-Theater.
Schwindelmeier & Comp.
Spartan. - m. Komödie in 3 Akten, aus d.
engl. völlig frei bearb. von R. Bernd.
Mittw. von A. Nelson, u. a. Tänze von
W. B. Hop. In Szene gef. v. Dir. Schulz.
Anfang 8 Uhr. Saalbau gefaltet.

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße,
z. Z. einziger Eispalast.
Heute 2 große Vorstellungen in 2.
Nachmittags und abends:
Das sensationelle Eiskunststück
"Yvonne". Willi Feick, der
kleinste Eiskunstkünstler.
Bis 6 Uhr und von 10^{1/2} Uhr
abends halbe Kassenspreise.
Restaurant I. Ranges!
Wein- und Bier-Abteilung.

Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr. "Die Bräutigame".
"Ein peinlicher Zwischenfall".
"Der Dieb".

Schweizer-Garten.
Am Königsgrätzer Str. Friedrichshain
Heute sowie jeden Tag:
Theater u. Spezialitäten
und **Lichtspiele.**
Am Saale
täglich:
Tanz.

ZOO
LOGISCHER GARTEN
Heute Sonntag **50 Pf.**
Eintritt
Kinder unter 10 Jahr.
die Hälfte.
Ab nachm. 4 Uhr:
Großes Militär-Konzert
7 Kapellen.
Täglich: Militär-Doppel-Konzert.

Passage-Panoptikum
Prinz ATOM
Das kleinste menschliche Lebewesen.
Das Wunder aller Wunder.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

Casino-Theater
Biedersteinerstr. 12. Spielplan.
Sonntag, 24. August:
Ein lustiges Stück a. d. Berl. Leben
Der Großfürst.
Vorverkauf für die ersten 7 Tage
von 11-2 an der Theaterkasse.

Herrnfeld Theater
Wie man Männer bessert!

Die Original-Klabrias-Partie
Beide Stücke mit Anton
und Donat Herrnfeld in
den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse.)

Königstadt-Kasino.
Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstr.
Täglich: Varietè u. Theater
im herrlichen Naturgarten.
Som. 1. bis 8. Glanznummern
und „So leben wir“.
Gesangsbüchlein in 2 Bildern.
Tägl. Kaffeetische bis 6 Uhr.

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Täglich: Anfang 4 1/2 Uhr.
O, diese Berliner!
Ausstatt. - Basse von Freund.
Wußt von Einbildung.
Erstklassige Spezialitäten.
Konzert. x **BALL.**

LUNA PARK
Heute Sonntag:
30 Pfennig Volkstag!
Kinder frei!
Attraktionen ermäßigt!

Volksgarten-Theater
Badstr. 8 und Bessermannstr. 20/25.
Täglich:
Das neue Riesenspektakel:
Käte Norman - Leopold Rosser -
The 3 Charlottes - Fred Halley -
Ada Willé - Ballett-Divertissement,
Frida Lederer.
Heydemann & Sohn.
Gr. Lebensbild mit Gesang u. Tanz.

Kreuzberg-Festsäle und Garten
Bes. O. Ernst Kreuzbergstr. 48.
Jed. Sonntag Gr. Spezial-
Vorstellung (P. Jeschocks
Ensemble). Eintritt frei.
Progr. pr. Pers. 10 Pf. -
Jeden Montag:
Hoffmanns Nord. Sänger.
Jeden Freitag: Paul
Manthey's Lustige Sänger.
Passer u. Vorzugsk. kult.
Einige Sonnab. unt. kul.
Bed. an Vereine zu verg.

Puhlmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich: Ob schön, ob Regen:
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Nach der Vorstellung: **Ball.**
Die Kaffeetische ab 2 Uhr an
gedfnet.
Jeden Mittwoch: **Mittag.**
Entree 30 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.

Sozialdemokr. Wahlverein
für den
5. Berl. Reichstagswahlkreis
Sonntag, den 18. August,
in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain,
Am Friedrichshain 16-23:
Großes Sommer-Fest
verbunden mit
Elite-Gesangs- u. Instrumental-Konzert
Gastspiel hervorragender Künstler x Spezialitäten
Kinderbelustigung x Fackelpolonne x Kasperl-Theater usw.
In den Sälen **Großer Ball.** Eintritt frei.
Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang 4 Uhr. **Kaffeetische.** Eintritt 30 Pf.

Berliner Volks-Chor
M. d. A.-S.-B.
Dirigent: Dr. E. Zander.
Sonntag, den 25. August cr.,
nachmittags 5 Uhr
im Konzertabstimmung:
Friedrichshain:
am Friedrichshain 16-23:
Sommer-Konzert
Mitwirkende:
Fräulein G. Meinel (Breslau), Sopran; Herr Paul Bauer,
Tenor; Herr Otto Kinkeldey, Bariton; das neue Sinfonie-
Orchester (50 Künstler); der Berliner Volks-Chor.
Programm:
Mendelssohn: Walpurgisnacht, Loreley-Finale.
Beethoven: Pastoral-Sinfonie u. a.
Eintritt **30 Pf.** einschließlich Programm, an der Kasse **40 Pf.**
Kasseneröffnung 3 Uhr. 59/12*

Billetts sind in folgenden Geschäften zu haben: N. Roloff,
Wörther Str. 31. Rösner, Immanuelkirchstr. 12. Hanisch,
Auguststr. 51. Riets, Koppenhagenstr. 2. Swinemünder
Straße 86. Fehmarnstr. 8. Vogel, Lortzingstr. 37. Zieh m.,
Bernauer Str. 48. Thomas, Gartenstr. 71. Schulz, Wiesen-
straße 60a. Tietz, Invalidenstr. 124. Haß, Torstr. 10. Fischer,
Veteranenstr. 6. Kriedemann, Stargarder Str. 74. Beyer,
Veteranenstr. 11. Bremer, Weißburger Str. 9. Juhl,
Ackerstr. 46. Charlet, Ackerstr. 154. Wessel, Treschow-
straße 20. O. Vogel, Koppenstr. 82. Heins, Koppenstr. 92.
Perlewits, Am Friedrichshain 6. Liebecke, Romintener
Str. 11. Döhn, Petersburger Str. 34. Niemeyer, Weber-
straße 19. Reul, Barnimstr. 42. Kibling, Kadner Str. 15.
C. Sommerfeld u. Co., Rosenthaler Str. 51. Wehnacht,
Grünstr. 21. W. Wiemers, Bülwstr. 59. Rühle, Winter-
feldplatz. SW. S. Godmann, Teltower Str. 15. Jul Meyer,
Oranienstr. 103. Fritsche, Tempelhofer Ufer 1. Böttcher,
Zossenstr. 30. Daehn, Hagelbergerstr. 27. Priegent,
Bellealliancestr. 75. S. Börner, Ritterstr. 15. Franko,
Mariannenstr. 26a. Schulz, Admiralstr. 40. Kuhring,
Jahnstr. 1. Rühle, Moritzplatz. Mosler, Ritterstr. 84.
Neukölln. Liebe, Hermannstr. 68. Zirkel, Ideolpassage.
Lindner, Kaiser-Friedrich-Str. 33. Rummelsburg. Haven-
stein, Lenbachstr. 22. SO. Horsch, Engeliner 15. Ihm,
Wrangelstraße 58. Stangenberg, Köpenicker Straße 20a.
Schlösser, Köpenicker Str. 134. NW. Menz, Wilhelm-
shavenstr. 61. Märker, Turmstr. 52. Oster, Paulstr. 53.
Lamprecht, Putzstr. 10. Charlottenburg. Weis-
heit, Rosinenstr. 3. Schmidt, Wilmersdorfer-Str. 130.
Wilk, Kirchstr. 30. In sämtlichen Verkaufsstellen der Kon-
sum-Genossenschaft Berlin und Umgebung
sowie in allen mit Plakaten versehenen Geschäften.
Recht zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

MOBEL MESSE
AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO
BERLIN 1912. vom 17. AUGUST - 1. SEPTEMBER
EINTRITT FREI GEÖFFNET v. 10-8 UHR

Hagenbecks Indien
Tempelhofer Feld.
Heute letzter Sonntag!
Großes Abschiedsfest
der Indier.
Ein Kind frei!
Entree 50 Pfennig.

Arbeiterwanderverein „Berlin“
Bereits zur Förderung des Wandersports unter den organisierten Partei-
genossen Groß-Berlins.

Durch die allseitige Anerkennung, welche seitens unserer Gäste und
Mitglieder unserer bisherigen **Spreewaldfahrten** geübt wurde,
bewiesen durch die starke Beteiligung, sehen wir uns veranlaßt, am **Sonntag,**
den 15. September, noch eine eintägige

Herbst-Spreewaldfahrt
zu veranstalten. — Unter bewährter Führung haben die Teilnehmer an
dieser Fahrt Gelegenheit, die schönsten Punkte des Spreewaldes zu besich-
tigen, ohne sich irgendwelcher Anstrengung (Fahrgewandlung) zu unterziehen;
es können daher auch Personen teilnehmen, welche nicht imstande sind, lange
Fahrtouren zu unternehmen. Teilnehmerkarten a 5,75 M. (Bahn-
und Kahnfahrt) sind zu haben bei den Führern Georg Wehnacht,
Grünstr. 21 und Fritz Kruse, Mariannenstr. 11, und wozu sich
Interessenten bis spätestens Mittwoch, den 11. September, daselbst melden.
Nachfolgend lassen wir eine kurze Beschreibung der Tour folgen: Fahrt
am Sonntag früh mit bestelltem Wagen III. Klasse bis Lübbenau; dort be-
steigen wir 3 Minuten vom Bahnhof die Fähre und passieren nun, Lübbenau
verlassend, das malerische Lehd (Spreewald-Benedig). Dann nach
Leide, von dort an der Volenschlüße vorbei, erreichen wir den herrlichen
Spreewald (keine abgefärbte, sondern ursprüngliche Fahrt), Forthaus Eiche,
Ranno-Wühle, Wolfshäute, Leide, Lübbenau. — Rückfahrt: Ankunft in
Berlin: Sonntag abends circa 11 Uhr.

Die nächste Versammlung findet am **Mittwoch,** den
21. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Wählisch, Skalitzerstr. 22,
statt. — Gäste willkommen.

Gebr. Arnhold
Schwarzer Adler
Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 5.
Täglich: Konzert
und
Spezialitäten-Vorstellung
mit vollständigem neuem Programm.
Jeden Mittwoch: Elite-Tag.
Sonntag: Tanz-Reunion.

Restaurant Neu-Seeland, Stralau
am Rummelsburger See. Inh. Ww. Schenert.
Jeden Sonntag Spezialitäten-Vorstellung u. Konzert.
Im Vergnügungspark: 3212L*
Großes Volksfest à la Stralauer Fischzug.
Im Saal: **Gr. Ball.** Jeden Mittwoch: **Gr. Kinderfest.**
Abends: **Spreewaldener, Dir. M. Zerner.**

Ahlfahrtstelle Schillingsbrücke
(am Schleifchen Bahnhof).
Täglich früh 9 Uhr u. **Waltersdorfer Schleuse.** Hin und
mittags 2 Uhr nach: 59/12*
zur. 50 Pf.

Fr. Siegel's Festsäle
Theaterbühne Gr. Frankfurter Str. 30. 2 Kegelbahnen
Empfehle den Gemeindefällen sowie Vereinen meine Vereins-
zimmer sowie Säle (30 bis 300 Personen fassend) zur Ab-
haltung von Sitzungen, Versammlungen sowie Feiern
zu den kulantesten Bedingungen. 34/252*
NB. Sonnabends u. Sonntags im August, September, Oktober noch frei.

Rosenthaler Hof
Rosenthaler Str. 11/12. Inh. Otto Schilling. Telefon: Amt N. 2438.
Sämtliche Räume renoviert.
9 Vereinszimmer, Kegelbahn, 3 Säle mit Wägen bis 400 Personen,
noch einige Sonnabends und Sonntage frei. 37702

Markgrafen-Säle
34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Täglich: Große Kino-Vorstellung.
Im Restaurant täglich musikalische
Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
Biere u. Weine, Wägen u. Kegelbahn

Berliner Uk-Trio
Adr. Neukölln **Lahnstr. 74L**
Moabit. Schützenhaus, Pflanzensaal.
Sunde Bühne. Elite-Konzert.
Große Halle. Feuerwerk.

Alhambra
Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. **A. Zambiat.**

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Tägl. herrliches Programm!
Spezialitäten mit Franz
Großer Ball.
Familien-Kaffeekochen.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

P. Schmidts
Sommer-Theater
Landsberger Allee 76/77.
Täglich: Gr. Konzert u. Spezialitäten-
Vorstellung. Im Saal: Gr. Ball.
Jeden 1. und 16.: Neues Pro-
gramm. Wochentags Entree frei.
Mittwoch: Gr. Kinderfest.

Burgtheater-Kino und
Festsäle. Schönhauser Allee 129.
Säle für Hochzeiten
u. Vereinsveranstaltungen. 4 hochbeleg.
Kegelbahnen. Tägl. Frei-Konzert
und Frei-Kino im Garten.
Rudolf Herz.

Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Schöner Naturgarten.
C. Nible.

Humor-Quartett
Gg. Treuer **Kastanienallee 10**
Für den Inhalt der Interzesse
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr:

6 Viertels-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

1. Görlitzer Viertel

bei **Graumann**, Rauninstr. 27.
Referent: Genosse **Wieloch**.

2. Köpenicker Viertel

in „Süd-Ost“, Balbemarstraße 75.
Referent: Genosse **Nelle**.

3. Frankfurter Viertel

bei **Boeker**, Weberstraße 17.
Referent: Genosse **Davidsohn**.

4. Stralauer Viertel

in den **Comenius-Sälen**, Memeler Str. 67.
Referent: Genosse **Brückner**.

5. Petersburger Viertel

in der **Löwenbrauerei**, Frankfurter Allee 53.
Referent: Genosse **Siegler**.

6. Landsberger Viertel

im **Styrium**, Landsberger Allee 40.
Referent: Genosse **Büchner**.

Tagesordnung:

1. Anträge und Vorschläge der Delegierten zum Parteitag.
2. Vorschläge für eine eventuell zu wählende Schiedsgerichtskommission.
3. Bestätigung der Delegierten zur Verbands-Generalsversammlung.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den sechsten Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 20. August 1912, abends 8 1/2 Uhr:

22 Mitgliederversammlungen

in folgenden Lokalen:

1. Abt.: **Obiglo**, Schwedter Str. 23 (n. Saal).
2. „ **Obiglo**, Schwedter Str. 23 (gr. Saal).
3. „ **Verolinafäle**, Schönhauser Allee 28 (mittlerer Saal).
4. „ **Verolinafäle**, Schönhauser Allee 28 (oberer Saal).
5. „ **Burgtheater-Festfäle**, Schönhauser Allee 129.
6. „ **Konzerthaus Sühmisch**, Vornholmer Str. 7.
7. „ **Wilafäle**, Schönhauser Allee 130.
8. „ **Swinemünder Gesellschaftshaus**, Swinemünder Str. 42.
9. „ **Dase**, Brannenstr. 154.
10. „ **Kramer**, Hufitenstr. 40.

11. Abt.: **Dranienburger Festfäle**, Chausseestraße 16.
12. „ **Artushof**, Berleberger Str. 23.
13. „ **Moabiter Bürgerfäle**, Deusselstr. 9.
14. „ **Moabiter Stadt-Theater**, Alt-Moabit 47/49.
15. „ **Arminushallen**, Bremer Str. 74/75.
16. „ **Funkes Gesellschaftshaus**, Triftstraße 68.
17. „ **Voigt-Theater**, Badstr. 58.
18. „ **Franke's Festfäle**, Badstr. 19.
19. „ **Schmidts Festfäle**, Prinzenallee 33.
20. „ **Pharusfäle**, Müllerstr. 142 (gr. S.).
21. „ **Pharusfäle**, Müllerstr. 142 (n. S.).
22. „ **Sachon**, Müllerstr. 136.

Tagesordnung:

Stellungnahme zu der Tagesordnung der Kreis-Generalsversammlung am 27. August und den dazu vorliegenden Anträgen.

1. Antrag der 4. Abteilung: Den § 5 des Organisationsstatuts in der alten Fassung bestehen zu lassen.
2. Antrag des Genossen **Gutmann**, die Abänderung des § 7 betreffend.
3. Antrag des Genossen **Lehmann**, Agitation unter den Betriebsangehörigen betreffend.
4. Resolution des Genossen **Krause**, den Fall Dr. **Landberg** betreffend.
5. Resolution **Schlemann**, die Sonderkonferenzen der Abgeordneten betreffend.
6. Resolution, Agitation unter den Jugendlichen zwischen 18-20 Jahren betreffend.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Dienstag, den 20. August cr., abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Volkshauses, Köpenickerstraße 3:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Kreis-Generalsversammlung.
2. Diskussion.
3. Wahl der Delegierten zur Verbands-Generalsversammlung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verband der Sattler u. Portefeuller Ortsverwaltung Berlin.

Achtung! Portefeuller! Achtung!

Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstraße 58/59:

Außerordentl. Versammlung

aller in der Portefeullerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Was nützt und das neue Handarbeiterschnitzgesetz?
Referent: Kollege **Weinshild**.
2. Diskussion.
3. Die Beschlüsse des Münchener Verbandstages zur Beitragfrage.
Referent: Kollege **Schulze**.
4. Verschiedenes.

Zentralkrankenkasse der Maurer, Gipser, Weißhinder und Stukkateure Deutschlands (Grundstein zur Einigkeit)

Verwaltungsstelle Berlin.
Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1912. — 2. Wahl der Kassastellere.
3. Kassenangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Engelauer No. 14/15. Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Tel.: Moritzplatz 2382, 4747.

Donnerstag, den 22. August 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 14/15.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Geschäfts-, Kassen- und Arbeitsnachweisbericht für das zweite Quartal 1912.
3. Wahl von 8 Mitgliedern zum Verbandsvorstand und 4 Revisoren für die Hauptkassa.
4. Erledigung eingegangener Anträge.
5. Geschäftliches.

Hierzu sind die Delegierten freundlichst eingeladen.

Legitimationskarten sowie Mitgliedsbuch sind mitzubringen und zwecks Kontrolle resp. Abstempelung am Eingang zur Versammlung vorzuzeigen.

Ohne Karte und Buch kein Zutritt!

Wer über acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.
Die Bezirksverwaltung. J. H.: A. Werner.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

E. G. m. b. H. — Zentrale: Lichtenberg, Rittergutstr. 10/26.

Wir eröffnen am

20. August unsere

89. Verkaufsstelle in Köpenick, Muggelheimstr. 17.
Der Vorstand.

Fleischer-Innung, Berlin.

Erklärung.

Die durchaus ungenügende Beschickung des Schlachtviehmarktes mit schlachtreifen Tieren hat zu einer großen Steigerung der Preise für Schlachtvieh aller Gattungen geführt. Für Rinder und Schweine müssen jetzt Preise bezahlt werden, wie sie noch niemals bezahlt worden sind und wie sie auch keineswegs dem Herstellungswert der Ware entsprechen. Die Ursache des ungenügenden Beschickens der Schlachtviehmärkte ist allein darin zu suchen, daß unsere Landwirtschaft nicht den erforderlichen Bedarf an Schlachttieren liefert. Die Einfuhr aus viehreicheren Ländern ist aber zum größten Teil durch Verordnungen aller Art direkt unmöglich gemacht. Solange dieser Zustand fort dauert, müssen die Preise für Fleisch und Fleischwaren weiter steigen und es ist nicht abzusehen, daß irgend welche Besserung dieser Verhältnisse eintritt.

3839L

Der Vorstand der Fleischer-Innung Berlin.

I. V.: **P. Burg**, Altmeister.

Von der Reise zurück
Dr. Max Blumenthal,
Landsberger Allee 157/158.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch den 21. August, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl von 2 Revisoren.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Versammlung wird pünktlich 7 1/2 Uhr eröffnet.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Wir machen die Mitglieder besonders darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung nicht am Montag, sondern Mittwoch, den 21. August, stattfindet.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands

Mittwoch, den 21. August cr., abends 8 1/2 Uhr:

Fortsetzung der Generalversammlung

bei **Boeker**, Weberstr. 17.

Tagesordnung: 1. Bericht und Diskussion über den Verbandstag zu Dresden. 2. Wahl von Mitgliedern zur Gewerkschaftskommission. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Verband der Hausarztvereine Bezirk Osten.

Donnerstag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Comenius-Sälen, Memeler Str. 67:

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wie schützt der Arbeiter Leben und Gesundheit seiner Familie?
Referent: Genosse **Dr. Moses**. — 2. Diskussion. — 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Wer es gut meint mit seiner Familie, wer ein wirklicher Familienvater im wahren Sinne des Wortes ist, besuche diese Versammlung.

Mitglieder werden aufgenommen beim 1. Vorsitzenden **Karl Nobel**, Kopenikusstr. 9. Sprechstunden abends 8-9 außer Sonnabends und Sonntags.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Mitgliederversammlungen:

Bezirk Osten III und östliche Vororte
Montag, den 19. August, abends 5 1/2 Uhr,
in den Prachtfälen des Ostens, Frankfurter Allee 151.

Tagesordnung:
Bericht vom Verbandstag. Diskussion. — Bericht von der letzten Generalversammlung. — Verbandsangelegenheiten.

Kisten- u. Koffermacher

Montag, den 19. August, abends präzise 8 Uhr,
in den Andreas-Festfälen, Andreasstr. 23.

Tagesordnung:
1. Die Arbeitszeit im Holzgewerbe. 2. Verbandsangelegenheiten.
3. Wahl eines Beitragsamters und zweier Kommissionsmitglieder.

Korbmacher

Mittwoch, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 4 (Arbeitslofsenjaal).

Tagesordnung:
1. Das Submissionswesen und die Jalousie. 2. Anträge zur Generalversammlung. 3. Erziehung zur Kommission. 4. Branchenangelegenheit.

Modell- u. Fabrikfischler

Donnerstag, den 22. August, abends pünktlich 8 Uhr,
im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11/12.

Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Anträge zur Generalversammlung. 3. Branchenangelegenheiten.
Die arbeitslosen Kollegen werden gebeten, in der Versammlung zu erscheinen.

Achtung!

Die Bibliothek ist wieder eröffnet!

87/17 Die Ortsverwaltung.

Industrie-Fest-Säle

Inh.: **Paul Zimmermann**

Benthstraße 20 Tel.: Amt Zentrum 1722
empfehle seine jetzt neu übernommenen Festsäle den werten Vereinen und Privat-Gesellschaften zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen, Hochzeiten und Kommissen jeglicher Art.
3819L

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

Diese Woche:

ALEXANDERPLATZ

Soweit Vorrat

FRANKFURTER ALLEE

274

Grosser Verkauf von

Wäsche und Wäschestoffen

Damen-Wäsche

Hemden	mit handgestickter Madras- passe aus Renforcé	145	185
Hemden	Fassonschnitt aus feinfädigem Renforcé, mit Stickerei	135	180
Hemden	aus prima Renforcé mit Sticker- rei-Ein- u. Ansatz u. Seidenband	225	275
Nachtjacken	aus Sommer- od. Winter- stoff, m. Stickerei garn.	195	225
Nachtjacken	prima Sommer- u. Winter- stoffe, zum Teil halstrei, reich mit Stickerei garn.	225	275

Wiener Luxus-Wäsche enorm herabgesetzt

Hemden u. Beinkleider	reich mit Stickerei u. Spitzen garniert	275	375	575
Nachthemden	mit feinen Stickereien oder Spitzen garniert	875	1050	1250
Matinee	weiss und farbig, reich garniert	590	750	1050
Wiener Ballst-Röcke	mod. enge Form m. Stick. garniert	750	1075	1250

Damen-Wäsche

Stickerei-Röcke	m. breit. Sticker. u. Seidenbanddurchs.	290	450
Beinkleider	Knieform, aus Renforcé, mit Stickerei garniert	135	175
Beinkleider	Knieform mit prima Stickerei und Band	195	245
Nachthemden	halstfrei m. Umlegekrag, und Stickerei garniert	245	295
Nachthemden	pa. Renforcé, halstfr., Um- legekragen m. Ia. Stick.	375	450

Prinzess-Unterröcke früherer Preis bis 20 Mark. jetzt **9⁷⁵**
Garnituren, Hemd u. Beinkleid früherer Preis bis 12.50 zusammen **4⁸⁰**

Brüsseler Spitzen-Untertaillen **1⁰⁰ 1⁴⁵**
Brüsseler Spitzen-Rockbeinkleider sehr reich garniert **5²⁵**

6000 Dutzend Handtücher

Gerstenkorn	gesäumt und ge- bündert	Dtz. 3 ⁷⁵	4 ⁹⁰
Weiss Drell	rot gestreift, gesäumt u. gebündert, 48/110	Dtz. 5 ⁵⁰	
Reinl. Daiper	ges. u. geb., 48/110	Dtz. 6 ⁵⁰	
Drell	schwere Qualität, gesäumt, gebündert, 48/110	Dtz. 5 ⁹⁰	
Reinl. Jacquard	ges. u. geb., 48/110	Dtz. 6 ⁸⁰	
Gerstenkorn	voll weiss, gesäumt u. ge- bündert, 50/115	Dtz. 9 ⁰⁰	
Jacquard	Reinleinen prima Qualität, gesäumt u. gebündert, 50/125	Dtz. 10 ⁷⁵	
Wischtücher	Reinleinen, ge- säumt u. gebündert	Dtz. 3 ⁹⁰	4 ⁴⁰

Stuben-Handtücher früherer Preis **6⁷⁵**
gesäumt und gebündert, 46/110 cm, Huckgewebe ... Dutz. 8.50 jetzt

Wischfächer, Reinleinen gesäumt und gebündert, **2⁴⁵**
56/56 cm glatt und kariert ... Dutzend

Tischtücher und Servietten

Jacquard, halbleinen, schwere Qualität		Servietten	
130	2 ³⁵	130	2 ⁹⁰
160	3 ⁹⁰	160	5 ³⁵
220	7 ⁹⁰	330	5 ²⁵
Jacquard, reinleinen, rasengebleicht		Servietten	
130	4 ²⁵	160	5 ⁴⁰
220	7 ²⁵	320	10 ⁵⁰
			9 ⁷⁵

Weisse Wäschestoffe

Hemdentuch	Renforcé Louisiana	Mtr. 35, 42, 48	Pf. 35, 42, 48
Makotuch	aus Edelbaum- wolle	Mtr. 55, 65, 80	Pf. 55, 65, 80
Louisiana	50 cm breit	190 cm breit	
für Bettwäsche	Mtr. 42, 55	Pf. 75, 95	
Dimiti	50 cm breit	130 cm breit	
moderne Streifen	Mtr. 55, 65	Pf. 85	1 ⁰⁵
Bett-Inlett	80 cm breit	190 cm breit	
glatt und gestreift	Mtr. 95	Pf. 1 ²⁰ , 1 ⁵⁰	1 ⁹⁵
Bett-Drell	schwere Qual. 115 cm	Mtr. 1 ²⁰	1 ⁶⁵ 1 ⁹⁰
Mako Louisiana, Renforcé	Meter	55	Pf.

Stoffe

für elegante Maßanzüge, Paletots, Ullster etc., Mtr. 4.—, 5.—, 6.— M. Damen - Kostümstoffe, Damenuche „Neuheiten“ Mtr. 2.—, 3.—, 4.— M., Ledes f. Polerinen Mtr. 1.50, 2.50 M. Schneidermeister, welche unsere Stoffe tadellos verarbeiten, weisen wir nach. Arbeitslohn nebst Zutaten ca. 20 bis 30 M. Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20/21 vis-à-vis der Petrikirche.

Den „Vorwärts“-Lesern gewähre Rabatt.

Sensationelle Neuheit! Calcutta Imitiert. Inder-Teppich

ganz dickes, smyrna-artiges Gewebe auf creme, bordeaux, oliv, blau oder fraise Fond, von den echten Inder-teppichen kaum zu unterscheiden. Größe ca.

90x185 cm	6,75
130x195	8,75
160x225	14,75
190x295	22,50
250x350	33,00
300x400	48,00

Passende Bett- und Pult-Teppiche Stek. N. 2, 3, 4 u. 6,75. Nach ausw. p. Nachh.

Teppich - Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur Oranienstr. 158.

Spezial-Katalog 650 Abbildung. gratis u. franko.

Heute nur von 8-10 geöffnet.

Bei der großen Hitze sollten Sie zu Ihrer Erfrischung nur den :: gut gesoßten, saftigen Nordhäuser ::

Kautabak

von Grimm & Triepel priemen.



Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik Herren-Anzug-Stoffe

Paletot-, Hose-, Joppen-, Westenstoffe und Damenuche wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl. Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 67. Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an Jedermann franko ohne Kaufzwang.

Von Mittwoch, den 14. August, an wieder jeden Mittwochnachmittag die berühmten 37924

Grütwürstchen. Wurst-Meyer, Brunnenstr. 6.

J. Baer Ecko Badstr. 26 Prinz-Allee Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Ullster. :: Großes Stofflager :: zur Anfertigung n. Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.

Falkenhagen West



Neuerschlossene Waldgäule ab Rute von 15 Mark an ab Lehntr Bahnhof in 30 Min Direkt am Bahnhof Seefeld, ab Charlottenburg (Bahnhof Jungfernheide) in 20 Minuten Fertige Sommerhäuser von M. 300, 500, 700 aufwärts. Eigenheime bereits ab 6500 an. Auskunft auf dem Terrain: Hausstrasse Billigste und schönste Kolonie westlich Berlins. Hochwald-, Villen- u. Landhäusern.



Preis M. 6500 monatlich Mietaufwand M. 25.— BERLIN NO 43, Neue Königstrasse 16 (Ami Königstadt 6376) Illustr. Prospekt gratis.

Preis M. 10 000 monatlicher Mietaufwand M. 25.— Kleine Anzahlung. — Lang-jähr. Amortisat.-Hypothek Nieschalke & Nitsche, BERLIN NO 43, Neue Königstrasse 16 (Ami Königstadt 6376) Illustr. Prospekt gratis.

Möbel Gustav Rentel, Tischlermeister.

kauf man roell n. am besten beim Tischlermeister. Grösste Auswahl in allen Holz- und Stilkarten. Tischlermeister, Landsberger Str. 6, am Landsberger Tor

Persil

für Krankenwäsche (Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Persil entfernt spielend leicht Blut-, Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe Gerüche und desinfiziert gründlich ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die Wäsche erhält den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche.

Erprobt u. gelobt! Nur in Originalpaketen, niemals fose. HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Verkaufsstellen durch Plakate erkennlich. Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Stavistr. 39-32 Querstraße an der Müllerstraße 113 1- bis 2-Zimmer-Wohnungen mit und ohne Bad, elektr. Nachtbeleuchtung, warm und kaltes Wasser, in neuen modernen Häusern sofort billig zu vermieten. Zu erfragen Nr. 37 beim Berwalter Meyer.

Der Ueberfall im Vorortzuge.

Zu dem Ueberfall im Eisenbahnzuge zwischen Rauen und Hinkelkrug. Der den wir gestern früh berichtet haben, wird mitgeteilt, daß es bisher den Bemühungen der Berliner Beamten, den Gendarmen und Förstern nicht gelungen ist, des Täters habhaft zu werden. Eine Spur des Unholdes, die vorgestern Abend noch gefunden wurde, geht in Wörnitz verloren. In der Nähe des Forsthauses der Stadt Rauen wurde von einem Waldarbeiter ein Mann gesehen, auf den die Beschreibung des Täters paßt, der aber keine Kopfbedeckung trug. Kurze Zeit darauf stellte der Stadtförster Pieper fest, daß ihm ein Fahrrad, Marke Brennabor, gestohlen worden war. Das Rad war von seinem Sohne bei der Rückkehr von der Schule in Rauen benutzt worden und an die Veranda seines Hauses gestellt. Von hier verlor sich aber seine Spur. Weil es möglich ist, daß der Verfolger die Hamburger Bahn benutzen wird, wurden durch die Berliner Kriminalpolizei alle in Frage kommenden Stationen, wie Neustadt a. Dosse und Wusterhausen, durch Staatsdepechen benachrichtigt.

In Rauen, Hinkelkrug und Seegefeld war vorgestern Abend spät das Gerücht verbreitet, daß der Täter in der Försterei des Herrn von Bredow verhaftet worden sei. Eine große, erregte Menschenmenge belagerte daraufhin bis in die Nacht hinein den Rauener Bahnhof in der Meinung, daß der Messerstecher dorthin transportiert und dem Volksgemeindegewalt übergeben würde. Später ließ dann die Meldung ein, daß die Nachricht auf einem Irrtum beruhe.

Gleich nach Tagesanbruch wurde auch die Strecke, die der Täter bei seiner Flucht zurücklegte, daraufhin nachgesehen, ob der Messerstecher vielleicht beim Durchwaten des großen Wassertümpels seinen Hut verloren hat. Nach den Beschreibungen der Zeugen, die den Unhold vor oder nach der Tat gesehen haben, sieht dieser wie folgt aus: Er ist ungefähr 19 bis 20 Jahre alt, 154 bis 1,60 Meter groß und schlank, hat dunkelblondes, geschweißtes Haar, ein barbares Gesicht von aschgrauer Farbe und trug einen dunkelblauen, schäbigen Jacketanzug, einen schwarzen, steifen Hut, aber keine Plattwäsche. Ansehnend war er mit einem gestreiften Wachsenschwand bekleidet.

Der Eisenbahnwagen, in dem sich der blutige Vorfall abgespielt hat, wurde gestern nach Berlin befördert und von einer Gerichtskommission im Beisein des Gerichtsarztes Medizinalrat Dr. Störmer untersucht.

Die Eisenbahndirektion hat noch vorgestern Abend auf die Ergreifung des Messerstechers

eine Belohnung von 1000 Mark gesetzt.

Die drei verletzten Frauen haben sich im Laufe der Nacht soweit erholt, daß keine Lebensgefahr mehr vorhanden ist. Sie konnten auch schon von Kriminalkommissar Klinghammer vernommen werden. Die Vernehmung ergab, daß es sich unzweifelhaft um einen Geisteskranken handeln muß, der die schreckliche Tat ausgeführt hat. Die Frauen geben an: Als der Zug sich kaum in Bewegung gesetzt habe, sei der Mann mit gekümmtem Messer aus dem Nebenabteil gekommen und habe sich sofort auf sie gestürzt und blindlings auf sie eingestochen.

Er habe dabei kein Wort geredet und auch nicht den Versuch gemacht, ihnen die Wert- und Schmucksachen zu rauben. Sein Gesicht habe einen ganz wilden Ausdruck gehabt. Die Augen seien hervorgetreten und fortwährend habe er sie mit stieren Blicken angesehen. Ob sie selbst oder ein anderer die Notbremse gezogen haben, vermögen sie gar nicht anzugeben. Sie hätten nur bemerkt, wie der Zug plötzlich stehen blieb, der Mann heraussprang und davonlief. Gestern vormittag ist von der Staatsanwaltschaft III der Untersuchungsrichter nach Rauen geschickt, um die Verletzten weiter zu vernahmen. Alle Fahrgäste des Zuges, in dem sich die Missetat abgespielt hat, werden erfragt, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden, da sie vielleicht in der Lage sind, Mitteilungen zu machen, die für die Ergreifung des Täters wertvoll sind. Die Traineboten, die bei einem hiesigen Regiment dienen und von einem Ernteeurlaub aus ihrer Heimat zurückkehrten, haben sich bereits gemeldet. Sie können nur angeben, daß sie den Täter haben flüchten sehen, dessen Verfolgung sie aufgeben mußten, weil seine Ergreifung nicht mehr möglich gewesen sei.

Die Aussagen des Fräuleins Karstedt.

Wie weiter berichtet wird, konnte gestern vormittag noch die Tochter der Frau Karstedt, die nur zwei Stiche erhielt und weniger schwer verletzt ist, eingehend vernommen werden. Danach hat sich der Unhold zuerst auf Frau Woh gestürzt, die in der linken Ecke nach der Bahtrichtung des Zuges saß und sich bei seinem Eintreten erhob. Er stach blindlings auf sie ein, bis sie die Besinnung verlor. Dann richtete er sich um und stach ebenso toll auf Frau Karstedt ein, die der Frau Woh gegenüber auf der Mitte der Bank saß. Auch sie verlor bald das Bewußtsein und fiel mit dem Oberkörper auf die Bank. Dieser Vorfall spielte sich in wenigen Sekunden ab. Fräulein Karstedt zog gleich die Notbremse. Als dies der Mann sah, verlor er die Besinnung und sprang aus dem Oberabteil und sprang dann aus dem langsamer fahrenden Zug heraus und zwar nach der rechten Seite der Fahrtrichtung. Als der Eisenbahnzug hielt, kamen erst nach kurzen Weilen Beamte und saßen nach der Ursache, die zum Bremsen der Lokomotive Veranlassung gegeben hatte. Doch nicht gleich jemand erschien, erklärte sich dadurch, daß zu dieser Zeit ein D-Zug die Strecke passiert und dieser erst vorbeigelassen werden mußte. Als sie nachsahen, kam ihnen Fräulein Karstedt schon aus dem Abteil entgegen. Auf Veranlassung eines höheren Eisenbahnbeamten, der zufällig mit dem Zuge fuhr, wurde der Zug gleich wieder in Bewegung gesetzt, um den bestmöglichen dastehenden Frauen auf der nächsten Station die erste Hilfe zuteil werden zu lassen.

Die Darstellung des Fräuleins Karstedt stimmt mit dem Ergebnis der Feststellung des Eisenbahnwagens überein. Der ganze Fußboden des Wagens war so dick mit Blut bedeckt, daß darauf vorgestern Abend eine Blutlache gestanden haben muß. Auch die Plätze, wo Frau Woh und Frau Karstedt saßen, waren über und über mit Blut besudelt. Selbst die Scheiben und Wände wiesen Blutflecke und Spritzer auf. An der Seite, wo die Frau Woh saß, war auch die Gardine heruntergerissen. Einige Teile des Wagens, die Fingerabdrücke auswiesen, wurden herausgenommen und dem Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei übergeben. Das dem Förster gestohlene Fahrrad stammt von den Brennaborwerken, hat aber keine Marke und keine Nummer. Die Lenkstangenriffe sind schwarz, Sattelstange und Laternen fehlt. Die Reifen sind neu bezogen und einer Pedale fehlt der Gummibezug.

Gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr trafen in Rauen die beiden Polizeihunde „Luz“ und „Moritz“ mit Berliner Kriminalbeamten ein. Von der Stelle, wo der Täter den Zug verlassen und den Weg über die Wiesen hinweg nach dem Walde genommen hat, soll die

ungefähr 7 Kilometer lange Strecke auf eine Breite von mehreren hundert Metern durchsucht werden, um eben, das Messer des Verbrechens zu finden und so den Hund eine neue Witterung geben zu können. Es wird sehr schwer sein, dieses zu finden, da die Wiesen mit zahlreichen Gräben durchzogen sind, die von dem Flüchtenden alle genommen wurden. Auch steht das Gras sehr hoch, da es noch nicht zum zweitenmal gemäht worden ist. Wahrscheinlich wird auch der Hut des Täters noch dort liegen. Die Streifen der Polizeihunde waren bis jetzt ohne Erfolg.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Die ordentliche Generalversammlung des Verbandes findet am Sonntag, den 25. August 1912, mittags 12 Uhr, in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße 64, statt.

Provisorische Tagesordnung:

- 1. Beratung der in der Generalversammlung am 31. März zurückgestellten Anträge.
2. Bericht des Vorstandes, Kassenbericht, Bericht der Revisoren.
3. Antrag des Zentralvorstandes auf Abänderung des Verbandstatuts.
4. Wahl des Vorsitzenden, Schriftführers, Kassierers; der Revisoren und der weiblichen Vorstandsmitglieder, sowie Bestätigung der von den Kreisen gewählten Funktionäre des Verbandes.
5. Anträge der Kreis-Wahlvereine.

Zutritt zur Generalversammlung haben nur die mit Legitimationskarten versehenen Delegierten. Parteigenossen, die derselben als Gäste beizuwohnen wollen, erhalten Gastkarten durch den Vorstand ihres Kreises resp. durch die Schriftführer. Der Zentralvorstand.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Sonntag, von 9 bis 1 Uhr, findet die Urwahl in den im Freitag- und Sonnabend-Inserat aufgeführten Lokalen statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Potsdam-Spandau-Osthavelland.

Die Kreisgeneralversammlung findet heute, Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, in der Brauerei Pichelsdorf in Spandau statt.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Kreisvorstandes.
2. Bericht von der Provinzialkonferenz.
3. Stellungnahme zum Parteitag.
4. Die preussischen Landtagswahlen.
5. Anträge.
6. Wahl des Kreisvorstandes, der Revisoren sowie der Deputierten der Kommissionen.

Der Kreisvorstand.

Tempelhof, Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Becker, Berliner Str. 41/42: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Kreis-Generalversammlung. 4. Bestätigung der Bezirksleiter. 5. Wahl der Kontrollen für die Kinderjugendkommission. 6. Verschiedenes.

Friedenau. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiser-Wilhelm-Garten“, Rheinstr. 65, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Max Groger über: „Die Aufgaben des Parteitages“. Wahl der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin. Der Vorstand.

Vorsigwalde-Wittenau. Dienstag, den 20. August cr., abends 8 1/2 Uhr, findet die Mitgliederversammlung des Wahlvereins in den Vorsigwalder Festsälen statt. Die Bezirksleitung.

Ober-Schöneweide. Dienstag, den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Prochowski (Restaurant „Neue Post“), Rothausstraße, Ecke Schillerpromenade, die Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Das neue Organisationsstatut, Diskussion, Verschiedenes. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die Heide blüht.

Erika . . . welch' entzückender Mädchenname! Wie etwas sein Abgetöntes, knospenhaft Bartes und doch wieder Abgeklärtes, Reifes klingt es aus ihm entgegen. Keine wilde Hummel, die wie ein Sprühtuscheln durch Feld und Wald tollt, darf Erika sein. Nur eine sanfte Maid, die lieblich und still erblüht, dem Herzen eine wonnige Freude. Erika . . . so auch benannte Linné, der große Beherrscher im Reich der Flora, das schönste Blütenkind des Herbstes. Die Natur gleicht aus. Nichts gibt es, das nicht irgendwo und irgendwann ihren beglückenden Odem fühlte. Heide . . . endlos dürre, starre, todestraurige Heide! Und auch sie wird wachgeküßt vom Zaubermund der Natur . . . wenn der Sommer zur Reize gehen will, langsam schon die Wälder fallen und die ersten Herbstknoten ungeduldig an die Weltentür klopfen. Ist ein Wunder geschehen über Nacht und Nebel? Die Heide blüht! Was des Wanderers Fuß sonst vorsichtig umgeht, dem Auge kein Wohlgefallen ist, schimmert mit einem Male im eigenartigsten Blütenmeer. In warmem, sattem Violett leuchtet die Ebene, wie ein Abglanz der Himmelspalette, der schönsten, reifsten Farbenspielerei des Regenbogens. Milliarden zarter, winziger Blüten hat der Augusthauch geöffnet. Violett, mit Purpur gemischt, wohnen das Auge blüht. Und Leben . . . summendes, surrendes Leben ist in die sonst so starre, dürre Heide eingeleitet. Schmetterlinge und Bienen haben sich auf ihr ein Stellchen gegeben, tauchen wie im Sommerabschiedsrausch die feinen Rüssel in die süßduftenden Blütenkelche, fliegen schwerbeladen zum Heim, hin und her, immer aufs neue in rastlosem Fleiß. Unzählige Heerscharen geflügelter Lebewesen nehmen freudetrunknen ihren Tribut vom Tisch der Natur. Millionen der kleinen, stillen Hecher saugen sich am Blütenhonig zu Tode, bleiben auf der Strecke, werden die leichte Wente des gierigen Stärkeren. Würde die blühende Heide so wunderbar aussehen, wenn sie nicht auch Abwechslung böte im Farbenspiel? Droben in der Lüneburger Heide habe ich sie stammend bewundert, die „Hypophyren des Nordens“, diese mächtigen, viele Meter hohen Wacholdersträucher, die sich hier wie schwere schwarze Säulen in das Heideblumenmeer hineinschieben. Und stammend sah ich hier auch das Heidekraut in wunderbarer Leppigkeit sich dehnen, einen Meter hoch und höher — in erhabener

Gesamtwirkung, die man in unserer heidereichen Mark ähnlich großartig nicht kennt. So verstand ich auch, wie der Strom der Ausflügler sich hingezogen fühlte nach dem einzigartigen Naturschauspiel des absehbendnehmenden Sommers und aus aller Munde die Freude klang: Die Heide blüht! Sie blüht schön und sehenswert, inmitten Hunderte von verstreuten Wacholderäulen, hier und da besetzt mit blauen Farneflecken des wohlriechenden Thymian, auch in unserer Mark. Schon hinter Tegelort, aber auch sonst in der Nähe Berlins, findet man weite Heidekrautflächen, die jetzt das nicht verwöhnte Großstadtauge entzücken können und uns erinnern an das Dichterverwort:

Nur seine Zeit will jedes Ding, Im Dunkel oder Sonnenschein; Meist einen Sommer lang der Wein, Nur's über Nacht ein Pfifferling.

Die Erntefeste

blühen jetzt wieder an der Peripherie der Großstadt. Mag die Bitterung auch noch so rau und unfreundlich sein, jeder Sonntag — von den zugehörigen Wochentagen ganz abgesehen — ist mit Beschlag belegt. Die Vororte wollen auch ihr Renommee wahren und dem Berliner zeigen, daß er auch außerhalb des Häusermeeres sein Vergnügen finden kann; und noch dazu ein Vergnügen mit „echt ländlichem“ Anstrich! So etwas zieht! Die Elektrischen, die nach den jeweiligen Erntefestorten rattern, sind denn auch „knüppeldickvoll“. Ein bißchen Drängeln kann man bei der herrschenden Augusthitze schon erwarten; das macht warm. Ungünstiges Wetter aber darf einem wachenden Berliner überhaupt nicht die Laune verderben. So pilgert er denn hoffnungsvoll nach den Stätten der ländlichen Lustbarkeit hinaus.

Schon in den Zugangstrassen zu den Kummelpflügen drängen sich die Menschen. Kinder mit Bändergeschmückten Hosen, mit Papierkörben und Papiermützen lassen die trompetenden Gummiblasenschweinden quiden und die Radlauten tremolieren, daß einem die Ohren gehen. Aber das ist nur die Ouvertüre. Auf den Festplätzen selbst entwickelt sich erst die eigentliche Handlung. Feiertästen und Phonographen konkurrieren mit einander und bringen es zu einem Höllenlärm. Dazwischen donnern die dröhnenden Stimmen der Ausrufe und Ausrufe. In den Kraftmessern poltern die Hämmer, an den Schießbuden brummen die Bören und brüllen die Löwen.

Wer überall mitmachen will, kann manchen Nickel loswerden. Freilich bekommt er dafür das Schaurigste vom Schaurigen zu sehen, er kann einen Riesenspeiserfuden gewinnen, oder womöglich eine echte, lebendige Gans heimführen. Für die nötige Erfrischung sorgen Limonaden in allen Farben: gelb, grün, rot und braun. Die Schaukeln und Karussells sind sämtlich vom neuesten Typ und dicht belagert.

Das eigentliche Vergnügen aber beginnt doch erst, wenn die Sonne sinkt und sich die Pforten der Langsäle öffnen. Dann behauptet die „ausgewachsene“ Jugend das Feld. Die Gestrüppel müssen heim; Vater hat den Kinderwagen, in dem die plärrenden beiden Jüngsten Platz gefunden haben, zu schieben, während Mutter mit dem im Gedränge schief geschobenen Gut die beiden Kleinen sorgsam an der Hand hält.

Wald ist die „Luft rein“. Zahllose farbige Lampions bligen auf. Die Musik der Karussells leistet sich jetzt nur noch die schmalzendsten Schunkelwalzer. Und auf den hölzernen Rossen und Fabeltieren, die den ganzen Nachmittag hindurch unaufhaltbar von den Kindern gestürt wurden, hocken jetzt die Mädchen und singen und summen die Melodien mit, die die Karussellkapelle just intoniert hat . . .

So hat auch der Großstädter — namentlich der großstädtische Arbeiter — seine ländlichen Freuden. Und er, der die Woche hindurch schwer und intensiv hat arbeiten müssen, feiert die Feste, wie sie sollen. Seine Vergnügungen sind schlicht und harmlos; sie haben nichts mit jenen Orgien zu tun, denen sich satte Nichtstuer in verschwiegene Lokale der Kleinstadt in tollen Ausschweifungstäumen hingeben. Ein bißchen Natur, ein wenig Ursprünglichkeit: sie genügen dem städtischen Proletariat, um ihn froh zu stimmen. Und heides findet er, wenn auch meist schon arg überflücht, bei den zahlreichen Erntefesten, in denen gegenwärtig die Berliner Vororte schweigen.

Zur Frage des Erwerbes der preussischen Staatszugehörigkeit gehen fortgesetzt Zuschriften ein, die beweisen, daß die Polizeibehörden nach wie vor an die nachsuchenden Anfragen richten und Anforderungen stellen, auf die eingezehnten die Antragsteller keine gesetzliche Verpflichtung haben. Statt daß die Polizeibehörden dem Publikum beratend und helfend zur Seite stehen, läuft ihre Tätigkeit auf eine Behinderung des gesetzlich gewährleisteten Rechts der Staatsbürger hinaus.

Bekanntlich hat die Groß-Berliner Parteiorganisation Auskunftsstellen errichtet, in denen über die Frage der Aufnahme in den preussischen Staatsverband Auskunft erteilt, und unter Benutzung sachgemäßer Formulare der Antrag gestellt wird. Dadurch wird der Polizei eine erhebliche Arbeit erspart, wofür die Polizei der Partei dankbar sein sollte. Uns wird nun ein Fall aus Charlottenburg mitgeteilt, der beweist, daß statt dessen der in Frage kommende Polizeiwachmeister über die Tatsache, daß die Partei ihm seine Arbeit erleichtert hat, anscheinend sehr verärgert ist. Der Antragsteller wurde, wie üblich, zur Polizeiwache zitiert. Die erste Frage des Wachmeisters war: wo haben Sie das Formular her? Nach wahrheitsgemäßer Beantwortung dieser Frage war die Reugier des Herrn Polizeiwachmeisters noch nicht gestillt. Er fragte weiter: Sind Sie Sozialdemokrat? Wenn auch kein Sozialdemokrat Veranlassung hat, seine Parteizugehörigkeit zu verleugnen, so konnte der betreffende Genosse doch nicht einsehen, was diese Frage mit dem Erwerb der Staatszugehörigkeit zu tun hat.

Außerdem stellte der Wachmeister weitere Fragen, die ebenfalls mit dem Gesuch nichts zu tun haben. Der Genosse, der bereits 6 Jahre in Charlottenburg ansässig ist, und einen Ausweis über seine badische Staatszugehörigkeit beigebracht hatte, wurde nach allen Aufenthaltsorten seit seiner Geburt befragt, von ihm wurde die Weibringung von Leumundzeugnissen der Heimatsbehörde und sonstiger Aufenthaltsorte verlangt. Aber nicht nur das; der Polizeibeamte wollte auch wissen, wann und wo die 7 Geschwister des Antragstellers geboren sind, welchen Beruf sie haben usw.

Wir wollen nun nicht annehmen, daß alle diese Schereien den Gesuchstellern gemacht werden, um sie und andere

von ihrem gesetzlichen Recht auf Aufnahme abzuhalten, sondern daß es lediglich geschieht in Gefeskenntnis und viel leicht auf Grund falscher Instruktionen seitens der vorgesetzten Dienstbehörde. Dann hat aber der Polizeipräsident, beziehungsweise der Minister des Innern die Verpflichtung, die nachgeordneten Organe anzuweisen, das Gesetz zu be achten.

Den Antragstellenden Genossen geben wir wiederholt den Rat, derartige Ansuchen zurückzuziehen und eventuell den in der Nummer vom 10. August bezeichneten Beschwerdeweg zu beschreiten.

Die Antragsteller sind nur verpflichtet, eine Bescheinigung der Heimatbehörde über ihre Zugehörigkeit zu einem deutschen Bundesstaat, und einen Nachweis über ihre Verlassung zu bringen.

Hoffentlich befinnt sich noch der Reichstag, und schiebt der vollzähligen Willkür einen Niegel vor durch Annahme des Antrages unserer Genossen zu dem Reichs- und Staatszugehörigkeitsgesetz, der bezweckt, daß jeder Deutsche in dem Bundesstaat, in dem er seinen Wohnsitz nimmt, ohne weiteres staatszugehörig wird, falls er nicht das Gegenteil wünscht.

Einheitliche Droschkenordnung für Groß-Berlin. Eine neue Droschkenordnung ist nun auch in den Städten Charlottenburg, Wilmersdorf und Schöneberg in Kraft getreten. Nach der neuen Ordnung müssen die Pferdegeschosse einen dunklen, Kraftschloßen mit Verbrennungsmaschine einen marshallbraunen, dunkelblauen oder dunkelgrünen, mit schmalen roten Streifen abgesetzten Anstrich tragen. Der Wagenführer ist verpflichtet, auf Verlangen der Fahrgäste eine Verion mit auf den Führersitz zu nehmen, falls auf diesem Sitz ausreichend Platz vorhanden ist. Von Wichtigkeit ist folgende Bestimmung: Wird von dem Fahrgast ausdrücklich ein bestimmter Weg bezeichnet, den der Führer fahren soll, so hat der Führer diesen Weg zu fahren. Gibt der Fahrgast aber nur das Ziel der Fahrt an, so hat der Führer den zum Ziel führenden kürzesten Weg einzuschlagen. Er ist jedoch berechtigt, die Friedrichs-, Leipziger und Königsstraße zu vermeiden, sowie bei Fahrten zwischen dem Brandenburger Tor und dem Kreuzungspunkte zwischen Tiergartenstraße, Hofsäcker-Allee und Friedrich-Wilhelm-Straße in beiden Richtungen den Weg über den großen Stern zu wählen, falls nicht das Ziel der Fahrt in den drei erstgenannten Straßen liegt oder der Fahrgast nicht dagegen Einspruch erhebt.

Im Sonntagverkehr der Berliner Stadt- und Ringbahn ist bekanntlich am 1. Mai eine durchgreifende Veränderung dahin getroffen worden, daß an Sonn- und Festtagen Süd- und Nordringzüge überhaupt nicht mehr verkehren. An ihre Stelle sind Vorkringzüge getreten, die aber zum Potsdamer Ringbahnhof einlaufen. Diese Einrichtung hat sich im allgemeinen bewährt. Sie wird deshalb auch für den Winter vom 1. Oktober an für den Sonntagverkehr beibehalten. An die Stelle der Nord- und Südringe können dann, wie jetzt auf der Stadtbahn, Vorkringzüge nach Erlau, Niederschöneweide, Johannisthal, Kaulsdorf und Wannsee treten. Von der Ringbahn nach Stadtbahnhöfen muß man also künftig in Westend, Galensee, Stralau-Nummelsburg oder Treptow umsteigen.

Eine neue Stiftung für Waisenkinder. Der Magistrat hat beschlossen, eine Stiftung anzunehmen, die den Namen Ludwig-Röhe-Stiftung tragen wird. Der Zweck dieser Stiftung, die mit einem Kapital von 83 000 M. gegründet wurde, ist die Unterstützung von Personen, die aus der städtischen Waisenspflege hervorgegangen sind. Die zu unterstützenden sollen die Kosten des Kapitals eventuell zur Begründung eines eigenen Geschäftes erhalten.

Geübte Juwelendiebe. Geldschrankbrecher hatten es in der gestrigen Nacht auf das Juwelengeschäft von H. Kersten in der Neuen Wilhelmstraße 3/4 abgesehen. Dieselben verschafften sich zuerst Eingang in eine über dem Laden liegende Wohnung. Hier bohrten sie ein großes Loch in den Fußboden und ließen sich dann mit Stricken in das Geschäft hinab. Zunächst machten sich die Diebe an das Öffnen des schwer gepanzerten Geldschrankes. Nachdem sie eine Menge Löcher um das Schloß herumgebohrt hatten, gelang es ihnen schließlich auch, dieses herauszuschlagen und das Spind zu öffnen. Sie packten nun die darin befindlichen Juwelen, die einen Wert von ungefähr 25 000 M. haben, in einen besonders dazu mitgebrachten Koffer. Dann machten sie sich auch an die Auslögen im Schaufenster. Hierbei müssen sie wohl gefordert worden sein, denn sie sind unter Zurücklassung ihres Einbrecherwerkzeuges sowie des Koffers, der fast die ganze Deute enthielt, geflüchtet. Gestohlen haben sie nur für ungefähr 6000 M. Juwelen, die sie beim Rauben in die Taschen gesteckt hatten. Der Einbruch wurde erst gestern morgen entdeckt.

Nacht Tage tot in der Wohnung gelegen hat der 55 Jahre alte Maurer Bernhard Seedorf aus der Oderberger Straße 4. Der Mann, der seit einem Jahre Witwer ist, bewohnte im zweiten Stock des Seitenflügels eine Stube für sich allein. Vorgehen machte sich aus seinem Zimmer ein harter Geruch bemerkbar. Nach Öffnen der Tür fand man S. tot im Bette liegen. Die Leiche, die schon stark verwest war, wurde nach dem Schauhause gebracht. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag dem Leben des Mannes ein Ende gemacht.

Die national geförderten Waldspielplätze bei Dahlem und Eichkamp, die erst kurze Zeit bestehen, sind an dieser Stelle so ziemlich am Ende ihrer Wirksamkeit angelangt. Die Pachtung soll der „Groß-Berliner Vereinigung für Waldspielplätze“ gekündigt werden, weil das Gelände für den Besucher besser verwertbar ist. Nach einem amtlichen Berichte des städtischen Oberverwalters sollen sich an diesen Waldspielen im laufenden Jahre sechs Prozent aller Gemeindefiskaler beteiligt haben. Das würde, wenn man für Groß-Berlin rund 400 000 Gemeindefiskaler annimmt, 24 000 Volkskinder ergeben, kann also unmöglich stimmen. Diese Zahl muß selbst dann zu hoch gegriffen sein, wenn die an jedem Tage anwesenden Gemeindefiskalisten fortlaufend zusammengezählt sein sollten. In Wirklichkeit werden sich unter 100 anwesenden Kindern nur sechs Gemeindefiskaler befinden haben. Dies stimmt auch mit allen anderen Nachrichten, daß die beiden Waldspielplätze fast ausschließlich von Schülern der höheren Lehranstalten besucht worden sind.

Auf der Straße zusammengebrochen und gestorben ist vorgehen nachmittags der Kaufmann Max Dehlfis aus der Kleinen Alexanderstraße 111. Der Mann brach vor dem Hause Seydelstr. 26 plötzlich zusammen und verlor das Bewußtsein. Ein Schuhmann brachte ihn zur Hilfsstation am Spittelmarkt, wo aber nur noch sein Tod festgestellt werden konnte. Da die Todesursache nicht festzustellen war, wurde die Leiche beiseitegenommen und nach dem Schauhause gebracht.

Schon wieder ein Sechstagererrennen soll in Berlin veranstaltet werden, und zwar bereits im November. Dieser zum Nummel ausgeartete Pseudosport muß also doch noch immer erheblichen Profit abwerfen, daß sich eine neugegründete „Sechstages-Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung an das Projekt heranmachen kann. Die Schaulust des Publikums könnte aber doch mal gründlich verfallen. Schon bei den letzten Sechstagererrennen narreten die Fahrer förmlich das Publikum und gestalteten das Rennen so uninteressant, daß das Eintrittsgeld fortgeworfen war. Man sollte endlich diesen überflüssigen Sportauswuchs, der bloß einige Tischen füllt, begraben.

Vor Versicherungsschwindlern heimgeführt wurden kürzlich einige Laubenhäuser bei Nummelsburg. Dort sollte sich ein angeblicher Versicherungsagent S t r e s e m a n n aus Reutheim ein, der zwei Laubenhäuser eine Offerte zwecks Versicherung ihrer Lauben gegen Feuergefahren bei der Baseler Feuerversicherungsgesellschaft machte. Als Kosten sollten infolge einer Jahresprämie von 3 M. 6 M. entstehen. Die Laubenhäuser schloßen denn auch den Vertrag ab und bezahlten die vereinbarten Kosten gegen Quittung. Die Police sollte ihnen nach einigen Tagen zugestellt werden. Nach

zwei Tagen erschien plötzlich bei den Laubenhäusern ein Herr „Blaurud“ aus Berlin, der sich als Generalagent der Baseler Versicherungsgesellschaft vorstellte und die Mitteilung machte, daß er den bei ihm angestellten Agent Stresemann hinausgeworfen hätte. Stresemann hätte wohl die Aufnahmeformulare, nicht aber das Geld bei ihm abgeliefert. Er („Blaurud“) stelle den beiden anheim, noch 250 M. nachzuzahlen, damit man die Versicherung perfekt mache, andernfalls sei das Geld verloren. Jetzt wurden die Laubenhäuser mißtrauisch. Sie forderten den „Blaurud“ mündlich und nach einigen Tagen auch schriftlich auf, die Police einzusenden. Bis jetzt hatten dieselben noch vergeblich darauf. Da sie nunmehr die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie es mit zwei Schwindlern zu tun gehabt haben, die ihr Treiben auch bei andern Laubenhäusern wiederholen können, sei vor denselben gewarnt.

In den Landwehrkanal gesprungen ist gestern früh um 4 Uhr vor dem Hause Königin-Augusta-Straße 8 ein junges Mädchen. Auf das Geschrei des Mädchens und anderer Personen eilten Fischer, Feuerwehr und Polizei herbei. Die Hilfe kam aber zu spät. Die Leiche wurde von der Feuerwehr geborgen. Wiederbelebungsversuche auf der Rettungswache in der Eichhornstr. 10 waren vergeblich. Die Leichwäsche des Mädchens war L. R. gezeichnet.

Eine Klage geht uns von einem Leser über das Krankenhaus Nordend (Niederschönhausen-Nordend) zu. Im genannten Krankenhaus hatte der Betreffende seine lungenkranke Frau untergebracht, die jedoch im vorigen Monat dort verstarb. Nach dem Tode der Frau wurden dem Ehemann die Sachen derselben in einem Karton als desinfectiert übergeben. Aus naheliegenden Gründen unterließ es der Ehemann der Verstorbenen, den Karton bis ersten Tage zu öffnen, um so mehr, als er der Meinung war, daß die Sachen sich in sauberem Zustande befanden. Doch als er nach anderthalb Wochen die Sachen herausnehmen wollte, bot sich ihm ein sonderbarer Anblick. Obenauf lag die teilweise mit Kot und Auswurf beschmutzte Wäsche der Verstorbenen, dazwischen die anderen Kleidungsstücke, darunter auch ein Tuchmantel. In den Kermeln des Leheren waren mit Auswurf beschmutzte, nasse Taschentücher untergebracht. Auf diese Weise fand die Sachen natürlich in einen völlig unbrauchbaren Zustand verkehrt worden. Da ihm, dem Ehemann der Verstorbenen, bei der Uebergabe des Kartons versichert worden war, daß die Sachen desinfectiert sind, so richtete er an die Krankenhausverwaltung unter Darlegung des Sachverhalts eine Anfrage. Bald darauf erhielt er als Bescheid zurück, daß die Sachen mit dem Dampfapparat desinfectiert worden seien. Daß die Verwaltung die Sachen noch wusch oder gar chemisch reinigen lasse, könne er nicht verlangen, es müßte eventuell auf seine Kosten geschehen. Am Schluß heißt es: „Daß die Sachen 1 1/2 Wochen bei Ihnen verpackt gestanden, dafür können wir nicht; die Sachen werden von der Dampfdesinfection feucht, folglich haben sie durch das lange Verpacktsein gelitten.“ Durch diese Antwort ist dem Auftragenden noch nicht klar geworden, wie es möglich ist, daß desinfectierte Sachen noch so voll Schmutz sein können. Wenn schon die Krankenhausverwaltung sich nicht für verpflichtet hält, die der Verstorbenen gehörigen Sachen dem Ehemann in reinem Zustande zu übergeben, so hätte sie denselben doch darauf aufmerksam machen können.

Eine eintägige Sympetwalfahrt veranstaltet der Arbeiterwanderverein „Berlin“, dessen Mitgliedschaft aus organisierten Parteigenosseninnen und Genossen besteht, am Sonntag, den 15. September. Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Im Zoologischen Garten ist zurzeit ein interessanter Vogel, der zu den Sporen-Aukuden gehört, in der Fasanerie neben den Wachteln aufgestellt: ein sogenannter Fasanen-Aukud aus Australien, der in der Tat auf den ersten Blick einem langschwänzigen Hühnervogel recht ähnlich sieht. Als Bodenvogel sind seine Beine, deren Vorderbein aber nach Aukudart poarig nach vorn und hinten angeordnet sind, sehr stark entwickelt, der lange Schwanz und die kurzen Flügel verhalten den geschickten Gefäßflieger. Im Gegensatz zu den echten Aukuden bauen diese Vogel eigene Nester und brüten selbst.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania wird am Sonntag noch einmal der Vortrag „Von der Jagd zur Bahmann“ gehalten. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag gelangt der Vortrag „Der Vierwaldstätter See und der Gotthard“, der mit einer Fülle historischer und aktueller Hinweise in glanzvoller Bildern und Wandepanoramen die Schönheiten und Eigenarten dieses reizvollsten Sees der Schweiz, die technischen Wunder der Gotthardbahn sowie die alpinen Reize der alten Böslerstraße über den Gotthard dem Besucher vor Augen führt, zur Darstellung. Am Montag und Freitag finden Wiederholungen des Vortrages. Neben den Premier nach Venedig“ statt, während am Sonnabend noch einmal der Vortrag „In den Dolomiten“ gehalten werden wird. Im Hörsaal spricht am Dienstag, nachmittags 6 Uhr, Herr Professor Dr. S. Donath über „Elektrodynamik“ (Vgl. Vortrag, Dienstags zweistündig).

Vorort-Nachrichten.

Weißensee.

Eine ereignisreiche Gemeindevertreterversammlung fand am Freitag, den 16. August, statt. Wie schon so häufig, mußten vom Gemeindevorstand Angriffe der Presse zurückgewiesen werden. Insbesondere galt dies dem neugewählten Gemeindevertreter Schwärz, der in einem von ihm gezeichneten Artikel unter anderem die Behauptung aufstellte, daß der Bürgermeister mit Hilfe der Ruten auf launem Wege seine Ziele zu erreichen sucht. Die fortschrittliche Fraktion hatte durch Einbringung einer Resolution dem Bürgermeister volles Vertrauen erwiesen und auch mehrere Vertreter derselben brähten ihre Mißbilligung über die Schreiber solcher Artikel aus. Genosse F u r m a n n besprach ebenfalls die dreifachen Behauptungen des Herrn Schwärz und bewies an der Hand von Tatsachen die völlige Haltlosigkeit seines Artikels. Als unter Genosse die Behauptung aufstellte, daß die Vertreter der alten Fraktion den vielen Artikel gegen den Gemeindevorstand und unsere Fraktion nicht fernstehen, sprach Herr Sechner wie von einer Tarantel gelassen vom Wlase und tobte so lange, bis der Vorsitzende sich genötigt sah, die Sitzung zu schließen. Ein wildes Hin und Her war die Folge jener Erregung. Nach zehn Minuten Pause trat man erst wieder in die Verhandlungen ein. Die Tribüne war ebenfalls überfüllt und hatten sich dort verschiedene Vertreter der Berliner Presse eingeschunden. Diese wurden aufgefordert, an den Pressestisch Platz zu nehmen, während alle übrigen, die nach der Landgemeindevorordnung die Tribüne nicht besuchen dürfen, aufgefordert wurden, dieselbe zu verlassen. Ein Berliner Regierungsbaumeister Sonnenfeld, der für den Tiefbauunternehmer Albers Bauten ansührt und mit diesem in Differenzen geraten ist, wollte dieser Aufforderung erst nicht nachkommen, vertief aber dann die Tribüne mit dem Ruf: „Freut mich sehr, Herr Bürgermeister, an anderer Stelle geht es weiter!“

In geheimer Sitzung wurde die Angelegenheit des Tiefbauunternehmers Hugo Albers sen. (Schöneberg), die bereits verschiedentlich die Presse beschäftigt, eingehend erörtert. Es wurde allgemein der Entrüstung Ausdruck gegeben, daß der Bauunternehmer Sonnenfeld, der bei der Ausführung von drei Bauten für Albers mit diesem in Differenzen gekommen ist, es fertig gebracht hat, unrichtige Notizen in die Zeitungen zu bringen, die geeignet waren, das Ansehen der Gemeinde zu schädigen. Daraufhin wurde einstimmig beschlossen, in der Angelegenheit mit Rücksicht darauf, daß die Forderungen der Gemeinde durchaus gesichert sind, nichts weiter zu veranlassen. Wie Herr Sonnenfeld bemittelt ist, seinen Willen durchzusetzen, wurde dadurch bewiesen, daß sein Vertreter, als er vom Bürgermeister nicht vorgelassen wurde, äußerte, morgen würden die Berliner Zeitungen mit einem hanebüchernen Artikel über Weißensee erscheinen. Ein Beweis, wie schlecht die Angelegenheit des Sonnenfeld steht, ist der, daß er sich an alle drei Fraktionen um

Unterstützung gewandt hatte, ihm jedoch von sämtlichen Fraktionen die Unterstützung verweigert wurde.

Britz-Butow.

Die Ferienspiele für Arbeiterkinder erfreuten sich auch hier eines lebhaften Interesses, das zeigte, wie zweckdienlich derartige Veranstaltungen sind. Der erstmalige Versuch hat zu einem guten Resultat geführt, denn etwa 60 Kinder waren täglich zu munterem, fröhlichem Spiel versammelt. Sie alle waren von dem Wunsche befeet, daß diese schöne, wohlthuende Einrichtung zu einer dauernden werden möge. Hoffentlich gelingt es auch im nächsten Jahre, die Gemeindeverwaltung zur Hergabe eines geeigneteren Spielplatzes zu bewegen. — Leider ist es vielen Arbeiterkindern nicht vergönnt, während der Schulferien sich in der freien Natur ungezwungen herumzutummeln. Ein spekulatives Unternehmertum zieht schon aus den armen Kindern seinen Profit. So wird uns mitgeteilt, daß in einer hiesigen Baumschule sowie einer Gärtnerei Schulkinder während der Ferien fast den ganzen Tag beschäftigt wurden.

Treptow-Baumschulweg.

Schredentat einer Bahnsinnigen. Bei den Eiseisenen Schulz in der Graebstraße 26 zu Treptow war heute vormittag die 23 Jahre alte Schwester der Frau Schulz, ein Fräulein Lina Buchholz aus Charlottenburg, zu Besuch. Das Mädchen zeigte früher schon Anzeichen von Geisteskrankheit und war auch schon mehrfach in eine Anstalt. Als es gestern mit dem 4 Jahre alten Bräderchen der Eiseisenen Schulz allein in der im 2. Stock des Vorderhauses belegenen Wohnung anwesend war, bekam es plötzlich einen Tobjuchsanfall. Zuerst schlug die Bahnsinnige mit einem schweren, harten Gegenstand auf das kleine Kind ein, bis es fast leblos am Boden liegen blieb. Dann zertrümmerte sie die ganze Wohnungseinrichtung, riß alles von den Wänden herunter und schmiß schließlich einzelne Stücke durch die Fensterscheiben auf die Straße. Die Bahnsinnige wurde nach der Charité gebracht. Das schwerverletzte Kind mußte gleichfalls nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Billige Badegelegenheit. Einer Anregung aus der Gemeindevertretung folgend, hat jetzt der Gemeindevorstand bei den beiden Treptower Badeanstalten eine Ermäßigung der Badepreise für die in Deutschen Bad 20 Mark 30 Pf. für Erwachsene und 10 Mark 15 Pf. für Kinder; im Kaiserbad 10 Mark 20 Pf. für Erwachsene und für 2 Kinderarten 15 Mark 30 Pf. Diese Vorzugskarten werden gegen Nachweis der Gemeindegemeinschaft (Vorlegung des Steuerzettels oder Kinneldeckelns) an folgenden Stellen abgegeben: Veermannstr. 4 bei Kanzeidiatar Glöckner, Dönhofsstr. 22 Lehrer Anshil, Kieholzstr. 33/34 Lehrer Schmitt, Kieholzstr. 4 Fabrikant Danh, Kieholzstr. 35 Lehrer Jerning, Eisenstr. 101 Kaufmann Kempe, Alt-Treptow 8 Gastwirt Ebel, Parkstr. 2 bei Geier, Baumschulstraße 102 Lehrer Schumann, Eisenstr. 21 Fabrikant Kurth und Schradestr. 2 bei Kalkulator Wille.

Es ist sehr verwunderlich, daß der Gemeindevorstand keinen der regelmäßigen Verkehrspunkte der Arbeiterschaft in diese Ausgabestellen eingereicht hat, obgleich doch gerade die Arbeiter ein erhöhtes Interesse an billigen Badegelegenheiten haben. Auch ist es äußerst bedauerlich, daß diese Vergünstigung erst jetzt, wo der Sommer im Schwinden begriffen ist, gewährt wird. Trotzdem wollen wir wünschen, daß von der gebotenen Vergünstigung weitgehender Gebrauch gemacht wird.

Nieder-Schöneweide.

Die Wahl zur Gemeindevertretung findet bereits am Freitag den 23. August, statt. Lange genug hat man sich um die Festlegung des Wahltermins herumgedrückt und nun auf einmal die Wahl schon auf den 23. August angelegt. Die Arbeiterschaft wird wohl dafür sorgen, daß die Ueberzumpelungsgelüste zufruchtbar werden. Es gilt schon heute, zu agitieren, alle Säumigen aufzurütteln und eine lebhaft propagandistische Arbeit zu entfalten. — Deute vormittag 9 Uhr findet im „Waldhaus“ eine Versammlung statt.

Ober-Schöneweide.

Der besoldete Gemeindefiskal Magistrateassessor Dr. Kühn aus Rendsburg hat am 15. August sein Amt in der Gemeinde angetreten. Neben Uebernahme sonstiger Zweige der Gemeindeverwaltung wird ihm voraussichtlich auch die Leitung des Kaufmanns- und Gewerbegerichts übertragen werden.

Alt-Glienitz.

Die Rechnungslegung über den Bau der neuen Turnhalle erfolgte in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung. Der Voranschlag wurde danach um etwa 6000 M. überschritten; die Gesamtkosten betrugen sich auf 49 133 M., einschließlich 4866 M. für Geräte und Inneneinrichtung.

Mit den beiden hiesigen Turnvereinen ist über das Vermehrungsrecht der Halle ein Vertrag vorläufig ein Jahr abgeschlossen worden. Genosse Bartel bemängelte einen so kurzfristigen Vertrag und forderte, daß dieser auf zehn Jahre abgeschlossen werden soll. Auf seinen Hinweis, daß man später dem bekannten „Druck von Oben“ nachgeben und dem Arbeiter-Turnverein die Halle entziehen würde, fand weder der Gemeindevorstand noch einer der bürgerlichen Vertreter eine Antwort. Ferner wurde ein Ortsstatut über die Natural- und Quartierleistung angenommen. Danach können auch Mieter, die über entbehrliche Räume verfügen und ein Einkommen von 1800 M. und mehr versteuern, mit Einquartierung belegt werden. Die jährlich zweimal vorzunehmende Einschulung wurde ebenfalls beschloßen. Ein von unseren Genossen eingebrachter Antrag wegen Errichtung einer Badeanstalt konnte nicht erledigt werden, da der Gemeindevorstand wegen eines ausgebrochenen Feuers abberufen wurde, und einige Vertreter die Sitzung verließen.

Nieder-Schönhausen.

Beschäftigungen der Frauen durch einen anscheinend nicht zu rechnungsfähigen Mann werden seit einiger Zeit im hiesigen Schloßpark beobachtet. Wenn der Park weniger stark besucht ist, geht er langsam seines Weges; kommt dann eine Frau allein in seine Nähe, stellt er sich ihr entgegen und entblößt sich in unästhetischer Weise. Vor einigen Tagen machten Frauen in der Schloßhalle einen Polizeibeamten auf das schamlose Beginnen des Mannes aufmerksam. Dieser will über das Treiben schon unterrichtet gewesen sein und soll gesagt haben, man würde ihn schon kriegen, wenn man wüßte, wo er wohnt. Dies wäre ja eine sonderbare Ausrade, oder kann die Polizei hier wirklich nur Verbrecher und Erreger öffentlichen Vergernisses fassen, wenn sie weiß, wo diese wohnen?

Erlner.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß die Einführung eines Wochenmarktes vom Regierungspräsidenten genehmigt worden sei. Der Wochenmarkt soll wöchentlich zweimal, und zwar Dienstag und Freitag im Sommer von 7—11, im Winter von 8—12 Uhr abgehalten werden. Ständgeld soll zunächst noch nicht erhoben, auch sonst soll den Verkäufern auf dem Markt das weiteste Entgegenkommen geleistet werden. In den umliegenden Dörfern sollen Plakate mit Hinweisen auf den Markt ausgehängt werden.

Hertzfelde.

Aus der Gemeindevertretung. In der letzten Sitzung wurde über die Ausführung der Straßenpflasterung und Vergabung der Arbeiten verhandelt. Die Möllensstraße mußte eingangs in der Länge des Schleyischen Grundstückes erweitert werden. Dies soll mit der Neupflasterung geschehen, weshalb ein Anlauf des betreffenden Grundstückes notwendig ist. Die Verfügerin verlangt pro Quadratmeter 5 M.; da dieser Preis der Vertretung zu hoch ist, soll mit ihr nochmals verhandelt werden. Die Pflasterungsarbeiten wurden der

Firma Rothke-Kallberge übertragen. — Durch die Einführung des...

Kallberge-Müdersdorf.

Verzweiflung über ihr schweres Leiden und Angst vor einer...

Volowod.

Die industrielle Entwicklung unseres Ortes kann trotz des merklichen...

Trebbin (Kreis Teltow).

Deffentliche Stadtverordnetenversammlung. Dem Pfarrer Paulhaber...

Spandau.

Durch unvorsichtiges Abspringen von der Straßenbahn ist gestern...

Bermittelt wird seit mehreren Tagen ein Einjährlicher der sechsten...

Jugendveranstaltungen.

Groß-Lichterfelde. Sonntag, den 25. August: Besuch des Botanischen...

Versammlungen.

Statistik der Gips- und Zementbranche.

In zwei Sektionsversammlungen des Deutschen Bauarbeiterverbandes...

Betonbranche.

Im Hochbau wurden 211 Arbeitsstellen kontrolliert, wo 108...

Die Baukontrollen für 1912. Die Baukontrollen für 1912...

Gipsbranche

ergab folgendes Resultat: Es wurden 153 Arbeitsstellen kontrolliert...

Berichtigung. Im Bericht über die Generalversammlung des...

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Bis Mittwoch geschlossen. Donnerstag: Der...

Arbeiter-Tagungsband, Kreis Brandenburg.

Berlin. Am Montag bei Dase, Brunnenstr. 154, abends 8 1/2 Uhr...

Witterungsübersicht vom 17. August 1912.

Table with 4 columns: Stationen, Temperatur, Windrichtung, etc.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde...

Vater Jentsch zu seinem 82. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter. Filiale Groß-Berlin.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Kreis Niederharnim.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Berlin.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschl.

Karl Haupt. Ehre seinem Andenken!

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Vorwärtsstelle Berlin.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Filiale Berlin.

Heinrich Liebick nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Westmanns Trauermagazin Extra-Abteilung.

Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.

Fresche preiswerte Neuheiten

für Herbst und Winter.



„Lola.“ Apartes Kostüm
aus feingestreiftem Phantasie-
stoff. Vorzüglich ver-
arbeitet. Jacke auf prima
Halbside **59.-**

„Bianka.“ Eleg. Kostüm
aus prima dunkelblau. Kamm-
garn. In bester Verarbeitung u.
m. aparter Garnierung. Jacke
auf reinseidenem Futter M. **74.-**

„Erna.“ Solider Paletot
aus meliertem Phantasie-
stoff im englischen Ge-
schmack. Mit Riegel oder
Passe gearbeitet M. **19.50**

„Marga.“ Sport-Paletot
aus vorzüglichem Flausch-
Cheviot. Apartes Fasson mit
breitem Riegel garniert,
wie Knöpfen besetzt M. **34.-**

Maassen

BERLIN
= S =

R. M.

G. m. b. H.

Oranien-
= Platz =

Deutschlands größtes Spezial-Haus für Damen-, Kinder- und Pelz-Konfektion.

✚ Magerkeit ✚

schwindet durch Haufe's Nähr-
pulver „Thilossin“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar-
unschädlich. Viele Anerk. Karton
2 M., bei Postversand Porto und
Nachnahmespesen extra. H. Haufe,
Berlin - Waidmannslust 801. De-
pots in folgenden Apotheken:
Lothringerstr. 60, Elefant-Apo-
theke, Leipzigerstr. 74, Weissen-
burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,
Köpenickerstr. 119, Bernburger-
straße 3, Frankfurter Allee 74, Ros-
enthalerstr. 61. Reinickendorfer-
straße 1. Charlottenburg: Bismarck-
straße 81. Spandau: Potsdamer
Straße 40.

Abendkurse

Berlin NW., Rathenower Str. 3
Technikum, Bauerschule.
Reg. Regierungs-Bauinstr. a. D.
Werner, Inhaber.

Meine Gänseauschlachtere
befindet sich jetzt
Bergstraße 123, Henkalln.
Karl Riedel. 18872

H. Greifenhagen Nacht.

Brunnenstr. 17-18 BERLIN N. Veteranenstr. 1-2

Montag und Dienstag
kommen die Rest-Bestände aller Waren

aus der **90** Woche

Pfennig-

zum Verkauf

Versäumen Sie nicht, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen

Gneisenaustraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kasse und Teilszahlung.

Greift zu!
Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill.
kleiden will, empfehle eleg. Mo-
natsgarderobe in feinsten Werk-
statt. Berlins gearb. von Herr-
schaften, Doktoren, Kavaliere nur
kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.)
Monats-Jackett-Anzüge 8, 10, 14, 18 M.
Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M.
Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M.
Monats-Herrn-Hosen 2,50, 5,00 M.
Ulster, sehr billig.
Große Abteilung neuer Garderobe.
Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 98
(Nähe Strassberger Pl.)
Bitte genau auf No. 98 zu achten!
Sonntags 8-10 Uhr geöffnet.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.
Elektro-Technikum
gegr. 1874. Fabrik. Elektro-,
Reparatur-, Bau-, Ingenieur-,
Techniker-, Elektriker-, Kon-
struktions-, Maschinenbau-
torium. **Neuer Abendkursus.**
Prosp. frei E. Schramm.



Verlangen Sie überall
die neuen

Kronen-Saucen-Würfel

Braten-, Madeira-, Pilz-, Tomaten-, Meerrettich-, Senf-, Sardellen-, Kapern-, Goulasch-, Zwiebel-Sauce.

1 Würfel
= 2 Portionen
10 Pf.



Schnellste Zubereitung! — Feinste Qualität!

